Hasper a Spada.

Eine Sage

aus dem dreizehnten Jahrhunderte

vom Verfasser des Erasmus Schleichers.

Pag: 166.

Das ist meine Mutter! und das — ihr Schänder!—

Zweiter Theil.

Frankfurt und Leipzig

1794.

Duris ut ilex tonſa bipennibus
Nigræ feraci frondis in Algido,
Per damna, per cædes, ab ipſo
Ducit opes animumque ferro.

HOR.

Vorrede.

Von den hohen Alpen rieselte friedlich ein Bächlein herab in die Thäler. Es hatte sich fleißig einen Weg gebahnt durch Stein' und Felsenklippen, und zwischen den harten Wurzeln der alten Eichen hin — einen mühsamen Weg! — die Fischlein wuschen sich so

gern darinnen, denn es war ein anmuthiges kühles Bächlein, und die Blumen im Thale freuten sich allezeit herzlich, wenn um die Zeit des Frühlings es kam, sie zu wässern, aber ein unfreundlicher Sturmwind braußte furchtbar und stolz einher, ihm entgegen, schlug unbarmherzig das arme Bächlein mit seinen großen eisernen Fittichen gegen die harten Felsenwände, daß seufzend die zerrissenen Wellen zurük prallten, braußt' und rieft mit der ihm eigenen furchtbar rauhen Stimme: „Bächlein! wo willst du hin?“ —

„Ich will die Blumen wässern im Thale! sagte das unschuldige Bächlein; Grausamer! — warum schlägst du mich?“ —

„Weil mir dein Wasser nicht gefällt!“ — antwortete der mürrische Sturmwind, und schlug immer unbarmherziger das seufzende Bächlein.

Vorrede.

„Was kann ich denn dafür daß es dir just nicht gefällt? um deine harten eisernen Fittiche drinn' abzukühlen? Aber mein Wasser ist doch aus dem reinen Quell der Natur, und die Blumen — trinken es gern.“ — So das Bächlein. —

„Das ärgert mich eben, knirrschte der Sturmwind, daß du ein Liebling jener Blumen bist, die für dem majestätischen Rauschen meiner Fittiche sich schüttern!“

Das Bächlein lächelte, schwieg, und trug nun geduldig die Streiche des unbilligen Sturmwinds. —

Als es endlich der wüthende leere Brauser sattsam gezüchtigt zu haben vermeinte,

schwang er im grausamen Triumphe sich auf, und braußte fort; aber das Bächlein rieselte ungestört seinen Weg hin, nach den Thälern hinab, und die Blumen jauchzten ihm entgegen. —

Geschrieben, im Frühling 1793.

Cramer.

Personen.

Hasper a Spada — auf Burg Ilmen.

Hans von Wülfingen.
Gise von Steinau.
Jobst von Bahner. } Ritter und Waffenbrüder des Hasper.

Stichler.
Walter.
Schmits.
Trolle.
Cäsperle.
Aar.
Sparre. } Knechte

Lux.
Hühne. } Buben

} des Hasper.

Kalbe Burgwart.

Meister Klingsohr. Ein alter Minnesinger
Wolf. Ein eisgrauer Knecht.
Hugo von Hutten. } auf Ilmen.

Zink.
Burrmann. } seine Knechte.

Carl von Meinhold.
Dorus. Sein Knecht.
Feige von Bomsen.
Zapfe. Sein Knecht.
Diether von Dornek — auf Burg Dornek.
Fezer von Isenbart — auf Burg Horningen.

Kralle.
Greif. } ihre Knechte.

Benigna, geb. v. Wülfingen. Haspers Hausfrau.
Edeline von Hutten, geb. v. Meinhold.
Tusch. Knecht des Steinau.
Ehring, Edler Herr von Reinbergen. Bischoff zu Würzburg.
Ida von Ladenburg — an seinem Hofe.

Damm von Dammsbach. Marschalk.
Moriz von Stetten. Ritter.
Nanny. Mädchen der Ida.
Saphir. Ein Edelknabe.
Gunthram. Gewesener Abt zu St. Blasius.
Aurich von der Wölpe. Schirmvogt des Klosters St. Blasius.
Bruder Martin. Ein Mönch.
Lisi. Ein Landmädchen.

Jochen.
Peter. } Bauern.
Flesch.

Heinrich, der Erlauchte. Landgraf in Thüringen und Markgraf in Meissen.
Rudolph. Schenk zu Vargula. Sein Heerführer und Vertrauter.
Viala. Dessen Tochter.

Hans von Bülow.
Veith von Köferiz. } Ritter in Heinrichs Gefolge.
Heinz Eiff.
Otto von Wizleben.

Fochtler.
Kießlidg. } Knechte des Rudolph von Vargula.

Andere Ritter und Knechte.
Pater Helm, Haus-Pfaff auf Vargula.
Pater Luprian. Gewesener Haus-Pfaff des Hasper.
Bettler.
Volk.

Erstes Buch.

Perrupit Acheronta herculeus labor. —

HOR.

I.

1254.

Heide, ohnweit Burg = Horningen; tiefe stürmische Nacht.

(Jobst von Vahner lehnt mit übereinander geschlagenen Armen an einem Baume. und schaut düster in die Nacht hinein. Aar und Cäsperle sind begierig über einen Weinschlauch her, um ihn aufzuschlagen. — Wildes Geschrei mit vermischtem Wehklagen ringsum. — Knechte springen einzeln umher, und sammein sich nach und nach um das hier brennende Wachtfeuer; andere führen ledige schnaubende Gaule. — In der Ferne sieht man Burg-Horningen brennen.)

Aar. Ist doch das Bettel = Dings so fest zugepfropft, als hätt's sein Lebtage nicht ausgesoffen werden sollen.

Cåsperle. (wild lachend) Uns nichts zu fest, ihre Fezen! — eure Burgen nicht, und eure Weinschläuche nicht: — Halt dort, Fant! und thu' die Stumpfnase weg. —

Bar. (hält mit der einen Hand den Schlauch fest, und stößt mit der andern den Cåsperle giftig in's Genick) Sauch! — schimpf' nur nicht eher als bis ich satt bin; dann steh' ich allemal zu Dienst: dir 'n bissel die Kolbe zu lausen, jezt — mach' nur da's rinnt! —

Cåsperle. Ja, ja! mit 'm Maule bist du traun immer bei der Hand; aber über deine Fäust' hab' ich noch keine Kaz' heulen hören.

Aar. Nicht? — Ja so, du stackst unter'm Gemäuer, als wir jezt stürmten.

Cåsperle. (auf den Schlauch klopfend) Und witterte den Tröster hier aus, zur Zeit der Noth; ihre Fezen! — Sollten euch traun heut Nacht auf dieser dürren Heide die Zungen in den Hälsen verbrennen, wenn ich gethan hätt'.

Aar. Da hast du wieder recht: denn freilich dachte da keiner von uns an den Durst als du. —

(Stichler kommt gesprengt, springt ab, wirft unwirsch seine Stechstange zu den andern, reißt die Haube ab, und bustet.)

Stichler. (indem er sich das Wamms lüftet) Also wieder mal so 'n Rattennest nieder, Gott sei's ge-

dankt! — und wieder nichts drinn gefunden als 'n lahmen Turnier-Hengst.

Aar. (auf den vollen Schlauch zeigend) Und hier, Kumpan! auch noch 'n Restel.

Stichler. (der eben erst den Schlauch zu gewahren scheint) Aha! — (kalt und spöttisch) Was von eurer Arbeit! —

Aar. Meinst du mich auch mit? — (richtet sich auf, und stellt sich mit untergestürzten Armen vor ihn hin) Heh! Kämpe; wer schlug denn den lezten Dornefer?

Stichler. (kalt, und ohne die geringste Bewegung zu machen) Ich!

Aar. (auffahrend) Das lügst du! — Frag den edlen Bahner dort, er selbst sagt' es wär der lezte, den ich in die Steinklippe rannte, daß euch's Gehirn um die Nasen flog. —

Stichler. (wie zuvor) Nein! sag' ich, 's war nicht der lezte. Diether schnaubte noch hoch zu Saule.

Aar. (schnell, in freudiger Erwartung) Und den — Bruder-Herz! — den hast du kalt gemacht?

Stichler. Wenigstens stand er so gerad' auf 'm Kopf, als all sein Lebtage nicht auf den Beinen. — Ich hatt's nicht an der Zeit ihm noch 'n Wörtchen unter die kurzen Rippen zu sagen, denn der Fetzen kam wie eine wüthende Sau geschnoben, sonst —

Aar. (fällt ihm freudig um den Hals) Bruder! ich fresse dich auf, für Freuden. — Hast den Diether geworfen! — (umklammert ihn fest und schüttelt ihn.)

Stichler. (sucht sich von ihm loszuwinden) Hat dich der Teufel besessen, Junge! du erdrükst mich ja.

Aar. (unzufrieden) Ich weiß aber auch gar nicht wie du bist! Hast den stolzen Diether geworfen, und springst nicht wie 'n Bock. —

Stichler. Possen! — Lauf so lange mit wie ich, und ich wett': es gilt dir gleich ob's Herr oder Knecht sei — wenn's man stürzt. —

Vahner. (ohne sich umzusehn) Ihr sprecht vom Diether; — ist er todt?

Stichler. Weiß es nicht gewiß, edler Ritter! — 'n gräßlichen Knaks that's, als er vom Gaul', über die Brandmauer hin, den Graben hinab stürzt', und da glaub' ich schier 's war der Halsknochen.

Vahner. So bet 'n andächtiges Ave, daß dich die Mutter Gottes in ihren Schuz nimmt; denn du hast dem Teufel seinen besten Vetter erschlagen.

(man hört einen gräßlichen Krach in der brennenden Feste; das Feuer sprüht zischend umher, und ein dikel dunkelrother Qualm steigt auf. — Wildes Jauchzen in der Ferne)

Stichler. (in wilder Freude) Nieder war's also vollends!

vollends! — Hum! wir mögen halwege noch eine Weile so fortfahren, so wird Thüringen rein' eh' Heinrich kommt. —

Cäsperle. (klatscht fröhlich in die Hände) Krach! — und somit war auch mein Schläuchel auf; gleich als hätt' er nicht aufgehn sollen bis der lezte Stein der Burg Horningen zusammengestürzt wär. — (gießt Wein in seine Sturmhaube, und schwingt sie fröhlich gegen die brennende Burg) Und nun — Prosit! ihr Herrn, die ihr so 'n Noth-Tröpfchen für uns sparket — auf diese schöne Nacht; Prosit! — (will ansezen, und trinken)

Aar. (reißt ihm die Sturmhaube aus der Hand) Grobian; — (reicht sie dem Vahner) Hier, edler Ritter! — müßt schon mal aus der Sturmhaube Bescheid thun.

Vahner. (in tiefem Ernst) Aus Feindesschädeln — Aar! (klopft ihn auf die Achsel) aber — mich durst't nicht! —

Aar. (ganz in Erstaunen) Nun da müßt ihr eine Kamelengurgel haben, oder die Welt hat sich verdreht! — Ihr wart doch so tief im Feuer, daß es in eurem Helmbusche flimmerte wie Nesseln, und euer toller Schwarzer brustend den Kopf schüttelte. —

Vahner. Ich habe gebrannt, und — gelöscht: (mit einem unterdrükten Seufzer) einen gräßlichen Durst! — Trinkt ihr in Gottes-

namen! — (kehrt sich schnell von ihnen, und geht nach der andern Seite.)

(Aar schüttelt den Kopf, und sieht ihm voll Verwunderung nach)

Cåsperle. (leise) Das klang ja verdammt kurz und erbaulich; — höre! was fehlt ihm denn?

Aar. Weiß der Teufel was ihm in den Kopf gefahren sein mag — ich nicht! Einst war er doch immer der lezt' aus dem Handgemeng' und der erste zum Humpen; jezt lehnt er schon ewig lang' hier, als wir unten im Fleken sengten und brateten; und trinken — will er auch nicht! — Hol's der Teufel! das hat was zu bedeuten. —

Stichler. (Hat indeß seinen Gaul an einen Strauch gebunden, und kommt zurük) Ich will's euch sagen was ihm fehlt! — (einlenkend) aber — nein! ein's ist besser als 's andre! —

Cåsperle. Da hast du wohl recht! — (reißt dem Aar, der noch immer in tiefen Gedanken da steht, die Sturmhaube mit dem Weine aus der Hand, und trinkt) Trinken besser als salbadern! — (bringt es dem Stichler zu) Da, Bruder Stichler! — wer weiß wenn's wieder so kommt. —

Stichler. (trinkt) Auf beßre Zeiten; — denn allem Augenscheine nach werden sie bei uns alle Tage schlimmer. —

Cåsperle. Wie so? — Giebt doch noch hie

und da 'n gutherzig Dirnel und 'n frisch Weinlager. — Ich denke sie sollen besser werden?

Stichler. (schüttelt bedenklich den Kopf) Will's Gott! — Habt ihr nicht auch davon gehört: daß Heinrich uns in Thüringen heimsuchen will?

Cåsperle. (trinkt) Hum, Bruderherz! ich denk' immer: eh' die Meißner ausschlafen —

Aar. (schenkt sich auch in seine Sturmhaube, und trinkt) Ist unser Schläuchel da lange leer! —

Cåsperle. (macht ein Kreuz darüber) Will's Gott! nicht nur dieses, sondern noch viele folgende.

Stichler. Meinst du? — (reicht ihm die leere Sturmhaube hin) Nun, so schenk in Gottesnamen ein! — (indem Cåsperle füllt) Unsereins geht und schlägt, wenn's der Herr haben will, und kümmert sich freilich nicht drum wie's ablaufen mögt; aber — hol's der Teufel! was zu toll ist ist doch zu toll. — Vahner hat recht!

Cåsperle. Das ist mir recht! — Denn wenn der erst angesezt hätt und in den Zug gekommen wär, so würde traun an uns nicht viel gekommen sein.

Stichler. (sorgsam) Spaß bei Seite! —

Cåsperle. Richtig! und trinkt nur, daß wir's ausholen. — Wer weiß ob unser Hasper nicht all's Horn wieder an den Zähnen hat; denn mit uns geht's doch nun aus, hin so weit der Himmel blau ist.

Aar. In Gottesnamen! —
(sie sezen sich um den Schlauch, und füllen alle die Sturmhauben)

Tiefer in der Heide.

(Vahner allein)

(der Mond blikt dann und wann durch die zerrißnen Wolken, und wirft einen graunvollen Glanz über diese Szenen der Verwüstung. Vahner geht in tiefen Gedanken auf und nieder, und blikt zuweilen seitwärts nach der dampfenden Burg hin. Auf seinem Gesichte ruht tiefer Ernst)

Bald also werden wir nun sein, wofür uns einst die kastaiten Mönchsknecht' in der ganzen Welt ausschrien — Räuber und Mörder! — (Pause) — Feisten verbuhlten Mönchen die Weingewölbe zu fegen, daß sie der Küzel nicht so sticht, und sie dursten und beten lernen — ihren Kupplern und Baurenplakern, den Schirmvögten, 's Fell 'n bißel gar zu machen, und — stolze Raubritter zu züchtigen — das gieng an! und ich stürzte zufrieden meinen Humpen, lag ruhig auf'm Ohr, wenn ich heim kam; aber jezt — wer züchtigt jezt uns? — (schlägt krachend an sein Herz) Hier! — hier unser Zuchtmeister! — Jezt, da Freund und Feinde bluten unter unsern Streichen, und der Unschuldige

mit den Schuldigen — hungert! — (Pause) Ja, so lang' ein Viertel Nierensteiner im Magen wogt und im Gehirn braußt — ja, so lange schweigt das Herz; aber nüchtern, wie ich jezt bin — o! da denkt und fühlt man ganz anders. — (man sieht ein neues Feuer aufsteigen, und er blikt schnell und mit zusammengeschlagenen Händen gegen den Mond auf, der eben hell durch die Wolken bricht) O! — sieh es nicht, Gott im Himmel! — (man hört in der Ferne wildes Jauchzen und gräßliches Wehklagen) Hör' es nicht — Barmherziger! daß man hier jezt die Menschlichkeit in den Herzen der Wölfe suchen muß. — (kehrt sich schaudernd von dieser Szene weg) Hasper ist gar kein Mensch mehr! — Wohl erinnr' ich mich noch der Zeiten da er nicht schlafen konnte, wenn er wußte wo irgend ein von räuberischen Mönchen und Mönchsknechten geplünderter Fleken Noth litt'; dann zogen wir fröhlich aus, nahmen mit dem Schwert' in der Hand den Räubern das Gestohlne, und gaben's den Armen wieder; zechten jauchzend am Ueberrest' uns in den Schlaf, und — schliefen ruhig! — Jezt? — (mit wildem Gelächter) ist sein erstes Wort: brennt! und sein leztes: schlachtet! — (schwer seufzend) Und wär ein Fürstenthum zu verdienen — jezt könnt ich nicht schlafen! — (wischt an seinen Händen) Unschuldig Blut! — (geht unruhig nach einer andern

Seite) Wohl kenn' ich den Höllenschmerz, der sein Herz zerreißt, und selbst das meinige blutet, denk ich an die unschuldige Benigna; aber — werden wir auf diesem Wege sie finden? Und wenn wir die Welt einreissen, so begraben wir sie bloß unter gräßliche Ruinen! — Am besten wär's: jezt einmal den Mönchen ihre Kunst abzuborgen, und — den Teufel in seinen eigenen Schlingen zu fangen. — (man hört Pferde braußen, und er legt die Hand an's Schwert) Was da?

(Trolle sprengt mit einigen Knechten vorüber)

Trolle. (wendet rasch seinen hoch springenden Gaul etwas gegen ihn) Vahner! — wo ist der Herr?

Vahner. Jenseits — an der Falkensteiner Mahleiche.

Trolle. Danke! — Kommt bald nach. — (sprengt fort)

Vahner. Was der wieder neues haben muß? — Ich wette: nichts gut's! —

(geht nach seinen Pferden zurük)

II.

Jenseits der dampfenden Burg.
Graunvolle Stille.

(Hasper liegt, bleich und entstellt, aber mit wild funkelnden Augen, unter einer Eiche, neben ihm Schwert und Helm. — Wülfingen steht mit untergeschlagenen Armen vor ihm)

Wülfingen. (bittend) Komm, Bruder! — Alles ist nieder, so daß der gnügsamste Kauz nicht mehr haußen kann auf Horningen! komm anf Burg Ilmen! — du hast trauu der Ruhe Noth. —

Hasper. (mit einem kalten Lächeln) Wie kannst du mir dieß verhaßte Wort aussprechen? — (zwischen den Zähnen) Ich — Ruhe?

Wülfingen. (ihm die Hand reichend) Hasper! — auch der Löwe ruht.

Hasper. Aber nicht eher als bis er den Räuber seiner Jungen eingeholt hat, und ihm die Zähne von seinem Herzblute dampfen.

Wülfingen. Du wächst mit dem Panzer zusammen, wie die Schneke mit ihrem Hause; jeder Blutstropfen in deinen Adern wird am Ende zu tödtendem Gift für die Menschen, und — wir alle mit dir zu wilden Thieren.

Hasper. Geht ihr heim! — Ich kann's freilich glauben, daß euch zuweilen die Herzen bluten, wenn so alles um uns her ein Zetergeschrei ist, und Menschenschädel unter den Hufen unserer Gaule knirscheln; aber mir — ist wohl! denn (an sein Herz schlagend) diese Wunde will wenigstens Balsam haben. — (mit wildem Gelächter) Ihr fühlt's nicht, wie sie brennt! —

Wülfingen. (mit einem durchdringenden Blike) Sie ist meine Schwester! —

Hasper. Aber nicht dein Weib! — (knirschend) O! glaube mir, Wülfingen, heute noch wollt' ich mir eine Klazze scheren lassen, und Tag und Nacht beten und aufs Blut mich geisseln, wenn ich wüßte daß die Verdammten in der Hölle solche Gefühle folterten, wie dieses! mein Weib in den Klauen der Pfaffen und Pfaffenknechte! — (fährt schnell, und mit wild rollenden Augen, auf) Bomsen! — Bomsen! —

Wülfingen. (faßt ihn mitleidig bei der Hand) Was soll er denn?

Hasper. (wie zuvor) Er soll das Kloster dort unten niederbrennen — und das dort oben —

und das, das dort drüben — (schlägt mit der geballten Faust gegen die Erde) Ich kann kein's mehr vor Augen sehn!

Wülfingen. Bruder! — (schüttelt den Kopf) Bomsen ist ja mit dem Steinau gen Vargel gezogen. —

Hasper. (wirft sich unruhig wieder hin) So? — Unsre Feuer hier werden ihnen gute Dienste thun; denn aller Augen hängen gewiß am rothen Widerscheine. — (wild umherschauend) Eine prächtige Brautfakel! — ehrlicher Steinau! —

Wülfingen. Wird aber auch noch Beulen satt kosten.

Hasper. Die fürchtest du freilich um eine Dirne — nicht aber um 'n Schlauch Niersteiner. — Der redliche Steinau litte Jahre lang, um uns nicht noch mehr Feinde auf den Hals zu hezen, und — blutete oft unter den Streichen der meinigen, mit blutendem Herzen. — So wahr Gott lebt! ehrlicher Steinau! — (strekt seine Hand zum Himmel) auch unter den Streichen der deinigen will ich bluten! — (fährt wieder auf, und blikt wild umher) Wo ist Vahner?

Wülfingen. Ich hab' ihn nicht weiter gesehn als auf Horningen dort; er streicht vielleicht den Flüchtigen nach.

Hasper. (aufmerksam) Er schüttelte den Kopf, als ich den Huhrenbuben des Fezzer in die Flamme warf, und riß sich aus dem Gedränge.

— Wülfingen! — (wirft sich unruhig wieder hin) Wülfingen! — auch er?

Wülfingen. Er ist fest wie sein Schwert, der wilde Bahner; aber er hat ein Herz! — (Pause) Ich bitte dich, Hasper! sei größer als dein Schmerz! — Komm, — komm auf deine Burg!

Hasper. (lacht ihn wild an) Meinst du? — Zeige mir das Grab deiner Schwester, Wülfingen! und verflucht sei der Schwertstreich den ich mehr führe! — Geduldig will ich meinen Rüken der Geissel der Pfaffen, und meinen Naken dem Joche der Fürsten hinstreken — diesen rostigen Panzer mit der härenen Kutte vertauschen, und ewig — fluchen. Aber — so lang' ich noch hoffen kann daß ihr Athemzug eine Luftwelle schlägt — so lange noch ihre Seufzer — (reißt sich den Panzer auf) Wülfingen! mir ist nicht anders als müßt' ich bei jedem Athemzug' an solch einen Seufzer erstiken! — So lange noch ihre Seufzer im stinkenden Nebel der Pfaffenatmosphäre lichte zitternde Furchen ziehn — — Ich bitte dich, Wülfingen! sage mir nichts mehr davon. Ein geheimer Fluch ruht auf der Entstehungsstunde der a Spada — den muß ich abwaschen, troz dem Schiksal', oder — auch darunter erliegen. Kein a Spada war glüklich! — Entweder ich werde der erste; (glühend) oder der lezte Unglükliche! —

Wülfingen. Ich schlage mich mit dir durch

die ganze Welt, das weißt du; nur mach' uns nicht zu Wölfen!

Hasper. (auffahrend) Zu Wölfen? — fürchterlich lachend) Hihi! — Wenn den Wolf das Ungeziefer beißt, so wirft er sich in's Wasser, Macht's auch so mit eurem Gewissen! — Ersäuft's in Nierensteiner! —

Wülfingen. Kurzweile nicht! — Und wenn's ja sein soll — wo giebt's weit und breit treflichern Nierensteiner als auf Burg Ilmen?

Hasper. Danke für die Ehre! Du hast ihn selbst mit verdienen helfen, an der Mönche Sünden; und wenn du meinst? so zieh hin, und bade dich darinnen, bis du so leicht bist daß dich eine Mük' auf dem Schwanze wegtragen kann. — Geh, geh! — Wolf hat alle Schlüssel, das weißt du, bis auf den einzigen den nur der bekommt der mich erschlägt. Ich befinde mich wohl im Panser des Hasper a Spada! —

Wülfingen. Um aller Welt Schäze willen mögt' ich jezt diese Prunklarve nicht tragen! denn so wie du den Helmsturz aufschlägst —

Hasper. (ihn mit wildem Gelächter unterbrechend) Lugt Hasper heraus! — Hahaha! —

(Trolle kommt gesprengt — Knechte mit ihm)

Wülfingen. Eure Wämmser sehn aus als ob ihr aus der Schlacht kämt, aber eure Gesichter — als sollt es erst hinein gehn. —

Trolle. Wie 's trift! — (zum Hasper)

Hört, edler Ritter! 's hat sich dort unten 'n Wagen durch die Ilme gestohlen, und 'n ganzer Schwarm Horninger drängt sich um ihn, zum Geleit'. Ich war eben dran, aber ich konnte mit den wenigen nichts enden, denn die Fezen fechten um den Wagen wie die Währwölfe. Ritter! ich wähn' es ist mehr auf dem Wagen als das ganze Nest werth war. —

Hasper. Wähnst du? — (springt auf, und rafft Helm und Schwert auf) Trolle! — wenn du recht hättest? — Morgen bist du lehnsfähig! und mit meinem Blute erkämpf' ich dir die beste Burg in Thüringen!

Trolle. Will's Gott! — dann wär mir und euch auf einmal geholfen. —

(Hasper stößt in sein Heerhorn, und von allen Seiten kommen Knechte mit wildem Geschrei heran gesprengt. — Walter und Sparre mit seinem und Wülfingens Gaule)

Hasper. Heida, Nachtgeister! — daß euch die Flammberge nicht einrosten; — (schwingt sich auf) noch ein's!

Eimer. Und uns nicht Maden in den Augen wachsen, von vielem Schlaf! —

Hasper. (schwingt sein Schwert) Wenn die Ilme sich dämmt von Leichen — dann ruf' einer: halt!

(sprengt in's Thal hinab. — Alle jauchzend

und mit hoch geschwungenen Flammbergen ihm nach)

Auf eben dem Plaze,

unmittelbar drauf.

(Wahner, Stichler, Aar, Cåsperle, und andere Knechte, kommen still um den Hügel herum getrabt)

Wahner. (ernst und finster) Schon fort? — (sieht sich gewahrsam um) Ist dieß auch die Falkensteiner Mahleiche?

Stichler. Richtig! — und dort dampfen ja noch die Kohlen vom Wachtfeuer. —

Aar. Ja — so schwuppt nicht der Falk' in den Taubenflug, und — auf und davon!

Stichler. Wo sie zu seyn mögen? — Trolle that so geheimnißvoll und eilfertig. —

Aar. Zur Burg ganz gewiß nicht! — denn der Ruf klang gerade wie Schlacht. — (alle horchen)

Cåsperle. Horch! dort unten an der Ilm' — hols der Teufel! dort unten mezeln sie schon. — (zieht sich bedächtig etwas zurük)

Alle. (reissen die Flammberge heraus, mit wildem Geschrei) Drauf! drauf!

Vahner. (sprengt seinen Gaul an) Schweig Herz! — Sein Heerhorn hat gerufen. —

(wirft den Helmsturz zu, und sprengt um den Hügel hinum: alles ihm nach. — Cåsperle zulezt)

Cåsperle. (tükisch låchelnd) Mir auch was! — Euch die Beulen, mir die Beute! — Wer thut am besten? —

(nach)

III.

Burg-Vargula.

Nacht.

Tiefe grauvolle Stille.

(Steinau und Bomsen kommen mit ihren Knechten, von einem Bettler geleitet, der Burg gegenüber, aus einem diken finstern Dorngebüsche. — Auf der Burg sieht man in einem einzigen Fenster Licht; gegen Süd-West ist der Himmel feuerroth. — Im nahen Walde hört man die Pferde der Ritter schnauben. — Der Bettler kriecht und sucht unter den Dorngesträuchen umher)

Bomsen. (zeigt mit der Hand gegen den rothen Himmel) Bruder! — was sie dort mahlen! —

Steinau. Daß du nicht dort bist! — (zeigt auf das erleuchtete Fenster in der Burg) Schau' hier! —

Bomsen. (stiert die Burg an) Ich seh' nichts! —

Steinau. (lachend) Ich wette, Bomsen! dort

beim Schwerterflimmern würdest du recht gut deinen Mann erkennen; siehst du nicht hier das lichte Fensterchen?

Bomsen. Das seh' ich! — Räuchern wohl die Buben dort oben die Fledermäus' aus?

Steinau. Meinst du? — Das ist meine Viala! — (Bomsen staunt ihn an) Sicher hat sie schon dort drüben die brennende Tanne gesehn, und harrt mit brennender Sehnsucht.

Bomsen. (auffahrend) Alle Donner! — und eh' der Fezen da sein verdammtes Loch findet — komm, Bruder! wollen gerad' aus hin machen.

Steinau. Stille! — Mögt' uns ohnehin noch warm satt werden, eh' wir ruhig unsre Nasen in den Humpen steken und sagen können: glüklich kurirt!

Bomsen. (ungeduldig) Hum! mir nur 'n alten Eichbaum oder Thorflügel in den Rüken, und ich halt 'n halben Tag aus; bis du mit deiner Sach' auf's Reine bist. —

(Der Bettler winkt)

Steinau. Stille! — (sie gehn auf den Bettler zu)

Der Bettler. (leise) Hier, edler Ritter! schlagt diese einzige Wurzel durch, und ihr werdet unter'm Moos eine eiserne Thür finden, die euch gerade durch den Gang hin, unter den Brustwehrenweg, an die Steige zum Gaden der Fräulein führt. Oben wohnt rechts der Burgpfaff —

Steinau. Jezt paß' auf, Bruder Bomsen! — das ist dein Mann.

Bomsen. Will ihn haben eh' ihn der Teufel kriegt! — Wetter! und hab' ich ihn einmal beim Kragen, so will ich ihm, hols der Teufel! so warm machen als er gewiß all sein Lebtage keinem armen Sünder in der Beichte gemacht hat. Rechts also?

Der Bettler. Rechts! — Alles übrige Hausgesinde, samt dem Vogt und seinen Knechten, wohnt unten, und jenseits auf den Hof hinaus.

Steinau. Schon gut! dank' indeß. — (will die Thür öffnen)

Der Bettler. (hält ihn zurük) Noch eins muß ich euch sagen! ihr könntet sonst immer noch im glüklichsten Augenblike verunglüken; denn wenn's Lärm giebt so können sie euch um ein leichtes den Rükweg abschneiden; aber — ihr ihnen eben so leicht allen Zugang. Also, merkt wohl auf! — So wie ihr unter der Steige zu diesem Gang' hinaus tretet, werdet ihr gerade gegenüber eine große eiserne Thür sehn über der ein ungeheuerer Rammel hängt; diesen laßt leise herunter und hakt ihn an beiden Seiten ein, so seid ihr gesichert; denn diese Thür trennt euch hier ganz von dem übrigen Burgreviere.

Steinau. (zufrieden) Du bist ein ehrlicher Mann! und die Thür ist fest?

Der Bettler. Und wenn hundert Auerochsen sich die Köpfe dran zerstossen — sie wankt nicht! — Der hochselige Herr ließ sie noch machen, nebst diesem Ausgang', als er mit den Eberstelnen immer im Hader lag. und alle Nacht befürchten mußte von ihnen überfallen zu werden.

Steinau. Du scheinst eine genaue Kundschaft in der Burg zu haben. —

Der Bettler. (armselig lächelnd) Ich bin drinn gebohren, und — grau geworden!

Steinau. (schüttelt in edlem Unwillen den Kopf) Und bettelst?

Der Bettler. Auch an unsereinen kühlt zuweilen das launische Glük sein Mütchen! — Alter und Wunden hatten mich unbrauchbar gemacht in Rudolphs Dienst — ich sollt' also Kastelan werden. Rudolph ist waker und gut; aber er hat tükische Menschen um sich. Ein meißner Schranz' hatte sich bei ihm eingeschlichen, und stahl mir seine Gunst und — sein Brod!

Steinau. (giftig) Ei stiehl du und der Teufel! — Aber Viala?

Der Bettler. (entzükt) Ach, die gute Viala! wie oft hab' ich sie als Kind auf meinem Knie gewiegt! — Viala gab mir mein Jahrgeld fort bis auf diese Stunde; Gott segne sie dafür, wenn ich lange verfault bin! — aber alles ist jezt theuer, arbeiten kann ich nicht —

und es langt denn freilich nicht aus (wischt sich Thränen von den Augen) Ach! wie oft hat sie selbst das Brod im Schürztuch' heraus gebracht, wenn ich nichts hatt', und sie auch nicht gleich Geld auftreiben konnte — Ritter! und wärt ihr nicht der Ritter Steinau — und hätt' ich nicht oft es hinter'm Busche dort mit angesehn wie sie so sehnlich euch nachsah, wenn ihr vorüber zogt, und sich die hellen Thränen von den Augen wischte — hätte sie mir nicht selbst einst gesagt, als ihr unter der Eiche dort oben mit ihr gesprochen hattet! diesen, oder keinen! — Bei Gott, Ritter! ihr hättet mich lebendig schinden können, und — doch diesen Eingang nicht erfahren! —

Steinau. (schnell) Wie aber nun? — (nach einigem Nachsinnen) Hier hast du meinen Siegelring! denn man weiß doch nicht wie die Fälle kommen. Sterb' ich in dieser Nacht, so geh damit auf Burg-Steinau, und mein Vogt wird dir zahlen was du verlangst.

Der Bettler. Das wolle Gott nicht! —

Steinau. Komm' ich wieder? — so fordr' ich dir ihn selbst wieder ab, und — du stirbst auf Burg Steinau. — (giebt ihm den Ring, und zieht zufrieden sein Schwert) Und nun — hast mir ja so manchmal 'n Weg gemacht durch Feind' und Räuber; alter Sollinger! — mach' mir

auch diesen! — den glüklichsten oder unglüklichsten meines Lebens. —

(er haut die Wurzel, die über die Thür weggewachsen ist, entzwei, und Bomsen und der Bettler reissen sie auf.

Bomsen. Da! — Nun gute Nacht, Welt! — jezt geht's zum Teufel! —

Der Bettler. In Gott's Namen! —

(Bomsen und Steinau springen mit gezogenen Schwertern, und ihren Knechten zufrieden hinein; der Bettler lehnt die Thür bedächtig hinter ihnen zu, und schleicht sich beiseits in die Gebüsche)

Innerhalb der Burg.

Viala's Zimmer.

Viala allein.

(das Zimmer ist schwach erleuchtet — Viala, völlig angekleidet, kehrt traurig vom Fenster zurük)

Er kommt nicht! — Dort in Süd-West der Himmel so roth — (sieht sich noch einmal schaudernd um) Hu! — Wer weiß was die wakern Wilden einmal brennen. — (sieht zum andern Fenster hinaus, in den Hof) Alles so wüst und

leer — so still und schauerlich auf Rudolphs Burg, der so viel Lärm in der Welt macht — auf der Burg des grossen Fürstenfreundes. — (ruft) Burgwart! — sind wir ganz allein? — (Der Burgwart antwortet in der Ferne) So? — (sie schlägt das Fenster zu) Sie werden sich sehr betrügen! ziehn gen Wittenbach, und ich wette die Feuer sind im Jlm=Gau. — (klopft lächelnd an ihr Herz) Ich muß es doch wohl am besten wissen wo der Jlm=Gau liegt? —

(sie wirft sich ungeduldig auf ihr Ruhebette — lange tiefe Stille)

O, Liebe! — Liebe, wie bist du so süß und so bitter! — Augenblike verschwinden froh, Jahre freudenleer. — Im grossen Wirbel der Welt ist die Liebe zum Ekel; denn die Prunkmenschen überladen sich die Herzen damit; in der Einsamkeit schmachtet die arme Viala — Rudolphs Tochter! — (seufzend) Steinau! — mein Steinau! — Lieber mit dir in den Wüsteneien deiner Wälder, als ohne dich an Heinrichs glänzenden Hofe, wo das Herz nichts von den schönen Worten fühlt die über die glatten Zungen gleiten, und Otto's prächtige Schlösser dünken mir Schlangenhöhlen gegen deinen glüklichen Steinhaufen; ach, und vielleicht vergißt du mich! —

(sie reißt ihr Haarband aus, und läßt das Haar frei um den Naken hin fliegen)

Dann hüllt deine Viala sich in einen Schleier, und — trauert ewig! — (sie verhüllt ihr Gesicht, und wirft sich auf die andre Seite. — Tiefe Stille. — Man hört einige Rüden anschlagen) Vater! — (mit einem schmachtenden Blike, indem sie sich aufrichtet) Vater! — du trinkst aus den goldnen Bechern der Fürsten, und daheim dürstet deine Viala nach Liebe! ich mag den stolzen Wizleben nicht! — Ich will mich dir um den Hals werfen, und dich bitten: gieb mir meinen wilden Steinau! — (Pause) Du hast mich schon dreimal zurükgestossen — hast meinen Steinau einen Räuber gescholten — (mit Stolz und Entschlossenheit) Ich bitte dich nicht mehr! — Ein Räuber? — er? Mein Steinau ein Räuber? — (sieht sich schüchtern um) Stille! stille! daß er's nicht hört. — Ich stokte nur lezthin, als ich davon mit ihm sprach: daß ich's meinem Vater gesagt hätte — da rollten seine grossen blauen Augen fürchterlich, und seine Hand zukte schon nach dem Schwert', (mit einem seelenvollen Blike) Lieber Räuber! — du hast mir mein Herz gestohlen! — (einige Rüden schlagen wieder langsam an) Horch! —

(sie horcht eine Weile, dann springt sie auf, gegen das Fenster, und bebt erschroken zurük).

Ach! — dort die brennende Tanne — (läuft in glüklicher Unruhe mit fliegenden Haaren und ausgestrekten Armen im Zimmer umher) Er kommt

— er kommt! — Heida, Räuber Steinau! mache dein Meisterstük! — Aber — (legt die Hand an's Herz) wie mir das Herz bebt, für Freud' und Angst! — Wie wird er's anfangen? — wie wird er's enden? — Und wenn der Burgwart die Nothflamme zündet? und der Vogt mit den Knechten zurükkehrt? — (ruhig und zufrieden) Viala! — seit wenn zittert die Liebe für Gefahren? — Komm! lieber Räuber, o komm! — Ich zittre nicht; denn — ich kann sterben! — Sterben, o Steinau! mit dir. —

(sie springt an's Fenster, und reißt es auf)

Wie schön er dort glänzt im finstern Tannenwalde, der prächtige Stern! Schöner noch als der Stern der Liebe am Horizonte. — Willkommen! o, willkommen meinem Herzen! und wenn du mir zum Grabe leuchtetest. — Wenn jener aufsteigt, so ist die Morgenröthe nicht fern; du — (glühend) du bist der Vorbote meines Steinau!

(sie biegt sich weit zum Fenster hinaus, und horcht lange)

Aber immer noch alles so schauerlich still', als wär die ganze Natur ausgestorben. — Wo schnauben seine Gaule? — wo klingt sein Fußtritt? — (horcht wieder) Kein Vogel flattert aufgescheucht aus seinem Neste — kein Kiesel gleitet am Felsen hinunter! — und das Heimchen zirpt so ruhig in seinem einzigen Tone fort, als

gäb's weit und breit umher weder Fußtritt noch Athemzug. — (ängstlich) Was ist das? — Ist er todt? und sein mitleidiger Genius hat mir jene Freudenfakel angezündet um mir zu sagen: er wär gekommen? — (sie fährt zusammen) Horch! —

(einige Rüden schlagen lauter an, und man hört in der Burg was klirren)

Ruhig! — (drükt die Hand fest auf ihr Herz) Ruhig! — Sonst hört man's für deinen Schlägen nicht, und wenn ein Löwe Rudolphs Schlösser sprengte. — (man hört es noch einmal klirren, und wie Fußtritte auf der Steige) Das ist unmöglich ein Geist! — Zwar begreif' ich's nicht, aber — ich fühl' es! — (fröhlich, und mit hell funkelnden Augen und ausgestrekten Armen) Er ist's! — Er ist's! —

(sie springt nach der Thür; Steinau stürzt mit dem blossen Schwert' unter dem Arme herein. — Er läßt sein Schwert fallen — wirft den Helm ab — und sie fliegen einander in die Arme)

Steinau. (in dem Augenblike da er sein Schwert fallen ließ, und den Helm abwirft) Meine Viala! —

Viala. (mit einem lauten Schrei, in eben dem Augenblike) Mein Steinau! —

(lange Umarmung, in der sie verschlungen liegen

als sollte nur des Weltgerichts donnernde Posaune sie trennen)

Steinau. (richtet sich endlich auf, schüttelt sich die wild fliegenden Loken aus dem Gesicht, und sieht seine Viala mit trunkenen Bliken an) Viala! — meine Viala!

Viala. (lächelt ihn wonnetrunken an, und helle Thränen rollen ihr über die Wangen) Steinau! — (ganz in seinen Anblik versunken) Mein Steinau! —

(sie fällt ihm wieder um den Hals)

Steinau. (in ihren Armen) Willkommen! o, du selige Minute! Willkommen! und wenn du die lezte meines Lebens sein solltest. —

Viala. (umschlingt ihn fester, und drükt ihn fester an ihre Brust) Steinau! — Steinau! — und so hinüber zu schlummern aus einer Seligkeit in die andere. — (mit gepreßter Stimme) Steinau! —

(lange Pause)

Steinau. (fährt endlich auf, behält sie mit dem einen Arm' umschlungen, und führt sie zufrieden im Zimmer hin) Indeß laß uns noch leben so lang' es geht. — Der Tod entläuft uns nicht! — Laß uns zu Athem und Gedanken kommen, Viala! — die Minuten sind heute doppelt theuer!

Viala. (zufrieden) Und desto süsser! — Steinau! dies ist die erste Stunde meines Le-

bens, die ich mit wahrer Imbrunst dem Schöpfer danke. —

Steinau. Noch ist sie nicht vorüber! — Auf meinem festen Stein-Horste, zu dem sich kaum ein Adler aufzuschwingen vermag — dort, Viala! dort laß uns in ruhigen Umarmungen ihm danken; jezt — (sieht sich gewahrsam um) du bist ganz allein?

Viala. Mit dir! — Ich hielt immer, seitdem ich dich hoffte, meine Zofe des Nachts entfernt; denn auch sie, gewährt' ich, ist in Wizlebens Solde. Und du? — (sieht sich etwas schüchtern um) Aber, um's Himmelswillen, Steinau! — daß kein klingender Fußtritt, kein Schnauben eines Gauls, kein rollender Kiesel dich verrieth — um's Himmelswillen! was hast du für einen Weg gefunden?

Steinau. (lachend) Den Weg der Maulwürfe! — Viala! ein ehrlicher Mann, dem du das Brod im Schürztuch' hinaus trugst, hat mir ihn gezeigt.

Viala. (zufrieden) Der redliche Kunz! — Er allein wußt ihn, und hat noch nie Gebrauch von dieser Kunde gemacht, ob ihn gleich mein Vater so sehr drükte. — (unruhig) Aber wer wird nun den armen Kunz schüzen für der Rache meines Vaters? — wer ihm Brod geben?

Steinau. Sei du ruhig! — Er hat meinen Siegelring. —

Viala. (fällt ihm um den Hals) Ich danke dir! — Auch dieser gute Bettler würde mich dauern, wenn er unglüklich seyn sollte durch unser Glük. Er hat mich oft getröstet, wenn ich um dich weinte! —

(man hört was klirren)

Steinau. (sieht sich schnell um) Horch! —

Viala. (ruhig) Es ist nichts! — der Vogt ist mit den Knechten ausgeritten nach den Feuern. — Ich wähnte sie wären im Ilm=Gau, und trauerte — du würdest nicht kommen!

Steinau. Wohl sind sie im Ilm=Gau! wo der Löwe noch immer seine Jungen sucht. — Die Knechte werden wund heimkehren, wenn sie ihm zu nah' kommen! — (zufrieden) Aber — mögten sie heim sein! — Im Hofe könnten sie wüthen nach Herzens Gelust; der Weg zu uns ist ihnen gesperrt! —

Viala. (zufrieden) O! daran all dachte das sorglose Mädchen nicht! — Und wie hätt' ich auch daran denken können? (an seinem Halse) mein einziger Gedanke warst ja du! —

Steinau. (sie fest umschlingend) Auch du mein einziger! — Und unter diesem fürchtet' ich zwar alle Knechte Rudolphs nicht, denn ich hab noch überdies einen Bären bei mir, dem's ein Gaudium sein wüede sie 'n bißel zu schütteln; aber — ist's möglich, so soll um unser Glük auch nicht ein einziger Tropfen Blut fliessen.

(Bomsen tritt herein, und Viala schaudert mit einem lauten Schrei, erschroken zurük)

Bomsen. (mit rauher Stimme, indem er klirrend seinen Helmsturz aufschlägt) Ich hab' ihn fest!

Steinau. Gut! — (zu seiner Viala, die zitternd ihr erblaßtes Gesicht in seinem sie umschlingenden Arme verbirgt) Fürchte dich nicht meine Viala! — Dieß ist der Bären, der dich und deinen Steinau schüzen sollte, wenn er im Arm der Lieb' überfallen worden wär; — unser Freund — Ritter Bomsen!

Bomsen. Ja, Fräulein! das bin ich. — Bomsen, der ein ehrlich Herz, aber — (sieht sich auf allen Tischen um) auch eine durstige Leber hat. —

Steinau. (lachend) Du kannst dem durstigen Bruder doch keinen Humpen schaffen? Viala!

Viala. (traurig) Nein! — und wenn ich's mit der Gefahr meines Lebens wagen wollte. *) —

Steinau. So gieb ihm einen Kuß! — (schleudert sie ihm hin)

---

*) Anm. Hier bekommt der Verfasser — und vielleicht auch mancher Leser und manche Leserin — den Husten. Es war aber nun einmal hier nicht möglich! denn der Burg-Vogt hatt' alle Schlüssel. —

Viala. (zufrieden) Tausend dem Freunde! — (sie strekt sich an ihm auf, und küßt ihn)

Bomsen. Dank indeß! — (sträuchelt sich freundlich den Schnauzbart) Hätt' doch, hols der Teufel! nicht geglaubt daß so was auch für'n Heißdurst hülf'. — Aber mach' nur, mach'! sonst mögt' ihn mein Zapfe erdrosseln.

Viala. (sorgsam ihren Steinau ansehend) Wen denn?

Steinau. Euren Burg-Pfaffen!

Viala. (ängstlich sich an ihn klammernd) Um Gotteswillen! — Er ist ein alter guter Mann! —

Steinau. Desto besser! (mit tiefem Ernst) Höre, Viala! — Dein Vater hat mich an Heinrichs offener Tafel einen Räuber gescholten — das forderte eigentlich Blut! aber — weil er dein Vater ist, so vergeb' ich's ihm! — Aber zeigen will ich ihm jezt daß ich's nicht bin! — Stehlen will ich ihm seine Tochter nicht! sonst hätt' er von nun an Recht dazu, mich einen Räuber zu nennen, und ich müßt' erröthen und schweigen; aber heimführen will ich mein Weib von seiner Burg, das er mir mit Recht nicht versagen konnte; denn ich bin Wappen-Lehn- und Turnierfähiger Ritter wie er. — (glühend) Viala! — noch in dieser Minute spricht euer Burg-Pfaff den Segen über unsre Liebe, und legt es schriftlich hier nieder: daß du vor Gott, vor der Kirche, und vor der ganzen Welt —

mein rechtmäßiges Weib bist. — (entschlossen, indem er Schwert und Helm aufrafft) Führ' uns in die Kapelle! —

Viala. (erschroken, und in süßer Unruhe) Steinau! — Mann meines Herzens! — (fällt ihm um den Hals) So wahr Gott lebt! — ich bin dein! dein auf ewig! — Aber in dieser schönen graunvollen Mitternacht — hier — in diesen Kleidern, wie ich mich zu Pferde seze? —

Steinau. Gott sieht das Herz an, und nicht die Kleider! — Auch ich hätte mir's nicht träumen lassen in diesem rostigen Panzer und zerhakten Helm' als Bräutigam an seinem Altare zu stehn. — Komm!

Viala. (die nicht drauf zu hören scheint, läuft in süßer Unruhe, mit ausgestrekten Armen, im Zimmer umher.) Wo? — wo ist mein Brautschmuk? — meine gute Mutter gab mir ihn. — Mein Brautschmuk! — Mein Brautschmuk! —

Steinau. (bricht die einzige Rose von einem Stoke, der im Fenster steht) Hier! — Diesen giebt dir die Natur!

Viala. (überrascht; betrachtet die Rose mit immer steigender Ruh' und Zufriedenheit) Als ich dich oft mit meinen Thränen der Sehnsucht und Liebe begoß, schöne Rose! wer hätte damals gedacht daß du mein Brautschmuk werden solltest? — (sie küßt die Rose, und stekt sie an ihren Busen; kehrt sich dann schnell gegen das Fen-

fer, welches in den Hof geht, und ruft herzhaft hinaus:) Burgwart! ich werd' in die Kapelle gehn. — Daß es dich nicht befremdet, wenn du Licht drinn' siehst! — (man hört den Burgwart antworten, und sie schlägt das Fenster zu.)

Bomsen. (zufrieden, beiseits zum Steinau) Ist 'n rüstiges Dirnel, Bruder Steinau! — Wird 'n Art geben, die selbst dem Teufel in lachendem Muthe den Fehdehandschuh hinwirft. —

Steinau. Will's Gott! — Auch an den Altar mußt du mich heute begleiten, Bruder Bomsen! denn Pfaffenhandschrift, hat man die Beispiele, kann immer noch Lüge sein; aber du — kannst es dann doch, vor der ganzen deutschen Ritterschaft, auf Lanz' und Schwert behaupten.

Bomsen. Das will ich! — Und, wenn's sein muß — im Gottesgerichtskampf!

(Steinau nimmt die Kerze vom Tisch', umschlingt seine Viala, die sich ihm ruhig in den Arm wirft, und geht mit ihr, Arm in Arm geschlungen, ab. Bomsen streicht seinen Bart, und folgt ihnen.)

Ebendaselbst.

Einige Minuten drauf.

(Das Zimmer ist nur vom Mondstral' erleuchtet — tiefe Stille ringsum. Nur dann und wann schlägt ein Rüde an. — Endlich tritt Tusch, Steinaus Knecht, mit einem vollen Humpen im Arme, herein.)

Tusch. Das war gut, daß ich noch hinter'm Bette suchte! — (sieht sich um) Mag viel Geld und Gut in diesem Neste steken; aber um's bissel liebes Trinken scheint's hier windig auszusehn. Nur beim Pfaffen — hätt mich traun höchlich Wunder nehmen sollen, wenn sich auch da nichts gefunden! — Wetter! und der arme Tusch hätt' müssen durstig wieder abziehn, wie er gekommen. — (sucht umher nach einem Sessel) War mir aber doch drüben in seiner Klause so schauerlich, unter all den Kapuzen und Crucifixen; — hier, denk' ich, soll's besser munden! (sezt sich an einen Tisch, und trinkt) Auf euer Wohlsein, Herr Pater! — Hätt' euch ohnehin Schaden thun können, wenn ihr auf den Schrek getrunken hättet. (trinkt) — Wetter! was der gute alte Mann seiner begonn, als wir ihn auf

einmal aus'm Schlafe rüttelken. — Mogte wohl denken der Teufel und seine beste Gesellen wären über ihm, und wollten ihn zur Pech- und Schwefel-Meß' abholen; bis wir's ihm endlich begreiflich machten: daß er nicht einmal um's Leben, geschweige denn um's Himmelreich kommen solle. — (trinkt, und wirft sich in eine bequeme Lage) Werden's schon drüben vollends machen! —

(Zapfe kommt auch geschlichen.)

Zapf. (fröhlich, indem er den Humpen gewahrt) Ei du — Sapperlot! — hast gewiß 'n Pfaffen seinen Schlaftrunk noch ausgestört; mir auch 'n mal!

Tusch. (reicht ihm den Humpen) Da! — aber denk nur auch daß 'n Gott im Himmel ist! —

Zapfe. (trinkt, und giebt ihm den Humpen zurük) Sieh'st Bruder! ich mach's christlich! — (indem Tusch ansezt) Aber — um Gotteswillen bitt' ich dich, Bruderherz! laß nur 'n einzigen Zug drinn' für meinen armen Herrn; sonst bring' ich dir'n, hols der Teufel! nicht lebendig nach Hause.

Tusch. (lugt in den Humpen) Thät wohl Noth für meinen auch einen! —

Zapfe. Ach, mit dem hat's keine Angst! — Als ich einst mal heurathete, da hungert' und durstete mich ganzer acht Tag' und acht

Nächte nicht; aber meiner — 's erbarmt einen ordentlich, wie er drüben lehnt — so miserabel wie 'n Marienbild! —

Tusch. Wie steht's denn drüben?

Zapfe. Machen frisch weg! — Erst zwar wollte der Pfaff 'n bissel Wesens machen, und schwazte dir 'n Lateinisch her, daß mir angst und bange wurd'; aber wie er nur erst 's kalte Eisen an der Gurgel fühlte, schien er seine Meinung sehr geschwind zu ändern, und macht' in Gottsnamen drauf los. — Müssen schier fertig sein! — denn er psalmte all', da ich mich fort schlich. —

Tusch. (springt auf) Hol's der Teufel! — da sind sie schon! —

(sie raffen den Humpen vom Tische, und treten auf die Seite)

(Pater Helm, äusserst niedergeschlagen, mit Schreibzeug in der Hand, voran, dann Steinau und Viala, Arm in Arm, und zulezt Bomsen — treten herein. Viala, ganz hingesunken in unaussprechlich süsses Gefühl, lehnt auf der Achsel ihres Steinau; Steinau ist männlich gefaßt. Bomsen — wie gewöhnlich, einerlei; nur sieht man ihm an daß er — durstet. — Steinau trägt die Kerze, welche Tusch an der Thür ihm abnimmt und auf den Tisch sezt)

Steinau. (im Hereintreten) An Ausflüchten fehlt's euresgleichen nie, das weiß ich! und ihr besonders seid in eurem Stande zu alt geworden, um nicht darinn ausgelernt zu haben: also gebt euch zufrieden, lieber Pater! — Für Gewaltthätigkeiten schüzt euch die Kapuz'. — (reicht ihm die Hand) Ich dank' euch herzlich für den mir jezt erzeigten Amtsdienst, und würde für Rudolphs Grimm' euch eine Freistatt auf Burg Steinau anbieten, wenn es nicht, um ein noch grösseres Unheil zu vermeiden, nöthig wär, daß ihr, bis nach Austrag der Sache, hier bliebt; als warum ich euch hiermit nochmals freundlich ersucht haben will; im Fall es aber nicht geschieht — euch schon zu finden und zu züchtigen wissen werde. — (schüttelt ihm die Hand,

und läßt ihn fahren) Jezt sezt euch und schreibt. —

Pater. (mit zitternder Stimme) Was ich gethan habe, das fürcht' ich mich nicht vor dem Rudolph und vor der ganzen Welt zu gestehn; that ich nicht recht? — Ich that's gezwungen! und — Gott wird sich meiner erbarmen. —

Steinau. Das glaub' ich selbst! — denn, hols der Teufel! ihr begiengt einen Schelmstreich. — Schreibt! meine Zeit ist edel. —

(Der Pater sezt sich und schreibt. Steinau steht auf sein Schwert gestüzt daneben, und sieht ihm mit sichtbarer Ungeduld zu. Viala taumelt umher, und scheint noch nicht begreifen zu können wie ihr geschehen.

Zapfe. (leise zu seinem Herrn, ihm von der Seite den Humpen zeigend) Kann man euch dienen? edler Ritter! —

Bomsen. (greift hastig zu) Gestohlen oder nicht gestohlen! — Noth hat kein Gebot! —

Tusch. Gesegn' es euch Gott, edler Ritter! — Ist auch Pfaffenwein!

Bomsen. (zieht den Humpen auf einen Zug aus, und giebt ihn dem Zapfe zurük) Du hast zehn dumme Streiche gut! —

Zapfe. (lachend) Ein herrlicher Ablaß! — mit Sünden verdient. (giebt den leeren Humpen dem Tusch)

Tusch. (lugt in den Humpen, und sieht daß

er leer ist; — traurig) Nun das sei Gott geklagt! —

(Der Pater ist indeß fertig mit Schreiben geworden, und übergiebt es dem Steinau.

Steinau. (nachdem er es flüchtig durchlesen hat) Gut! — und daß ihr seht, lieber Pater! daß mir an eurem Ungemach nichts gelegen ist, und ich alles thue was ich kann, um es euch so viel als möglich zu erleichtern — (sagt ihm folgendes langsam in die Feder) Daß ich den Pater Helm zur Vollziehung dieser Handlung mit dem Schwert' in der Hand gezwungen habe; solches bezeuge ich hierdurch auf Ritterwort, und durch mein eigenhändig untergesetztes Namenszeichen.

(so wie der Pater fertig ist, nimmt Steinau die Feder und unterzeichnet

Steinau. (indem er aufsteht) Schnell schreibt mir nun euer obstehendes Zeugniß noch einmal von Wort zu Wort ab, daß ich es auch für mich habe; denn das erste — (drohend) dafür haftet ihr mir! — das erste bleibt hier liegen, zu Rudolphs Kundschaft. Daß — wenn er nun heim kommt, und seine Tochter nicht mehr findet — er doch aus eurer Hand sieht, daß sie mein rechtmässiges Weib ist. (nach einigem Nachdenken) Oder — wenn ihr meint — so könnt ihr es ihm auch mit Anbruch des Tages über

schiken; doch, daß ja damit kein Unterschleif vorgeht! — Pater! sonst fürchtet, troz eurer grauen Haare, meine fürchterlichste Rache! —

Pater. (indem er schreibt) Fürchtet nichts, edler Ritter! Was ihr auch immer von meines gleichen denken mögt — und was auch wohl zuweilen wahr sein kann; — ich bin der Mann nicht, in dessen Mund' und Herzen die Wahrheit, so gefährlich und bitter sie auch oft ist, jemals zur Lüge wird. — Und, (mit einem brennenden Blike zum Himmel) ich stehe ja bald vor Gott! —

Steinau. (klopft ihm zufrieden auf die Achsel) Desto besser, lieber Pater! wenn ihr so denkt; Desto besser! — So nehmt ihr den herzlichsten Dank eines ehrlichen Mannes mit in's Grab. —

Pater. Das hoff' ich! — Auch ist mir eure Viala viel zu lieb, als daß ich nicht — und sollte es auch durch meine grimmigsten Leiden geschehn müssen, ihre Ehre vor der Welt retten und die Wahrheit sagen sollte.

Steinau. (ganz in Erstaunen) Pater! wie viel Mönche denken wie ihr?

Pater. (mit einem ehrlichen Blike) Wenig! —
(er ist indeß wieder fertig mit schreiben, und übergiebt es dem Steinau, der es durchliest, zusammenschlägt, ihm die Hand schüttelt, und es in seine Binde stekt) —

Steinau. (indem er sich nun schnell gegen

seine Viala kehrt, die in einigen Behältnissen herum sucht) Was treibst du? Viala! —

Viala. (lächelnd) Einige Juwelen von meiner Mutter — die mir um ihretwillen so lieb sind. —

Steinau. (sehr ernst) Keines Heftnagels werth! — wenn du mich lieb hast. — (Viala wirft schnell alles wieder hin, und fällt ihm um den Hals) Will einst dein Vater dir geben, was dir von Gott und Rechtswegen zusteht, so ist's gut; will er nicht? — auch gut! — Ich kam nur mein Weib abzuholen; nicht ihre Schäze! — Schaut her, Pater! ob sie mehr hat als ein ehrliches Hausweib auf dem Leibe trägt? — (schließt sie fest in seinen Arm) und so ist sie mein! — Das sagt dem Rudolph! und laßt hier nichts abhanden kommen. — (reicht ihm die Hand) Lebt wohl!

Viala. (zufrieden) Lebe wohl, ehrlicher Helm! — (schüttelt ihm die Hand) Ich danke dir manche zufriedene Stunde — manche weise Lehre! — Lebe wohl!

Pater. Gott geleit' euch! — (mit herzlicher Rührung zur Viala) Viala! — Viala! — und ohne eine Thräne geht ihr aus eures Vaters Hause?

Viala. (wie zuvor) Auch das Weib wird Vater und Mutter verlassen, und — an ihrem Manne hangen! —

(sie umschlingt ihren Steinau, und geht zufrieden mit ihm ab. Bomsen und Zapfe folgen ihnen auf dem Fusse)

Tusch. (sezt dem Pater den leeren Humpen hin) Danke schönstens, Herr Pater! — mögt euch mal vom frischen einschenken lassen.

Pater. (mit einer ruhigen Bewegung der Hand) Wohl bekomm' dir's, mein Sohn!

Tusch. Hat den Magen kaum erlangt! — Vater!

(ab)

Pater Helm allein.

(er sieht ihnen lange traurig und in tiefen ernsten Gedanken nach)

Die Macht der Liebe! Was wird aber Rudolph dazu sagen? — Wird seine Macht nicht mit dieser kämpfen, wie Tiger und Löwe? und — welche wird siegen? — Schüz' euch der Himmel! ich bin unschuldig! — Und die hochfliegenden Plane des stolzen Otto von Wizleben also alle — alle zertrümmert? — (mit einem Blike zum Himmel) O Gott! der Sturm — der Sturm, den ich kommen seh'; und der arme Helm — mitten darinnen! wenn er kein Bube werden will. — (besieht das Blatt, welches neben ihm auf dem Tische liegt, und scheint sich in tiefe

Gedanken darüber zu verlieren; auf einmal blikt er entschlossen auf) Nein! — Helm wird kein Bube! — Mag er kommen, der Sturm! mitten darinnin will ich aushalten; auch wenn er mich niederreißt! — (bricht die Schrift zusammen) Morgen soll Rudolph dich lesen, so wie du bist! — Die Gerechtigkeit spreche mein Urtheil — (mit einem ruhigen Blike zum Himmel) und du! — (Pause; dann blikt er rings im Zimmer umher, und schlägt seufzend die Hände zusammen) Ach! — Zertrümmerte Vaterfreuden! —

(er geht traurig ab, und verschließt die Thür)

IV.

An dem erstern Plaze,

der Burg gegenüber.

Nacht;

aber heller schöner Mondschein.

(die bekannte eiserne Thür unter dem Dorngebüsche schlägt auf, und Zapfe, mit vorgehaltenem Flammberg, springt zuerst heraus)

Zapfe. (bustet) Buh! — Pfui tausendsapperlot, muß es nicht dumm sein wenn man gestorben ist! — Buh! — Nein, hol's der Teufel! geh's einem auf der lieben Erd' auch mitunter noch so trübselig — oben ist's doch, mein Seele, besser als unten! da leb' und sterb' ich nun drauf. — (er horcht, und sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um) Doch alles richtig? — (horcht) Hum — sollt' auch der Teufel seine Jungen nicht in dieser Wüstenei suchen! — (er will die Gesträucher auseinander biegen, und verwundet sich die Hand in den Dornen) Wetter! — verdammt dornig; wie der Weg der Tugend sein soll. — Hols der Teufel! ich glaub schier wir sind drauf gerathen. — Nein, nein! da

nehm' ich meinen Abschied! — (schüttelt die verwundete Hand) Danke schönstens für deinen Weg, liebe Tugend! — will lieber auf der offenen Strasse bleiben. — Wetter! — wird unser einem ohnehin die Haut selten heil von Beulen und Wunden; und man sollt' sich auch noch oben drein von deinen Dornen stechen lassen? — (man hört ein Geräusch im Gange, und er ruft hinein:) Alles richtig! — Glaub' die ganze Welt ist indeß ausgestorben, da wir zu Loche waren; nur heraus! — heraus! —

(Steinau hebt seine Viala heraus, und kommt selbst nach gesprungen. — Viala sinkt ihm todtenbleich in den Arm. — Bomsen und Tusch zulezt)

Steinau. (sträuchelt seiner Viala die bleichen Wangen) Erhole dich, Liebe! — Magst freilich wohl heute das erstemal, mit dem Maulwurfe zur Wette, der Erde Tiefen durchkrochen haben, und dir so seltsamlich dabei geworden sein, wie dem Fischlein auf der schönsten Blumenwiese. — Freilich ist's ganz anders auf'm Prunk-Tanz, nach'm Lanzenbrechen, wo wir verschnaufen, und eure Aeuglein gar wonnig umher rollen nach dem stattlichen Ritter, dessen Machtblik auch durch den Helmsturz zündete.

Bomsen. (der es jezt erst bemerkt, daß Viala in Ohnmacht liegt) Ei was der Hammer, Bru-

der Steinau! — daß uns das Täublein etwan absteht? —

Zapfe. Will nichts sagen, edler Ritter! — Hum! — wie's nun mit den jungen Weibern ist! —

Steinau. (lachend) Gauch! — Mir ist's zwar auch nicht zum Weinen; aber —

Zapfe. Ja! — daß dich der Teufel! — Ja, wenn wir nur gleich 'n Paar Tropfen frischen Wein da hätten! —

Bomsen. (stößt ihn auf die Seite) Daß du ihn — saufen könntest! — nicht wahr? —

Zapfe. (mit einer höflichen Verbeugung) Gleichfalls! —

Bomsen. (drohend) Zapfe! — Nun noch nenne! —

Zapfe. (krazt sich hinter'm Ohr) Das war dumm! — Zapfe! Zapfe! mußt sparsamer mit den dummen Streichen umgehn, sonst wirst du mit deinem Ablaß' auf zehne nicht weit auslangen! — Hum! — Aber freilich jezt ist er nüchtern; sonst — o! da schlupft ein solcher all durch! —

(Viala fängt an sich zu erhohlen, und schlägt die Augen auf)

Steinau. (zufrieden) Willkommen! — meine Viala! — Willkommen, in die Welt! — Traute! wo warst du?

Viala. (mit schwacher Stimme) Mir war so

wohl! — so wohl! — (sieht sich hell und mit Befremden um) Ich war — ich weiß selbst nicht wo ich war, — wo ich bin! — (froh und feurig, indem sie ihren Steinau erkennt, ihm um den Hals fallend) Steinau! — mein Steinau! — in deinen Armen! —

Steinau. (streicht ihr die fliegenden Loken aus dem Gesicht) Das bist du, meine Viala! — ja, das bist du! — (strekt seine linke Hand feierlich zum Himmel, und drükt sie mit der rechten fest an sein Herz) Und, bei Gott! aus diesem Arme soll dich nichts reissen als der Tod! —

Tusch. (ruft) Wer da? —

(alle Schwerter fliegen aus den Scheiden; Bomsen stellt sich vor den Steinau und Viala)

Bomsen. (mit geschwungenem Schwert) Hinter mich! — alles hinter mich! — (mit fürchterlicher Stimme) Wer da? —

(der Bettler windet sich durch die Gebüsche)

Bettler. Laßt steken, edle Kämpen! — laßt steken! — (indem er hervor tritt) Gut Freund!

Bomsen. Fezen verdammter! — wirft unwirsch sein Schwert in die Scheide) Aber so geht's, wenn man mehr bei sich hat als die Haut und's bißchen Leben; da sezt einen 'n rauschendes Blatt in Action. —

Steinau. Bist du da? — Schau, Freund! ich habe gestohlen troz dem besten Raubritter.

Bettler. (erschroken, indem er die Viala sieht) Jesus Marie! — Fräulein! —

Steinau (lachend) Mit dem Fräulein ist's alle! — Der Pfaff hat seinen Segen über uns gesprochen — sie ist mein Weib! —

Bettler. (schlägt die Hände über dem Kopf zusammen) Ach, das Gott erbarm! — das Gott erbarm! —

Viala. (zufrieden) Du trauerst? Kunz! und mir hüpft das Herz für Freuden.

Bettler. (wie zuvor) Ach du gerechter Gott im Himmel! — was wird Rudolph dazu sagen?

Steinau. Toben wird er wie 'n Blutschwär! — all' seine Rüden und Meißner Schranzen mir auf den Hals hezen, und Stein und Bein schwören: daß er sein Haupt nicht sanft legen wolle, bis er mich niedergemacht; aber — hahaha! das hilft dazu all nichts! — Was Gott zusammenfügt soll kein Mensch scheiden! — (schlägt mit dem Stahlhandschuh an seinen Schwertknopf) Zu Gaule! — Gieb mir meinen Siegelring, und folg' uns auf Burg-Steinau!

Bettler. (giebt ihm den Siegelring) Ich muß euch folgen! denn jedermann räth auf mich, und Rudolph ließ mich martern bis in's Grab. —

(Knechte kommen mit ledigen Gaulen gesprengt)

Steinau. Siz auf! — Einsprengen hätt'

ich Burg Vargula wohl können, auch ohne dich! aber — du hast mir Blut erspart! Nicht mein Blut — denn mit Freuden hätt' ich's versprüzt um meine Viala; aber daß ich keinem Knechte Rudolphs hab' eine Wunde schlagen müssen — diese Freude dank' ich dir! — Siz' auf! — Wenn nicht die Donner eines ganzen Jahrhunderts sich in einen Schlag sammeln, und mein Steinau niederschlagen, oder die gähnende Erde es verschlingt, und dich kein grösser Bubenstük quält, so sollst du dort in Ruhe sterben!

Tusch. Und hast auch gleich dort den Himmel um 'n Paar tausend Schritte näher. — Komm! wirf deine Krüke weg! — Den grossen Schwarzen da sollst du reiten, mit den Glasaugen. Siz' aber fest! und wenn er 'n bissel mit dir in die Luft fliegt, so schlag' ihn nur in's Genik.

Steinau. (zufrieden; indem der eine Knecht ein milchweisses Roß geführt bringt) Sieh da, Viala! deinen Zelter. — Er ist brav und gut! Ich hoffe du sollst dein Meißner Stütlein drüber vergessen können.

Viala. (freudig; indem sie sich aufschwingt) Alles, um dich! — (mit einem flüchtigen Blik und Winke gegen Burg = Vargula) Valet, Vargula! —

Steinau. (schwingt sich auch auf) Der Mond

geht zur Ruh! — Die Sonne sehn wir aufgehn auf Steinau! — Sizt auf! —

Bettler. Ach, edler Ritter! mögt mein krummer Rüken den Trapp eines Streithengstes nicht mehr abhalten; (bittend) Laßt mich euch lieber sachte an der Krüke folgen! —

Steinau. Wie du meinst! Nur laß dich nicht etwan noch beim Ohr fassen! —

Bettler. Sorgt nur für euch! — will mich schon gemach durch die Wälder hinschnüren. —

(alle schwingen sich auf, und sind im Begriff davon zu fliegen; da sprengt ihnen ein Ritter mit eingelegter Lanze querfeldein entgegen — hinter ihm ein Knecht. — Getümmel — Viala thut einen lauten Schrei)

Bomsen. (reißt seinem Zapfe die Lanz' aus der Hand, und sprengt vor) Mir ihn! — Wär auch traun eine Lumpenfehde gewesen, wenn nicht einmal eine Lanz' hätte sollen gebrochen werden, geschweige denn ein Hals! —

(frohes Getümmel — alles rottet sich um die Viala)

Der Ritter. (stolz und trozig) Wer seid ihr? — und wohin wollt ihr mit der Dame? —

(Bomsen antwortete nicht, sondern wirft seinen Helmsturz zu, und rennt ihn wie eine Feder vom Gaule. — Wildes Jauchzen)

Bomsen. (wirft unwirsch die Lanze weg, und wendet sich gegen den Steinau) Pfui Teufel!

— mit so einer Lappen-Puppe zu rennen! — Mag gar nicht wissen wer es ist —

Steinau. (lachend) Ich weiß es! *) — (zum Ritter, der sich noch an der Erde wälzt; innig zufrieden) Wizleben! — wenn ihr mein Weib, das ehemalige Fräulein von Vargula, heimzusuchen gedenkt, so sucht ihr es künftig auf Steinau! — Valet indeß! —

(er springt mit seiner Viala und übrigem Gefolge lachend davon. — Der Bettler schleicht in's Gebüsch)

Wizleben. (springt wild auf) Teufel und Hölle! Viala? — Viala auf Steinau? — So war sie das selbst, auf dem hoch springenden wiehernden Zelter? und er — er — Gise, der Räuber? — (knirschend) Schlag' mich der Donner in den Mittelpunkt der Erde! — und er nannte sie sein Weib? — (rufend) Holla! heh! — Vogt! — Knechte — Burgwart! — ihr Fezen! — Ist alles ausgestorben auf Vargula? —

Fochtler. (sein Begleiter, der das ledige Pferd in den Gebüschen aufgefangen hat, kommt damit gesprengt) Nun, zum Teufel! was spukt ihr denn? — Wer heißt euch denn auch die Thü-

---

*) Anm. Viala hatte ihn an der Stimme erkannt.

ringischen Bullochsen so geradeweg ansprengen? und was geht euch denn ihr Dirnel an? —

Wizleben. Was? — Meine Ahndung betrog mich nicht! — Fochtler! — es war Viala! — Sie ist geraubt! — Steinau! —

Fochtler. Müßt' der Teufel sein Kurzweil treiben! — (schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen) Jesus Marie! was wird der alte Herr sagen? — (Fochtler war in Rudolphs Diensten)

(indem sieht man auf dem Wacht = Thurme der Burg die Nothflamme aufschlagen, und hört das Lärm = Horn)

Wizleben. (schnell) Siehst du's? — hörst du's? — (schwingt sich zu Pferde) —

Fochtler. (drükt die Sturmhaube in die Augen) Höllelement! —

(sie sprengen mit verhängten Zügeln nach der Burg hin)

V.

Auf den Ruinen der Burg Horningen.

Morgendämmerung.

(Die Ruinen dampfen noch — auch schlägt noch hin und wieder eine Flamme auf, Weinende Menschen gehn hie und da vorüber, und ihre Bewegungen zeigen von Schrek und Jammer. — In der Ferne hört man Sturmgeläute. — Der Burgherr, Fezer von Isenbart, kommt in mit Blut und Staub bedekter Rüstung, mit übereinander geschlagenen Armen, langsam über die Ruinen hergegangen — auf seinem Gesichte ruht Verzweiflung und tödtende Rache. — Greif, sein Knecht, sucht nicht weit davon im Schutt)

Fezer. (in sich gekehrt, und mit gepreßter Stimme) Dieß also, die sonst so gefürchtete Burg Horningen? das ehrwürdige graue Felsennest, auf dem die freien Fezer dem Kaiser und seinen Fürsten und ihren Gesezen trozten? — Dies? — (knirschend) Teufel! in jeder zischenden Flamme hör' ich noch euer verfluchtes triumphirendes Lachen: daß es euch endlich gelang, dem Fezer diese Wunde zu versezen, an der er im Himmel oder in der Hölle noch Gift bluten wird. — (sieht sich wild um) Schier kein Stein mehr,

an dem man sich den Kopf zerstossen könnte, wenn man kleinmüthig genug wär zu verzweifeln. — Verzweifeln? — (mit wildem Gelächter) Es giebt ja Wolfshölen die Menge in meinen Wäldern! und — auch von einer Wolfshöle aus kann wer Muth hat ein Fürstenthum erkämpfen! — (kehrt sich nach den Gegenden hin, wo noch einige Fleken brennen) Was sie brennen! — die Henker! — (bitter lachend) Hasper! und doch brennst du dir aus alle dieser Asche deinen Schaz nicht heraus. — Stürme den Himmel! — Mond und Sterne könntest du leichter herabreissen, als sie aus unsern Händen. — Als du den ersten Brand hier einwarfst, da hätt' ich sagen können: hier ist sie! und noch stünd mein Horningen. — Als du meinen Buben beim Haar faßtest, ihn über die zischende Brandmauer herausrektest und fragtest: wo ist meine Benigna? — da hätt' ich sagen können: du sollst sie haben! — haben, gegen meinen Buben! — aber ich knirscht' und schwieg; und du — schleudertest ihn in die dikſten Flammen. — Der Bube war mir lieb, herzlich lieb! und doppelt lieb, um seiner Mutter willen; aber — (mit den Zähnen knirschend) aber wenn Fezer einmal dem Erdenglüke eines Menschen den Tod geschworen hat, dann bleibt's dabei, und sollten sie ihm das Herz im Leibe zu Mäusespek braten. — (mit einem zufriedenen Lächeln) Wie er aus-

sieht! — Einst so blühend und schön, daß jedes Dirnel, wenn's ihn sah, das Busentuch spannte; jezt — ein welker aschgrauer Schatten! — Ein Prunkstük der ganzen Ritterschaft einst, wenn er seinen tollen Schwarzen in die Schranken tummelte! — Mann und Gaul eins! — hätte man geschworen; jezt hängt er drauf wie 'n hölzerner Heiliger, daß man aller Augenblike glaubt: jezt — jezt wird ihn der Wind herunter blasen! — (in teuflischem Entzüken) Hätt' ich noch hundert Buben und noch hundert Burgen, und du schleudertest sie mir alle nach einander in die Flammen dieser Burgen, Hasper! — ich heile dich nicht! —

(man hört ein Geräusch, wie das Stöhnen eines Sterbenden, und er sieht sich schnell um)

Was da? — Schwebt ihr um eure dampfenden Gräber? ihr Geister der Erschlagenen! und ruft das Wehe über den Mörder? — (zeigt nach der Gegend hin wo noch einige Fleken dampfen) Dort! — dort zieht er hin! — Ihr könnt ihn nicht verfehlen, weder bei Tage noch bei Nacht; denn er bezeichnet seine Wege mit Leichen und Fakeln. —

(man hört das Gestöhne noch einmal, und er scheint unruhig und aufmerksam zu werden)

Oder — schmachtet irgendwo noch ein Sterbender, und — winselt Rache über mich? — (man hört das Gestöhne noch einmal, und er wen-

det sich kalt von der Gegend weg) Stirb! — ich habe dich nicht erschlagen! — (geht nach der andern Seite) Hast du sonst noch was mit mir zu sprechen, und findest mich nicht im Himmel — so weißt du wo ich ganz gewiß zu treffen bin. — (ruft seinem Knechte zu) Greif! was treibst du dort? — Ich glaube du suchst dein tolles Weib?

Greif. (lachend) Nein, Herr! — Die Kirche wollte mich nicht scheiden — der Himmel ist weit mitleidiger als sie! — Schaut! ich hatt' hier 'n Schlänchel alten Rheingauer unters Gemäuer gestekt, als sie stürmten; aber die Fezen kamen uns zu jach über'n Hals, daß ich's nicht wieder aufsuchen und mitnehmen konnte. —

Fezer. (lachend) War traun wohl schier 's lezte? — denn wir hatten die Tage daher waker gezecht! —

Greif. Einsam, wie St. Johannes in deserto! — (schaut sich befremdend um) Ich bin doch auch recht? — Hier war ja wohl die Steige zum Wacht-Thurm'? und dort — der Rüden-Zwinger? — (schüttelt den Kopf) Ei, ei! wie sich das all so verändert hat! — in einer einzigen Nacht! — (mit wildem Gelächter, indem er weiter sucht) Hum! wie verändert sich manch's Dirnel in einer einzigen Nacht! — Wir alle sind sterbliche Menschen! und hätte mich der Bull' an der Pforte dort recht getrof-

fen, so wär auch die Welt um 'n Spizbuben ärmer. —

Fezer. Laß das! — Finden schon drüben beim Diether 'n frischen Trunk. —

Greif. Der wird auch schön sprudeln! — Seine Knechte sind alle hin! — bis auf den alten Kralle.

Fezer. Mag er sprudeln! — Werden ja alle Tag' in der Welt Buben jung, aber — keine Benigna!

(Kralle kommt gesprengt)

Kralle. (ausserhalb dem Walle) Richtig! — alles richtig! — Der Abt läßt euch grüssen, und er wollte sich schon darnach einrichten. —

Fezer. Gut, Kralle! — Kann ich dir mit diesem Steinhaufen da dienen? so nimm ihn zum Dank! — Ich habe jezt weiter nichts!

Kralle. Schon gut! edler Ritter; schon gut! — Ist all gern geschehn. — Wo ist denn unser Herr?

Fezer. Danach wollt' ich dich eben fragen. Ich hab' ihn seit dem Sturme nicht mehr gesehn! —

Greif. Da focht' er, gerade dort wo du hältst; dann mogt' er abgesessen sein, denn sein Rother sprang ledig durch die Flammen.

Kralle. Nun, zum Teufel! und auf Dornek ist er doch auch nicht. — (schreiend) Jesus

Marie! — da liegt er! — (springt ab, und in den Graben hinein)

Fezer. (erschroken zusammenfahrend) Höll' und alle Teufel! — Ist er todt? — (springt auch hinab)

Greif. (kalt) Drum! — drum wimmert' es wohl so dort, die ganze Nacht! —

(ihm nach)

Im Graben.

Unter einer überhangenden Felsenklippe.

(Diether von Dornek liegt, zur Hälfte von immer noch dampfendem Schutt bedekt, todtenbleich und blutig an der innern Felsenwand — neben ihm sein zerbrochener Helm, und sein gleichfalls zerbrochenes Schwert. — Die Knechte sind emsig beschäftigt den Schutt von ihm wegzuschaffen; Fezer hält ihn mit dem einem Arme den ohne Kraft dahin hängenden Kopf in die Höh', und sucht mit der andern Hand ihm den Panzer zu lüften)

Fezer. (rufend) Bruder! Bruder! — lebst du denn noch? —

Greif. 'n bissel, wie's scheint! — Zukte ja da der Schenkel, däucht mich, als ich die glühenden Kiesel herunterriß, und — seht! seht! da wieder.

Kralle. (jammernd) Das ist der Tod! — ach! — ach! — das ist der helle Tod! —

Greif. Memme! flenne lieber schon. Das wissen wir alle noch nicht! — Der liebe Gott kann Zeichen und Wunder thun.

Kralle. (giftig) Aber ihm doch's Genik nicht wieder ganz machen! — Kalter Fezen du!

Greif. Und du auch nicht, mit deinem Flennen! — Mach' nur, mach'; daß wir'n raus langen! — (sie reissen die Steine vollends weg) So! — faß' an! hier und hier! — Edler Ritter! tragt ihr'n Kopf hinterher. —

(sie tragen ihn heraus auf's Freie, und legen ihn auf einen kleinen Rasenhügel, den dampfenden Ruinen gegenüber. Er schlägt matt die Augen auf)

Kralle. (freudig in die Hände schlagend) Ach, Gott sei tausendmal Dank! Er lebt! — Er lebt! —

Fezer. Schau' auf! Bruder! — Schau' auf! — Du hast eine schöne freie Aussicht! — Hihi! — Schau' auf! —

Diether. (indem er noch einmal die Augen aufschlägt; mit schwacher gebrochener Stimme) O! — O, Weh! — O! — (will die Zähne zusammenbeissen, und thut einen lauten Schrei) Teu — fel! —

Fezer. Alles nieder! Bruderherz; — alles! — (mit einer schmerzhaften Bewegung) Und auch du?

Diether. (indem er seinen getreuen Kralle gewahr wird, der neben ihm kniet) Kralle! — wärst du bei mir gewesen —

Kralle. (mit einem tükischen Seitenblike auf den Fezer) Mußt' ich ja das Weibsen fortschaffen! —

Diether. (auflebend) Fort? — Benigna fort? — (entzükt, unter gräßlichen Verzukungen) O! — willkommen! — willkommen! — Trost meiner lezten Stunde! —

Fezer. Sie hatten alle Wege besezt, daß keine Maus durchkommen zu können schien; da ließ ich einen Wagen mit Lanzensplittern beladen, eine Deke drüber ziehn, und unter einer starken Bedekung von Knechten ihn durch die Ilme flüchten. — Dieser Kniff glükte! — Von allen Seiten stürmten sie nach dem Wagen hin, den endlich die Knechte lachend im Stiche liessen, und während der Zeit stahl sich Kralle mit ihr durch den Knikig, und brachte sie glüklich gen Maienthal.

Diether. (zitternd) Mehr — mehr als hätt'st du mich vom Tode gerettet! — (macht eine Bewegung als wollt' er ihm die Hand reichen) Ehrlicher Kralle! — ich danke dir! —

(er bekommt heftige Verzukungen)

Fezer. (mit wild rollenden Augen und bebendem Munde) Jezt — jezt — jezt stürzen tausend Burgen! —

Diether. (gebrochen) Fezer! — du erbst Dornek — die Benigna — und — meine Sünden! — —

(röchelt, und stirbt)

Fezer. (läst ihn langsam aus seinem Arme hinsinken) Schlaf wohl, Bruder! — Alles kann ich gut brauchen von deiner Erbschaft — nur Sünden — hab' ich selbst genug! —

(Kralle weint laut)

Greif. Nun da haben wir's! — Eh' man Amen spricht, sag' ich immer, verlöscht ein Mensch. — Wer hätt's noch gestern denken sollen, als er so weidlich zechte, der edle Ritter! daß ihm heute kein Tropfen mehr munden würde? — Wer hätt's ihm sagen sollen, als er sich so kek auf den Gaul schwang? — sagen sollen: daß es sein lezter Ritt sei? — (schüttelt den Kopf) Das ist kurios! — Wie's nun so auf einmal mit dem Menschen rein alle sein kann! — (lächelnd) Je nun — wenn's alle ist — ist's alle! — Man treibt's so lang' es geht. — (trallernd)

Man trinkt sein Weinchen,
Und leid't sein Peinchen ꝛc.

Fezer. (mit einem mürrischen Seitenblike) Schlabre nicht! — Und du, Kralle, sei ruhig! — Du hast deinen Herrn verloren; ich meinen Freund! — Der Herrn giebt's mehr; der Freunde wenig wie dieser! — Wer hat mehr verloren? — Sei ruhig! — Ich kenne deine eisenfeste

Treue — weiß daß er dich, da dein Kopf zu grauen anfängt, in Ruh sezen wollte — (reicht ihm die Hand) Du bist Burgvogt auf Dornek!

Kralle. (giebt ihm die Hand, mit-weggekehrtem Gesichte) Danke! Laßt's mich nur erst 'n bissel vergessen was ich jezt verlor! Laßt das Kind weinen, und nach und nach den alten Kralle wieder aufwachen; dann — (knirschend) dann sollen's, so lange diese Knochen noch aushalten, eurer Feinde Schädel erfahren, daß Kralle mit seinen Herrn nur gewechselt hat. —

(sie schütteln einander die Hände)

Greif. (beiseits) Nun das heiß' ich mir doch einen in Ruh sezen! — Ueber Dornek wird's schierstens eben so hergehn wie über Horningen, und wer da drinn ist hat's fein brühwarm aus der ersten Hand. — Uns die Welt, nur so weit als der Himmel blau ist; das übrige mögen die Fürsten in Gottsnamen behalten! —

Fezer. (nach einem tiefen ernsten Nachdenken) Ihr habt's gehört daß Dornek mein ist! — Ruf eure übrigen Knechte zusammen, Kralle! daß sie mir schwören an der Leiche meines Freundes ihres Herrn: Treue, und Rache! — dann wollen wir ihn begraben! — (mit verbißnem Grimm) Dieser Steinhaufen Horningen sei sein schauervolles Grabmal. (mit zum Himmel gestrekter Hand) Fluch dem der es wieder aufbaut! — daß der Wandrer sich schüttl',

und sage: hier ruht Diether von Dornek! —

(Fezer geht mit starken klingenden Schritten nach einem Baume zu, wo sein Gaul angebunden steht; — Kralle auch nach dem seinigen, welcher am Walde grast. — Greif allein bleibt mit übereinander geschlagenen Armen an der Leiche stehen)

Greif. Das nenn' ich mir doch, hol's der Teufel, 'n profitabeln Tausch! — Fezer auf Dornek, und Diether auf Horningen! — nur mit dem kleinen Unterschiede, daß Dornek — Gott gebe noch lange! — eine feine Burg, und Horningen — wie Figura zeigt, ein Steinhaufen — unser edler Fezer noch lebt, und Herr Diether — (mit einer höflichen Verbeugung gegen die Leiche) todt ist. — Das bin ich alle Stunden bereit, mit Brief und Siegel einem für eine schöne freie Burg einen Steinhaufen zum Grabe zu versprechen; denn Steinhaufen giebt's ja, leider Gott erbarm's, jezt im deutschen Reiche satt, und obgleich keiner mein ist, so ist's doch wohl ungleich leichter dem nächsten besten Fürsten einen Steinhaufen abzujagen als eine Burg? — Aber mir? — ja da will ich wohl drauf wetten: daß mir's in meinem Leben nicht so kommt; denn ich bin nun einmal rüklings auf die Welt gekommen. — (zukt die Achsel) Wer's Glük hat, führt die Braut heim! — Und das hat nun einmal unser Herr; denn den hab' ich

doch in meinem Leben noch niemals sehn ohne Vortheil von der Bank fallen. (mit einem höhnischen Seitenblike auf die Leiche) Aber du? — Geh! geh! — laß dich begraben! — Hast in deinem Leben nicht viel profitirt; am allerwenigsten aber in deinem Tode! —

(er geht auch davon)

(Knechte kommen, und tragen die Leiche hinüber auf die Ruinen der Burg) —

VI.

Würzburg.

Eine prächtige Gallerie, in der Burg, vor Idas Zimmern.

(Saphir liegt in einem Armsessel, und scheint zu schlafen; Nanny kommt freudig aus dem einen Zimmer gesprungen)

Nanny. (schlägt in die Hände) Er ist da? — (schwindelnd) Er? — Zeichen und Wunder hätt' ich geglaubt — selbst daß Männer treu sein könnten! — nur nicht daß Carl, unser prächtiger Carl, wieder kommen würde. — Und nun ist's auch wieder gut sein um unsre Ida! — Freilich war der steife Stetten noch lange der

Mann nicht, der ihr ihren lieben Flüchtling ersezen konnte; — Stetten! — (lachend) Hahaha! und unser Carl! — just wie Winter und Sommer! — wie Tag und Nacht! — (spöttisch) Stetten, der uns aller Augenblike erzählt wo er alles den Dank erhalten, und wie die Damen geseufzt, geliebäugelt, und ihm die Wischtüchlein zugeworfen; — bloß um uns begreiflich zu machen: daß wir es uns — (mit einem tiefen Knixs) für eine Gnade schäzen müßten von Ew. Gestrengen geliebt zu werden! — (die Nase rümpfend) Fi! — (glühend) und unser Carl! — Carl, der kein Glük der Erde kennt als — unsre Liebe! — (ganz in Entzüken) Carl, mit seinen immer durstenden blauen Augen, in denen man sich, wie in Gottes grossen blauen Himmel, spiegelt — (schlägt, mit einem wonnetrunkenen Blike zum Himmel, die Hände zusammen) unser Carl! —

Saphir. (springt auf) Ich will's enden! — (in einer theatralischen Helden-Stellung) dieses innere Toben — dieses Schmachten — dieses Streben — diesen ewigen Kampf! — (schlägt sich vor die Stirn, daß ihm der Hut vom Kopfe fliegt) Ja, bei Gott! — ich will es enden! —

Nanny. (für sich) Ist der Knab' einmal närrsch? — (ruhig lächelnd) Ob er nicht gerade aussieht als wollt' er uns all' in Gott's Erdboden hinein zertrümmern! — (sorgsam) Und doch

muß man ihn fürchten! — Er könnt' uns gar verdammte Streiche spielen; denn — noch hat er ja Verstand! — (laut, indem sie sich ihm nähert) Du hast nicht ausgeschlafen? lieber Junge! — Komm!

Saphir. (stiert sie an) Ganz noch nicht! — (auf seine Stirn deutend) denn es giebt hier noch so verschiedene Träume, die man doch unmöglich mit wachenden Augen sehn kann; aber bald — bald hoff' ich ausgeschlafen zu haben; und dann —

Nanny. (schäkernd ihn unterbrechend) Du bist ein närrischer Junge! lieber Saphir; hast so 'n gewissen Heldenton, der dich ausserordentlich gut kleidet, und — man muß dir ordentlich gut sein, ob du einem gleich mit deinem Wirbelkopfe zuweilen Angst und Noth die Menge machst. —

Saphir. (wie zuvor) Zu Helden und zu Narren macht ihr uns, Weiber! und man ist eben so selig bei der Narrheit als bei dem Heldenthum; aber — Heldenthum und Narrheit, alles hat seine Grenzen! —

Nanny. (lachend) Du sprichst ja so gelehrt wie 'n Buch? (ihn kosend) Komm! — komm auf mein Zimmer! — dort wollen wir dieses Kapitel zergliedern.

Saphir. Das Kapitel der Narrheit! —

(kehrt sich von ihr) ist besser es bleibt unzerglie- dert! —

Nanny. (streichelt ihm das lokige Haar aus dem Gesichte) Was das Menschlein sprudelt! — Und befindet sich doch so wohl dabei, wie — bei seinem bunten Stekenpferdchen; (giebt ihm einen Kuß) so wohl! —

Saphir. (besieht sich in einem Spiegel, der gegenüber hangt, und sieht dann Nanny mit ei- nem bittern Lächeln an) Meinst du? — (lachend, und mit den Zähnen knirschend) Hahaha! —

Nanny. (lacht mit ihm) Was das für Ei- telkeit ist! — Hageprunk! Meintest wohl es sollt' immer so sein, daß du mit dem Gewande der Zofe wechseln und am Gesichte nicht von ihr unterschieden werden könntest? — Hahaha! Mit dem Milchhaar' ums Kinn — mit Rosen auf den Wangen, alabasternen Naken, und sei- denweichen Händen, schwingt sich der wehrhaft gemachte Junkherr das erstemal auf den Tur- nier-Hengst — die Sonne scheint zu blinzeln, sieht sie gegen seinen spiegelblauen Harnisch! — und alles schreit: schön! schön! — Hinaus geht's in Kampf und Schlachten. — Unter freiem Himmel des Nachts — am Tag' im brennenden Sonnenstrale, rostet der Panzer, vergehlen die Rosen der Wangen; Schweiß und Staub frißt unterm Helmkragen graue Furchen in den alabasternen Hals — Steingallen, harte

Steingallen sezt's in den seidenweichen Händen, von Schwert und Lanze! — So kommt er zurük, mit freisamen Schnauzbart', abgestuztem Helmbusch', und zerlumptem Wehrgehäng' — o, Saphir! und doch klopfen ihm lauter der Fräulein Herzen entgegen, ob ihnen gleich beim Willkommen seine harten Gallen so tiefe Narben in die zarten Händlein drüken, daß sie schreien mögten; denn — (mit einem bedeutenden Lächeln) er ist ein Mann geworden! —

Saphir. (traurig, und mit zusammengebissenen Lippen) Das werd ich nicht!

Nanny. (schlägt ihn schäkernd auf die Baken) Was du aber auch heute für seltsame Grillen hast! — (unter allerhand Schäkereien verschiebt sich ihr Busenschleier, und Saphir fängt an warm zu werden) Komm! und hilf mir der Fräulein Lotterbettlein aufschütteln. —

(schäkernd ab)

Dorus, tritt auf.

(er hat ein Brieflein in der Hand, und scheint darüber nachzudenken. — Nanny bemerkt ihn noch im Abgehn, und giebt ihm einen Wink)

Dorus. (sieht lange den Abgehenden nach) Was das für 'n Gaudium ist allwege! — Sollt' ein's trann glauben sie hätten uns zum Auffres-

sen lieb. — (schüttelt den Kopf) Ist aber nun so eine Sach' ums Liebhaben! — Jedes hat auch darinnen seine Weise. — (mit einem bedeutenden Lächeln) Wir haben sie auch lieb! — (er zieht ein Gesicht, und schlägt Schnippchen) Ei! ei! werden die sich schneiden! — Werden die sich wundern! — Werden die sich ärgern! — Werden die giften und geifern, und in die Nägel sich beissen für Grimm! — (bedächtig) Alles hat seinen güldnen Boden! — auch die Liebe! — Der kluge Mann gräbt sein Gold wo er's findet. — Haben sie sich in uns am Ende verkukt? je nun — so haben sie's! Auf unsrer Seite ist auch nicht der geringste Fehler vorgegangen, als daß wir — (deutet auf sein Brieflein) nicht auf's Lanzenbrechen gerechnet hatten. Aber — je nun, das läßt sich auch machen! wenn nur sonst alles seine Richtigkeit hat; so giebt 's bissel Lanzenbrechen der Sache so 'n recht ernsthaftes Ansehn, und macht uns vielleicht 'n desto besser Spiel. — (er geht im Saale hin und horcht) Mögt' ihn aber doch nur gern auf einen einzigen Augenblik sprechen; denn unser eins muß doch auch wissen wie oder wenn. — (horcht wieder) Auch nicht 'n Athemzug! — Glaub schier sie sind alle beide für Liebe gestorben, (streicht sich den diken Schnauzbart) auf 'n halb Stündchen! — Je nun! — umsonst ist der Tod! und so 'n Weibe, wie die Benigna war,

und — 'n guten Freunde zu gefallen, wie der Hasper — (lachend) Hols der Teufel — ich thäts selbst! — (kehrt sich schnell und unwirsch um) Aber daß uns der Laur *) da — (schlägt auf den Brief) gleich in die Quere kommen, und in der ersten Freude stören muß! — (schlägt sich die Sturmhaube tief in den Kopf) Das soll er baß fühlen! — Will schon meinem Carl eine Lanz' aussuchen, von der ihm gewiß der Brustbiegel brummen soll wie 'n Dudelsak. — (nach einer Pause, während welcher er mit starken Schritten auf und nieder geht) Dumm war's freilich, daß sie meinem an der Gartenthür gerade um den Hals fiel, und jenem — in's Gesicht lachte.

(Nanny kommt erhizt gesprungen)

Nanny. (äusserst zufrieden) Willkommen! lieber Dorus, willkommen! — (drükt und schüttelt ihm die Hand) Wie hat's denn euch Flüchtlingen daher gegangen?

Dorus. Warm! — sehr warm mitunter! — Und was treibt denn ihr?

Nanny. (mit einem spöttischen Lächeln) Wir spielen — mit Kindern!

Dorus. Und auch mit unter mit Männern! — (auf seinen Brief zeigend) wo wir dann die Zeche bezahlen müssen.

Nanny. (fährt erschroken zusammen) Jesus Marie! — Das giebt ein Unglük!

*) Laur — ein alberner müßiger Mensch.

Dorus. Papel! Papel! — Hat sich was zu unglüken! — Schaff mir nur meinen Herrn auf 'n Augenblik, daß ich nur erfahre wie oder wenn.

Nanny. Um Gotteswillen! — Ach! mein Fräulein fällt in Unmacht.

Dorus. Wird doch nicht 's Teufels sein? — Hat doch wohl in ihrem Leben mehr als eine Lanze splittern sehn? —

Nanny. Die Menge! — (ängstlich) Gott im Himmel! aber ihren prächtigen Carl in Gefahr?

Dorus. (mit einem lächelnden Seitenblike) Possen! — Der steife Franke wird uns auch den Hals nicht brechen. — Ich wette! in Meinholds Adern rollt kein Tropfen Blut weder stärker noch schwächer dabei. — Mach' nur! mach', und schaffe mir meinen Herrn! Ich muß ihm doch, hols der Teufel! die Kund' geben, und hören wie's drinn' lautet — wo? und wenn? — (geschäftig) Mach'! Mach'!

Nanny. (hängt sich bittend an ihn an) Nur jezt noch nicht! lieber goldner Dorus; o, nur jezt noch nicht! — Habe Mitleiden mit der brennenden Liebe, nach einer so langen schreklichen Trennung! und laß sie wenigstens die ersten süssen Minuten des frohen Wiedersehens in Ruhe geniessen! — Laß sie zu Verstande kommen!

Dorus. (auf den Brief zeigend) Das ist traun 's beste Mittel dazu! —

Nanny. (schüttelt sich) Huh! — Lieber wollt' ich da nie zu Verstande kommen! — (bittend, wie zuvor) Nur eine Stunde — nur eine Viertelstunde noch laß sie zufrieden und ungestört den süssesten Traum der glüklichen Liebe träumen! —

Dorus. (streicht sich lächelnd den schwarzen Schnauzbart) Mag mir 'n schöner Traum sein! — Man hat's in Schriften.

Nanny. Desto besser, guter Dorus! wenn du's weißt und fühlst.

Dorus. (mit Befremden) Ich? — Ich fühle nichts! als — daß mich durstet!

Nanny. Und dieser Durst, o Dorus! sei er auch noch so heiß, ist doch nichts — gar nichts gegen den brennenden Durst der Liebe; Dorus! und du wolltest sie stören? — Denke, wie wenn dich nun recht durstete, daß dir die brennenden Lippen am dürren Gaume klebten, und es riß dir einer den frischen Humpen vom Munde weg?

Dorus. Den schlüg' ich hinter die Ohren! —

Nanny. (schmeichelnd) Und du wolltest sie jezt stören?

Dorus. Hilft nichts! — So, mit dem Humpen ist's all' was anders; das hilft für'n

Durst! — Mag's von vorn anfangen, wenn wir heim kommen!

Nanny. (wie zuvor) Lieber Dorus! bist du denn ganz unerbittlich? — (küßt ihn)

Dorus. Hilft, hol's der Teufel, nichts! Könnt' Zeit und Stunde schon nah sein, Wetter! und wir versäumten sie? (will nach den Zimmern hin gehn) Mach'! — oder ich mache! —

Nanny. (hält ihn zurük) Nur zwei Minuten! — Komm! Dorus, komm in den Garten! Sie kommen dann auch hinunter. Komm! — Ich will dir einen Humpen füllen lassen, vom Bischoff seinem Leibtrunk; — Dorus! ein Trunk, wie du ihn gewiß in deinem Leben noch nicht getrunken hast! —

Dorus. (nach einigem Nachdenken) Nun da haben wir's! — Das eine denkt man mit Gott und mit Ehren überwunden zu haben, und — unterliegt dem andern! — Was die Weiber über 'n alten Kempen nicht mehr vermögen, das vermag der Wein! — (schnell zu Nanny) Höre, Dirnel! weißt du's gewiß, daß der Durst der Liebe glühender noch ist als so der ordentliche?

Nanny. Ganz gewiß, lieber Dorus! darauf kannst du dich heilig verlassen.

Dorus. So komm! — (nach den Zimmern

zeigend) Er mag lieben! — (auf seinen Bauch schlagend) Ich will trinken! — Der Franke (stekt den Brief in die Tasche) kann warten! —

(beide ab)

VII.

Am vorigen Orte;

kurz darauf.

(Ritter Carl von Meinhold, und Fräulein Ida von Ladenburg kommen, beide sehr erhizt, Arm in Arm geschlungen, aus dem einen Zimmer. — Aeusserst wollüstig ist Ida gekleidet; Carl in prächtigem Ritterschmuk — ungeharnischt)

Ida. (in seinen Anblik versunken, mit melodischer Stimme) Ich habe dich wieder! — Prächtiger Flüchtling! — ich habe dich wieder! — (mit einem brennenden Blike zum Himmel) O! — noch fassen meine Sinne dieses Glük nicht! —

Carl. (schwindelnd) Ich schwebe zwischen Himmel und Erde! — würde ganz aufgelöst mich glauben in Seligkeit, wenn nicht das süsseste Gefühl der Erde mich erinnerte: daß ich —

Mensch wär! (ihr um den Hals fallend) Ida! wer dich hat, der kann der Seligkeit entrathen! —

Ida. Schwärmer! und du konntest mich so lang entrathen? Mich? in dieser Verdammniß? — unter elenden, gefühllosen Menschen? — Ach, Carl! Carl! was hat deine arme Ida gelitten!

Carl. (betrachtet sie mit Wonne) Doch! — und doch! — Ida! Dich müssen also Leiden schön machen? Denn — wär's möglich, daß Ida schöner werden konnte — traun! so bist du's geworden.

Ida. Grausamer! — O! quäle mich nicht! (schließt sich fester an ihn an) Wir Weiber tragen oft Rosen auf den Wangen und — den Wurm im Herzen; aber nicht eher als bis uns der Tod auf den blassen Lippen sizt — nicht eher glaubt ihr Männer es, und euer Mitleiden wirft sich dann zu spät zwischen uns und das Grab. (an seinem Halse) Carl! — mein Carl! — du hattest mich vergessen?

Carl. (mit steigendem Gefühl) Ida! vergebe dir's Gott, wenn du das im Ernste glauben kannst. (trunken in ihrem Anblik) Ida! — meine Ida! — (drükt sie stürmisch an sein Herz) Dich? — nach einer Pause, im erzählenden Tone fortfahrend) Dem Hasper konnt' ich nichts anhaben; denn ich fand meine Schwester zufrieden und wohlbehalten auf seiner Burg, und — er hielt

mir sie nicht einen Augenblik vor. — Hutten kam. — Von ihm hört' ich, daß ob meiner Entfernung, an Heinrichs Hof und im Heere, gespöttelt worden Ida! würdest du mich nicht verachtet haben, wenn ich dieses Spötteln nicht gefühlt hätt', und — zurükgekehrt wär? — Ich zog mit Hutten — und fürchterlich wurde der Name Meinhold unter den Feinden, geliebt und geehrt in Heinrichs Heer'; aber — ob ich schlafen konnte? — (schwärmerisch) Ida! wenn alles schlief, ermüdet von Kampf und Schlacht — Ida! dann irrte dein Meinhold oft allein noch im Lager umher wie ein Nachtgeist, daß die Knechte sich fürchteten, und ihre Gaule schnoben. — Ida! und du — du schwebtest vor mir auf Mondesstrale, wie eine Heilige, die mir zur Seligkeit rief. — (sie fallen einander um den Hals — lange Umarmung) Meine Ruhe war dahin, und — es kam so weit, daß mich das Klirren einer Gleene schrekte! — Nun war's Zeit! — Und jezt, jezt — im prächtigsten Siegsfluge, da Heinrich gegen das unbändige Thüringen und seine Raubritter vorrükt — jezt riß ich mich los — Ida! Denn was ist aller Ruhm? was alle Siege, gegen einen Augenblik — (fällt ihr um den Hals) in diesen Armen?

Moriz von Stetten tritt auf.

(Carl und Ida bemerken ihn nicht, und liegen ruhig in ihrer Umarmung. Sein Gesicht zieht sich in grimmige Falten, und seine Blike funkeln für Wuth und Rache)

Stetten. (für sich) Ein verfluchtes Schauspiel! — (fährt knirschend nach dem Schwert) Jezt! — jezt könnt' ich's auf einmal enden! — (in heroischer Ueberwindung) Aber, nein! — nein! — Strafen die Buhlerin mit Verachtung! — ihn nach ehrsamer Rittersitte. (stolz) So handelt Moriz von Stetten! —

(er wirft sein Schwert wieder in die Scheide, und will nach einer andern Seite der Burg vorüber gehn. — Jezt hören seine klingenden Schritte die Liebenden, und Carl richtet sich gelassen auf.)

Carl. (ruhig an Idas Arm' hervor tretend) Ei, sieh da! sieh da! — Ritter Stetten.

Stetten (kalt und stolz) Hat euch euer Knecht kein Handbrieflein gebracht?

Carl (lachend) O! viel in meinem Leben; — von Damens und Rittern. Heut' aber? meint ihr heute? — da hab' ich keins gesehen!

Stetten (zieht seinen Handschuh aus, und wirft ihm ihn im Abgehn hin) Im Mühlen-Grunde.

(geht stolz und mit klingendem Schritt nach einer andern Seite der Burg-Gallerien ab)

Carl. Gut! — (hebt ruhig den Handschuh auf, und stekt ihn nachlässig in die Binde) Wenn's weiter nichts ist? — (ihm nachsehend) Und der Laffe sagt nicht einmal: wenn!

Ida (wie aus einem heftigen Schrek sich erholend) Ach, Carl! Carl! — (ihm um den Hals fallend) Ach! —

Carl. (schmeichelt) Sei ruhig, Liebe! — das kostet den Hals noch lange nicht. Ich will dem stolzen Schranzen schon zeigen, daß ich von Heinrichs Heer komme, wo man's Fechten ungleich besser in der Uebung hat, als — (mit deiner Erlaubniß zu sagen) — an einem Pfaffenhof.

Ida. (ängstlich) Er ist ein mächtiger Streiter; Carl! gefürchtet in Schimpf und Ernst; aber — (reißt sich entschlossen aus seinen Armen, und will fort) es ist eine Sache vor in Oesterreich — er soll in dieser Stunde noch dahin abreisen müssen! —

Carl (hält sie zurük) Bleib, Ida! — Wähnst du, Stetten werde die Ursache seiner schnellen Abreise nicht einsehn? Und dann schrie er mich doch vor der ganzen Welt für einen Feigherzigen aus! Nein! — (zufrieden) Nein, Ida! laß mich ihm zeigen, daß, wer Muth hat dich zu lieben, auch Muth hat, jedem Nebenbuhler — und wär' ein Hüne *) oder — ein

*) Hüne — ein Riese.

Königssohn! ruhig ins Auge zu sehn. Laß mich's im krachenden Lanzenstoß und pfeifenden Schwertstreich' ihm zeigen: daß ichs verdiene, von dir geliebt zu sein!

Ida (mit einem wilden Blike, sich vergessend) Das soll ihm theuer zu stehen kommen! —

Carl (sanft und schmeichelnd) O! zürne nicht mit ihm, Liebe! Wie kannst du's ihm verdenken? oder was kann er dafür, daß er auch ein Herz hat? ein Herz, Ida! das dich liebt? — Aber (etwas hizig) daß er nicht in's Ohr mir es sagte — daß er in den ersten glüklichen Minuten des Wiedersehens unsre Freuden der Liebe stört — Ida! — (zwischen den Zähnen) das soll er fühlen!

Ida (stürmisch ihm um den Hals fallend) Heute nicht! — Ha, bei Gott, Carl! und hieng sich jezt die halbe Welt an dich; ich lasse dich heute nicht aus meinen Armen! — sie müßte mich denn zerreissen.

Carl. Auch ich könnte nicht sagen, daß ich heute zum Lanzenbrechen Gelust hätte; (lächelnd) um's Morgenroth — wenn ich aus deinem Arme mich winde, du schlummernd im süssen Taumel auf dein Lotterbettlein hingesunken bist, und süsse Träume der Liebe dich umschweben — dann, Ida! dann will ich ein's spielen mit dem stolzen Franken — (schwärmerisch an ihrem Halse) zum Ausruhn! — (lange Umarmung — Carl

richtet sich gelassen auf) Jezt — nur auf einen Augenblik, Ida! — Meine ganze Rüstung ist in der Waffenschmiede. — Hatten mir die wakern Hessen schier alle Heftnägel loker geklopft; ich muß mit meinem Knechte sprechen, daß sie sich hasten. —

Ida (sieht ihn sorgsam an) Carl! Du täuschst mich doch nicht?

Carl. (reicht ihr die Hand) Auf Ritterwort, Ida! — noch eh' die Sonne deinen Schatten um eine Spanne länger macht, bin ich bei dir im Garten! —

(er küßt sie noch einmal, reißt sich dann los, und springt schnell die Steige hinunter)

Ida allein.

(sie sieht ihm lange nach, und ihr Gesicht heitert sich immer mehr und mehr auf; nur ein falscher gehässiger Zug bleibt darauf zurük)

Er kam also doch wieder? — (spöttisch) Der schöne Carl! — (nach einer Pause, unter der sie langsam und bedächtlich auf und nieder geht) Je nun — immer noch der Erträglichste! — (mit gezwungener Kälte) Mag er bleiben! — (sie steht auf einmal vor einem Spiegel still, besieht sich darinnen, und deutet auf ihr Herz) Aber — Ida! Ida! schier wähn' ich in allem Ernste: du liebst ihn! — (bedachtsam, und verweisend) Ida! das war nicht die künstliche Freude, mit der du ihn an der Gartenthür empfiengst! — (schüttelt den Kopf) Dies ist nicht mehr der freie siegende Blik! — (legt die Hand auf ihr Herz) Dies nicht mehr der freie wilde Pulsschlag, in der Hoffnung auf eine glükliche Nacht! — Ida! (mit einem tiefen Seufzer, indem sie sich vom Spiegel wegkehrt) Du bist nicht mehr Ida! — (sie geht traurig einigemal auf und nieder; auf einmal verändert sich ihr ganzes Gesicht, ihre Blike scheinen Funken zu sprühn, und ihr Busen hebt sich fürchterlich) Aber — Hasper lebe noch! — Zwar ein elendes Mitteldding von einem Leben

zwischen Tiger und Mensch, und zerbeißt sich die Zähne an den dampfenden Steinhaufen seiner Feinde — (knirschend) aber seine Benigna ist auch für die wakern Pfaffen in Maintahl unüberwindlich; unüberwindlich unter all' ihren Künsten und Martern, und wenn's eben so viel Teufel wären! — (in der äusserlichen Verzweiflung, mit dem Fusse stampfend) Und auch Hutten ist glüklich! — (sie steht lange, wie versteinert, im höchsten Grade der Verzweiflung; ihre Blike sind stier, und die Farbe ihres Gesichts ändert sich verschiedenemal) Und du — du könntest wieder Menschen lieben lernen? Ida! — könntest noch glüklich sein? — (nach einer langen Pause, mit stierem zur Erde gehefteten Blike) Meinhold! — also du — du meine lezte Hoffnung (mit einem tiefen Seufzer) Die lezte! — (geht gedankenvoll auf und nieder, und wiederholt es einigemal: die lezte! — dann steht sie auf einmal mitten in der Gallerie still, und ruft rasch und glühend, mit ausgestrekten Armen:) O, Meinhold! Meinhold! — unaussprechlich will ich dich lieben! — Hassen will ich alle Menschen, und dich — dich allein mit alle der glühenden Liebe lieben, die dem ganzen Menschengeschlechte gebührte, wenn du der Mann bist, den ich brauche. (ganz in Entzüken) Meinhold! und du sollst mit mir herrschen! — herrschen über Pfaffen! — (spöttisch und zufrieden lächelnd) Und — wer

über Pfaffen herrscht, der herrscht doch wohl über die ganze Welt? —

(sie geht noch einigemal auf und nieder; dann wirft sie sich gedankenvoll in einen Sessel)

Nanny tritt auf.

(sie bemerkt sogleich ihr Fräulein in dieser seltsamen Lage, stuzt, und geht seitwärts)

Nanny. (für sich) Ei, ei! Da hat wohl gar 's Wetter eingeschlagen? oder — ist's nur Kurzweil? — (schüttelt den Kopf) Sonderbar! bei meiner Treue: sonderbar! — Sie hört und sieht nicht! — Sollt' ihr wirklich das Lanzenbrechen im Kopfe liegen? oder — macht sie die Freude taub? und die Liebe stumm? (heimlich lachend) Das wär ein Hauptstreich, wenn Ida den Kopf verloren hätte! —

Ida. (blikt schnell auf, und sieht ihre Nanny lange gedankenvoll an) Nanny! ob ich mich wohl dem Meinhold anvertrauen kann? —

Nanny. (leicht und unbesorgt, indem sie auf sie zu springt) Dem guten lieben Meinhold? — O! warum nicht? —

Ida. (sehr Ernst) Du bist eine gute liebe Närrin! — (springt schnell auf, und geht nach dem Fenster) Lacht der Affe, wenn mein Schiksal auf einer Spindelspize steht! — Gaukelt und kakert ein hirnloses: warum nicht? heraus, ehe es noch daran denkt, was ich gesagt habe.

— (stellt sich hart vor sie hin, und sieht ihr starr und durchdringend in die Augen) Ob ich mich dem Meinhold anvertrauen kann?

Nanny. (fest und unerschroken) Wenn ich's wär? — Ja, beim heiligen Esel in Helwangen! ich vertraut' ihm mich und alles an was ich habe. —

Ida. Dabei wagtest du auch nichts als — höchstens (spöttisch lächelnd) deine Jungfrauschaft; denn du hast weiter nichts. Aber ich? — Nanny! was kann ich aufs Spiel sezen?

Nanny. Tausend gegen eins! — Aber er ist ja so brav und gut, und liebt euch so glühend!

Ida. Thörin! — Was ist Liebe? — weißt du's? — Nanny! weißt du's?

Nanny. Ja! — Es ist — es ist — Ja, nennen kann man's freilich nicht, aber — es ist — wenn's einem so kurios um's Herz ist, daß man — (fröhlich) Jezt hab' ichs! — Es ist ein Ding, das man fühlt, aber — nicht nennen kann!

Ida. Das will ich dir besser sagen! — Ein Köder ist sie, mit dem man den Verstand fängt:

Nanny. Meinetwegen mag sie auch eigentlich sein was sie will; wenn mir nur wohl dabei ist.

Ida. Dir freilich kann's wegen dem Fangen des Verstandes einerlei sein; denn — du

hast keinen! — (legt ihr die Hand auf die Achsel) Glühend, wie die Hundssterne, werfen sich uns die Männer in die Arme; kalt, wie Eis, stehn sie wieder auf! — Hat man sonst nichts, womit man sie fesseln kann, so ist man verloren! denn Liebe — fesselt keinen. Das merke dir! — (sie geht wieder an das Fenster, reißt es auf und bleibt davor stehn, als wollte sie frische Luft schöpfen)

Nanny. (schüttelt den Kopf) Da lob' ich mir unsern Pater Eusebius! Der erklärte mir die Liebe einst wohl besser. —

Ida. (ohne sich umzusehn) Geht dort unten im Garten nicht Dorus? —

Nanny. Ja! — Er bracht' ein Handbrieflein an seinen Herrn; aber weil ich euch nicht stören mogte, so lokt' ich ihn mit in den Garten, und ließ ihm einen Humpen reichen.

Ida. (schnell) Und Carl sucht ihn! — Geh, Nanny! schik ihn nach der Herberge.

Nanny. Sonderbar! — Hätte doch auch seinen Knecht eher bei der Zofe seiner Dame suchen können, als — in der Herberge (will abgehn.)

Ida. (aufwallend) Bleib, Nanny! — dort kommt er! — (Nanny kommt zu ihr an's Fenster gesprungen) Sieh! sieh! — wie seine Augen nach mir umherflammen — (in sein Anschauen verloren) Nanny! — Nanny! —

Nanny. Traun ein schöner Mann! — Zwar hat die Sonn' ihm jezt die weisse Haut gesengt; aber — es kleidet ihn gut!

Ida. (glühend) Jezt — o Genius der Höfling' und Beutelschneider! — jezt wach' über mir! —

(sie springt fort; Nanny ihr nach)

VIII.

Ein enges mit buschigen Hügeln umgebenes Thal.

In der Ferne eine Mühle. —

Sonnenaufgang.

(Ritter Meinhold und Dorus kommen äusserst zufrieden um den einen Hügel herum getrabt)

Meinhold. Ich hab's ihm ordentlich zu danken, daß er mir einen so guten Vorwand macht, fort zu kommen. — (schlägt auf den Sattelknopf) Dorus! Das ist dir aber doch 'n Höllenweib!

Dorus. (begierig) Und sonach alles richtig? —

Meinhold. Alles! — Alles! — (laut lachend) Aber was ich dir auch alles habe versprechen und beschwören müssen? — Dorus! ich weiß dir's selbst nicht mehr all'. —

Dorus. Ist auch nicht Noth, den Kopf damit zu belasten, denn ihr haltet ja doch nichts.

Meinhold. Nichts! — (jubelnd) Gott verdamm' mich! nichts, als den Schwur den ich meiner Schwester that, als sie sich mir weinend an den Hals warf, und rief: Carl! ich kann nicht glüklich sein, bis Benigna frei

ist! — Ich legte meine Hand auf ihr Herz, und schwur — einen fürchterlichen Schwur; Dorus! und will ihn halten! (strekt seine Hand glühend zum Himmel) will ihn halten! — und soll's mich das lezte Haar auf meinem Kopf' und den lezten Blutstropfen in meinem Herzen kosten! — (gelassen) Wenn wir in's Freie sind, so sollst du alles hören! — 's sezt was für deinen Fuchskopf; denn wir haben's mit den leidigen Pfaffen zu thun. —

Dorus. (kalt) Hum! — wird doch noch 'n Mäuseloch geben?

Meinhold. (sieht sich schnell und flüchtig um) Aber wo ist er? — Unsre Zeit ist nun edel! —

Dorus. Dort die Mühl' — Er kann uns nicht fehlen! — (sieht sich nach der Sonne um, die eben über einen kleinen Hügel herauf steigt) Schaut hier! — das wär gleich 'n gutes Pläzchen. Gerad so da gegen Mittag und Mitternacht — der Boden weder zu glatt noch zu rauch; — ich meine wir hielten!

Meinhold. Meinst du? — (hält seinen Rothen an, und sieht sich um) Mir recht! —

Dorus. Horch! — (schlägt seinen Schwarzen zwischen die Ohren, und er steht wie eine Mauer) Horch! —

Meinhold. (ruhig) Er kommt! — (greift gelassen nach der Lanze) Werd's ganz kurz machen! —

(Moriz von Stetten kommt in stolzer Ruhe daher getrabt; — hinter ihm zwei Knechte. Die Knechte sehn sich gewahrsam nach allen Seiten um)

Dorus. (rufend) Hierher! — Hierher! — Unsereins hat lang' ausgeschlafen! —

Meinhold. (lachend) Oder gar nicht —

(sie kommen näher heran, und grüssen einander)

Dorus. Hab' hier all 'n Pläzel ausgesehn, so nach meinen Gedanken; — ist's euch recht? oder — wir suchen ein anders.

Stetten. (ohne daß er drauf Acht hat) Ich pflege nicht auszulesen! —

Meinhold. Ihr scheint eurer Sache sehr gewiß zu seyn! — Und also wirklich euer Ernst?

Stetten. (mit einem wildem Seitenblike) Meint ihr daß ich scherze? —

Meinhold. Nicht? (zieht den Fehdehandschuh aus der Binde, und giebt ihm ihn zurük) Mir aber gelustet's nun just heute zu scherzen. — (wirft den Helmsturz weg) Laßt sehn! —

(sie legen ein, rennen, und beide Lanzen splittern auf den Brustknochen, ohne daß einer wankt)

Stetten. Euer Stoß ist 'n Mükenstich! — Noch eine! —

Meinhold. Die 'n ungarischer Ochsenstoß sein soll! —

(sie nehmen frische Lanzen — tummeln — ren-

ven — und Meinhold wirft den Stetten so kraftvoll ab, daß er sich überschlägt)

Stetten. (raft sich schnell auf, und zieht das Schwert) Herab! — Junkherr! — Versucht auch euer Schwert!

Meinhold. Ist traun nicht eingerostet in Heinrichs Heer! — (zieht es zur Hälfte heraus, und wirft es sogleich klirrend wieder hinein) Aber — ein Schurke der auf diesen Ritt einen Streich gegen euch führt! — Zum Scherz ist's satt! Wollt ihr aber durchaus Blutfehde? — so treffen wir uns auf Jakobi zu Bamberg. Für heute — (reitet gelassen auf ihn zu) hab' ich euch nichts mehr zu sagen, als: daß ihr — ein Narr seid!

(wendet schnell seinen Gaul, und sprengt lachend mit dem Dorus davon — nach der andern Seite)

Stetten. (sieht ihm lange nach) Dieß nicht die Strasse gen Würzburg! — (bedächtig, indem er langsam sein Schwert wieder einstekt) Also vielleicht ich wirklich — ein Narr? — (knirschend) und Ida? — —

(schwingt sich, nach einem kurzen aber tiefen Nachdenken, schnell auf, und jagt nach Würzburg zurük. Die Knechte ihm nach)

Zweites Buch.

— quid aeternis minorem
Consiliis animum fatigas?

Hor.

IX.

Burg-Ilmen;

einige Zeit drauf.

Sonnenuntergang.

(Alles ist wüst und leer; — eine tiefe graunvolle Stille. Nur dann und wann schlägt ein Rüde an; einzelne Knechte schleichen auf dem Hofe umher, und lugen bedenklich über's Gemäuer in's Thal hinab. — Einsam sizt, der untergehenden Sonne gegen über, auf einem Steine der alte Klingsohr hinter seiner Harfe, mit gebüktem Haupte; schüttelt dann und wann seine grauen Loken, greift mit zitternder Hand seine Harfe, und sinkt mit gebrochner schwacher Stimme)

Du hast vollendet,
O Sonne! deinen Lauf;
Hier gehst du unter,
Dort steigt der Mond herauf.

Groß ist und prächtig
Dein heisser Flammenpfad!
Ihn hemmt kein Sturmwind
Und keine Hagel = Saat.

Mit gleichem Schritte
Wandelst in stolzer Ruh'
Durch Ungewitter
Und blauen Himmel du;

Du gehst, und — lächelst,
Wenn hier der Donner kracht,
Und steigst dort wieder
Schön aus der Wetternacht.

Du Bild des Helden,
Der eine Weltenlast,
Freisam und kühnlich,
Mit starkem Arm' umfaßt! —

Er will wie du gehn;
Bietet dem Sturme Truz,
Giebt Licht dem Schatten,
Dem Armen Brod und Schuz;

Doch, ach! — o Sonne!
Nicht er so spiegelhell
Wie du, sein eigner
Ewiger Feuerquell; —

Es stürmt — da geht er
Dem Sturm' entgegen — ach!
Und geht zu Grabe! —
Wir sehn ihm traurig nach.

(nach einer Pause, mit einem matten aber seelenvollen Blike zur Sonne)

Wenn werd' auch ich gehn?
Ich Fünklein Ewigkeit! —
Wenn wird sich enden
Hier meine graue Zeit? —

Ich hab' getragen
Redlich der Erde Last,
Und — ihre Freuden, —
(glühend) Komm, Tod! — ich bin gefaßt! —

(er endet stark und zufrieden, und führt einige Minuten in dieser lebhaften Bewegung fort. Wolf kommt mit zitternden Knieen und gebüktem Haupte geschlichen)

Wolf. (legt ihm gutherzig die Hand auf die Achsel) Singst du deinen Schwanengesang?

Klingsohr. Wollte Gott! — (mit einem gutherzig sorgsamen Seitenblike) Wie stehts um unsern Hasper?

Wolf. (zukt die Achsel) Alleweil' hat er doch, Gott sei Dank! nun seit drei Tagen das erste Wort wieder gesprochen. — „Was singt Klingsohr?“ fragt' er, als wir dich oben klimpern hörten; — „seinen Schwanengesang!“ sagt' ich; da dreht er sich gegen die Wand, und — alle war's!

Klingsohr. Daß du auch so sagen mußtest! — Du weißt doch daß ihn jezt nichts und doch alles angreift.

Wolf. Es gereute mich freilich auch, als es heraus war; aber was hilfts? er siehts ja täglich vor Augen, daß es mit uns immer mehr und mehr auf die Neige geht. —

Klingsohr. Kann nicht fehlen! — Liegen ja da rings auf den Bergen herum wie die Wolken, und in den Thälern ziehn sie wie März-Nebel — die Meißner. Gelten thut das über kurz oder über lang auch uns; und — an's Ergeben ist wohl nicht zu denken?

Wolf. Gott bewahre! — Geschworen hat er's hoch und theuer: daß ihn der lezte Stein auf Burg-Ilmen begraben soll.

Klingsohr. Und uns mit ihm! — (reicht ihm die Hand) Wo die Distel reift, da bläßt auch der Wind ihren Bart ab! — Gelt, wir halten bei ihm aus?

Wolf. Ei das ist auch eine rechte Heldenthat! — Als ob wir nicht müßten?

Klingsohr. Und wenn's wahr ist, wie sie sagen, so haben wir auch keine Hülfe mehr zu gewarten.

Wolf. Durch 'n Wunderzeichen von unserm Herrgott; — von Menschen nicht! — Steinau ist mit dem Bomsen so fest eingeschlossen, daß keine Maus weder aus noch ein kann — auf Bahner sollen sie all' wakker Hunger-Pfoten saugen. Hätten wir nicht den einzigen Wülfingen noch — ich wüßte, so wahr der Herr lebt, nicht wer nur eine Stunde vor den Schwang halten sollte.

Klingsohr. (schüttelt traurig den Kopf) Ich weiß Freunde, die — viel versprachen!

Wolf. Aber wenig halten! — Da war der Hutten; hi! man hätte meinen sollen es könnt' ein's Burgen auf ihn bauen! jezt schranzt er eben so gut um den Heinrich wie 'n anderer, und kümmert sich nichts drum, wir mögen sterben oder verderben. (giftig) Und der Fant, der Meinhold, liegt, wie man sagt, in Gott's Herrn Namen wieder in Würzburg, bei der Meze, der Ida. — Beide konnten viel thun, wenn sie — wollten! Meinhold hat Güter, und Hutten Anhang; aber — so ist's! aus den Augen, aus dem Sinn'! — Und wenn uns nur einer 'n dreißig gute Knechte, oder 'n Paar Wagen Roken herein warf, als es noch Zeit war, so hätte man doch die Liebe gesehn. —

Klingsohr. (mit einer mitleidigen Bewegung) Unsre Stunde hat geschlagen, Wolf! und dann — muß sich alles so schiken, und sollte der Bruder den Bruder verrathen. —

Wolf. Da hast du wohl recht! — Und über dem allen geräth unsre arme gute Benigna ganz und gar in Vergessenheit. — (mit traurig zusammengeschlagenen Händen) Du lieber Gott! — hast du denn keinen, gar keinen Retter für sie? —

Klingsohr. Den nämlichen, der uns endlich alle rettet; den Tod! — (zufrieden lächelnd) und — vielleicht ist sie schon gerettet!

Wolf. (tief seufzend) Ach, Gott wie ists doch so traurig, wenn man so was wünschen muß! — (man hört ein fernes Geräusch, und die Alten fahren erschroken zusammen) Horch! —

Kalbe. (rufend von der Wart') Hebt den Rammel an der Hinterpforte! — Ritter Wülfingen reitet zur Burg! —

Wolf. (schüttelt den Kopf) So bald? — Was der neues bringen muß? —

Klingsohr. Viel Guts gewiß nicht!

(sie gehn einzeln nach der andern Seite der Burg, wo Wülfingen herkommen soll. Man hört die Knechte mit dem Rammel rasseln)

Wülfingen sprengt herein.

(er ist über und über mit Schweiß und Staub bedekt; aber ausserordentlich heiter)

Wülfingen. (im Hereinsprengen, rufend) Heida, Knechte! wir bringen Vorrath! aber die Wagens sind uns im Bruche sizen geblieben; zieht mit 'n Paar Joch Ochsen hinunter, und helft ihnen heraus! —

Sparre. (der nebst andern Knechten herbeigesprungen ist, fröhlich) Ja, das wollen wir wohl, und sollten wir uns selbst vorspannen! — Kommt! kommt! —

(die Knechte springen fort)

Wülfingen. (indem er abspringt, und sich strekt) Wetter! kann's doch kaum dem Bauer und seinem Ochsen über'm Pflügen und Dreschen so sauer werden, wie unser einem — über'm Einbringen! —

Wolf. (freudig) Je, je, edler Ritter! wie hat euch denn das der liebe Gott so geschwind beschert?

Wülfingen. (lachend) Wie seinen Raben! Alter. — Der Esel muß an einem Dornstrauche den Fruchtsak zerreissen, wenn diese nicht verhungern sollen! — Hast du nicht auch heute um's liebe tägliche Brod gebetet?

Wolf. Wohl! — und das recht herzlich —

Wülfingen. Siehst du! — Da zogen

gleich die zwei Mehlwagens nach dem Kloster hin, als wir durch die Heide kamen: aber es waren dir sechs handfeste Buben dabei, und wir mußten uns recht im Zeuge rühren. — (schnell abbrechend) Was macht Hasper heute?

Wolf. (mit einem bedenklichen Achselzuken) Just das was er gestern und ehegestern machte! —

Wülfingen. Also — nichts? (unzufrieden) Er muß wieder hinaus! — So wahr Gott lebt, er muß wieder hinaus! und sollte die größte Hälfte von diesem alten Menschenneste darüber zu Grunde gehn. — Zwar mögts bei uns selbst hier bald laut gnug werden, und Leibesübung und Zeitvertreib die Menge sezen, denn die Luchsaugen der Meißner, merk' ich, lugen immer freier und lüsterner auf Burg-Ilmen herüber; aber einstweilen muß er doch heraus, um sich nur 'n bissel wieder in Athem zu sezen, und sollten wir ihm nur eine Sau vortreiben! — Meinst du nicht auch?

Wolf. Ei, traun wär's besser! — Er kriegte doch andere Gedanken, und was anders zu sehn; aber —

Wülfingen. (ihn unterbrechend) Er wird nicht wollen, meinst du? und ich glaub's selbst; aber — er muß! (mit dem Fusse stampfend) Er muß! und sollten wir ihm die verdammteste Lüge vormachen. Geht uns sonst,

hols der Teufel! noch drüber zu Grunde, wie der beste Solinger in 'n feuchten Winkel. —

Wolf. (sorgsam den Kopf schüttelnd) Ich fürchte — es ist schon zu spät! — Der Gram scheint schon gefährliche Fleken in seine Seele gefressen zu haben. — (deutet auf die Stirn) Hier! —

Wülfingen. (unwirsch auffahrend) Hu, Teufel! hatt' ich nicht ein Gaudium, als er endlich, auf mein sehnliches Bitten, zur Burg kehrte; — tanzen will ich für Freuden, wenn ich ihn wieder hinaus hab'! —

(er kehrt sich schnell um, und geht nach der Burg; Wolf folgt ihm)

X.

Wald,

ohnweit dem Kloster Mainthal.

Schwüle Mittagshize.

(Zwei Pilger kommen einen kleinen Hügel herab, und stoßen auf einen Mönch, der in den Gebüschen herum sucht. — Die Pilger sprechen lange heimlich mit einander; dann gehn sie auf den Mönch zu, der sie noch nicht bemerkt zu haben scheint.)

1. Pilger (freundlich.) Gott grüß' euch, ehrwürdiger Bruder! was sucht ihr denn da?

Mönch (ohne sich von der Erde aufzurichten.) Danke! Gleichfalls! — Ich suche Kräuter. —

2. Pilger. Wißt ihr hier nicht in der Nähe herum einen frischen Quell? Unsre Zungen kleben uns an den Gaumen, für Heißdurst, und die Kehlen dampfen wie Rauchfänge. —

Mönch. Wohl weiß ich einen! und das einen recht köstlichen Labequell, der euch so baß munden soll wie Nierensteiner; nur müßt ihr euch noch eine kleine Weile gedulden, bis mich

mein Rükweg dahin trägt, denn ich habe keine Zeit zu verlieren.

1. Pilger. Das wollen wir wohl! und — desto süßer macht's uns die zögernde Hofnung. — (indem er jezt erst zu bemerken scheint, daß der Mönch eine gewisse Art Kräuter, die man mit zur Wundsalbe braucht, beiseits stekt) Ihr habt gewiß Wunde? *) —

Mönch. Ja traun, Wunde! — am Herzen. Besonders eine sehr kranke Schwester, die mich sehr kümmert (in traurigem Entzüken aufblikend.) O! sie ist so lieb — so gut! —

1. Pilger (unbefangen.) Ja! — wenn ich sie säh! —

Mönch (richtet sich auf, und betrachtet ihn aufmerksam.) Verstehst du dich denn auf die Heil-Kunde?

1. Pilger. Wohl versteh' ich mich drauf! — Ich war einige Jahr bei den Himmelsbrüdern auf dem Libanon; da hab ich viel von ihren Wunder-Kuren gelernt.

Mönch. Aber mit dieser hat es eine ganz besondre Bewandniß! Ich sagte dir: — es ist eine Herzens-Krankheit. —

1. Pilger. Eben dieser weiß ich, mit Gottes Hülfe, sehr gut beizukommen! — O! es giebt der liebekranken Dirnen die Menge um

---

*) Anm. Wunde — Verwundete.

den Libanon, deren Ritter in den Sarazenen-Schlachten gefallen sind; für diese haben die Himmels-Brüder ihre ganz besondern wunderthätigen Heil-Mittel. —

Mönch (betrachtet ihn mit immer steigender Aufmerksamkeit, und scheint unentschlossen) Du bist also ganz fremd in diesen Gegenden?

1. Pilger. Ich dächte du hörtest es an meinem Keuchen, daß ich eure dike Luft nicht vertragen kann. —

Mönch (wie zuvor: mit immer steigender Aufmerksamkeit) Aber — deine Sprache —

1. Pilger (ruhig lächelnd.) Ist nicht das halbe Deutschland jezt immer dort um und neben uns? Schier verlernen wir im Morgenlande unsre Muttersprache.

Mönch (äusserst sorgsam.) Aber — was treibt euch aus jenen fernen Landen hierher?

1. Pilger (mit weggekehrtem Gesicht', und einer schmerzhaften Bewegung.) Grausamer! ich soll Wunden verbinden, und du reißt die meinigen auf? — Was treibt eure Sünder zum heiligen Grabe?

Mönch. Busse! —

1. Pilger (wie zuvor) Uns — treibt sie von dannen! — (mit zitternder Stimme, sein Gesicht verhüllend) Ach! ich darfs in drei Jahren nicht sehn! —

Mönch (rasch seine Hand fassend) Du sollst

unsre Kranke sehn! — Ich glaub' es wird dir so wohl sein bei ihrem Anschauen, als beim Anschauen jener heiligen — Steine. (schüttelt ihm die Hand) Und wenn dir's glükt sie zu heilen — (glühend) Pilger! — wenn dir's glükt! Gold kannst du dir verdienen so schwer wie du! —

1. Pilger. Was kümmert mich euer Gold? — Das Gefühl meinen Brüdern und Schwestern gedient, und gut und edel gehandelt zu haben — dies meine Belohnung!

Mönch (zufrieden.) Gottseliger Mann! — (nach einigem Nachdenken) Aber — daß es kein Aufsehen macht; — denn es darf, um gewisser Ursachen willen, jezt eigentlich bei Leibes Leben kein Fremder, wer es auch sei, in unser Kloster — so weile hier bis um die Abenddämmerung. Ich will derweilen alles mit der Kranken und mit dem Pater, der sie in der Aufsicht hat, abreden, und dann — wenn es dunkel wird, dann komm an jenes Pförtchen dort, (nach dem Kloster hin zeigend) dort, unter den hohen Tannen, an das Pförtchen, welches durch das Lustwäldchen heraus in's Freie führt, klopfe leise, und frage — (dies sei unser Zeichen!) nach mir — nach dem Bruder Martin; ich werde schon dort seyn, und dir aufmachen. — (mit einem Seitenblik auf den zweiten Pilger; etwas verlegen) Dein Begleiter —

1. Pilger (ihn unterbrechend.) Erwartet mich

hier, am Eingange des Waldes! — (klopft ihm lächelnd auf die Achsel) O! — die gute Sache fürchtet nichts! —

Mönch. Es ist auch darum nicht; aber zwei sind doch allemal mehr als eins, und machen also auch mehr Aufsehn. Also besser: du kommst allein! — (indem er seine Kräuter zusammenraft) Jezt satt an euch! — Ich eile meine Leidende zu trösten. —

1. Pilger. Das thue! — Du kannst ihr kek versichern: daß ihr Retter von ihren Leiden ihr nahe sei; denn jemehr du mir von ihren Umständen erzählst, je fester wird meine Hoffnung: daß ich ihr das einzige wahre Heilmittel werde reichen können, und — reichen. Nur einige Minuten muß ich mit ihr allein sein, um mich genau von ihrer Art Krankheit, und dem Grade derselben, unterrichten zu lassen. —

Mönch. Das kannst du! denn heute wird schwerlich weiter jemand bei ihr sein als der Pater.

1. Pilger (aufmerksam.) Wer pflegt denn sonst noch dann und wann bei ihr zu sein?

Mönch. Ein gewisser Ritter aus dem Ilmgau; 's heißt er wär ein Anverwandter von ihr. —

1. Pilger. Ich wünscht' er wär zugegen! denn von ihm könnt' ich vielleicht viel erfahren,

was mir über ihre Krankheits-Geschichte zu wissen nöthig ist.

Mönch. Das wird sich geben! — Kommt er heute nicht, so kommt er ganz gewiß morgen! — Hast du sonst was nöthig, zu deinem Unternehmen? so sag's; es soll alles bei deiner Ankunft in Bereitschaft stehn.

1. Pilger. Nichts! — auch nicht einen Tropfen Wasser brauch' ich; denn ich heile durch die unsichtbaren Kräfte der Natur. —

Mönch (der indeß seine Kräuter in ein Bündel zusammengepakt hat; indem er es aufhukt) Jezt kommt zum Quell! — (indem sie fortgehn kehrt er sich auf einmal wieder schnell um) Noch eins! ehe ich's sonst etwan vergesse. — Dort am Pförtchen führt ein Brükchen über den Wassergraben; nimm dich ja in Acht! — Das Brükchen ist waklicht und abhängig, und wenn du hineinfällst in den Graben, so bist du ohne Rettung verloren; denn das Wasser ist schreklich tief, und der Graben von allen Seiten unzugänglich, daß — wenn auch ich oder jemand anders dich hörte, wir dir doch unmöglich zu Hülfe kommen könnten. Doch wenn du nur das einzige merkst, daß du dich hinüberwärts allemal rechts und herüberwärts allemal links hältst, so hats gar keine Gefahr. —

1. Pilger. Sorge du nicht! — Ich gehe

auf guten Wegen, und da strauchelt ja nie der Fromme. —

Mönch (lachend.) Aber er fällt zuweilen gar! —

(sie verlieren sich in's Gebüsch)

XI.

Kloster Mainthal,
ein kleines schwach erleuchtetes Zimmer.

Nacht.

Tiefe Stille ringsum.

(man sieht eben den Bruder Martin schnell abgehn — Benigna richtet sich von einem Ruhebettlein auf, und sieht sich mit nassen verlöschenden Blicken um.)

Benigna (mit schwacher gebrochener Stimme) Mein Retter — sagt' er, mein Retter naht sich? — O! welches Sonnenauge könnte durch diese heilige Finsterniß gedrungen seyn, und mich entdekt haben? — (freudig aufwallend) Mein Hasper? — (nach einer Pause; in süßem Schmerz) Guter Hasper! — In den Mittelpunkt der Erde

grübst du dich mit den Händen, wenn du deine Benigna dort zu finden wüßtest; das weiß ich! Aber — ach! du weißt es ja nicht, daß sie hier, über der Erde, lebendig begraben liegt; — ein Gott müßte dir's gesagt haben! — (erschroken) Und wenn du es wüßtest, Hasper! wenn du es wüßtest; — stark ist dein Arm, aber stärker noch diese Mauern und diese Schlösser. — (sieht sich ängstlich um, nach den Fenstern) O, Gott! — Gott! — Niederbrennen würdest du Mainthal im Grimme, wie Burg-Horningen, ach! und vielleicht deine Benigna mit. —

(eine lange Pause. — Benigna scheint immer tiefer in ein ernstes Nachdenken zu versinken.)

Nahe — nahe der Retter aus meinen Leiden! — vielleicht der Tod! — (mit einem ruhigen Blike zum Himmel) Willkommen! —

(sie sinkt gelassen wieder auf ihr Lager hin)

Pater Cyprian tritt herein.

Cyprian. Er kommt! — (Benigna richtet sich gelassen auf, sieht sich ruhig um, und legt sich ruhig wieder nieder) Ich bitte euch, Benigna! überlaßt euch ganz diesem heiligen Manne; die Wunderthaten der Brüder vom Libanon sind weit und breit berühmt — es wird euch gewiß wohl werden!

Bruder Martin und der Pilger kommen.

B. Martin. (leise) Das ist sie, guter Pilger! — Wir alle bitten dich: was du vermagst, durch die Kraft Gottes, in den Kräften der Natur! —

(der Pilger geht schweigend auf die Benigna zu, die sich indeß wieder etwas aufgerichtet hat, und der Bruder Martin spricht heimlich mit dem Pater Luprian. Der Pilger betrachtet die Benigna genau, macht einige mitleidige Bewegungen, winkt, und Martin und Luprian entfernen sich.)

Pilger (faßt sanft die Hand der Benigna.) Erschrekt nicht, gute Benigna!

Benigna (fährt zusammen.) Heiliger Gott! — eine bekannte Stimme! —

Pilger. Wohl! — Wohl, gute Benigna! — Seid ihr gefaßt, einen alten guten Freund zu sehn? —

Benigna (wie im Thurme — in äusserster Verwirrung.) Ein Freund? — hier ein Freund? —

Pilger (zieht seinen Bart ab, und stellt sich gegen das Licht.) Bin ich's nicht?

Benigna (mit ausgestrekten Armen freudig auffahrend.) Meinhold! —

Meinhold. Stille! — (nimmt schnell seinen Bart wieder vor) Ich komme euch abzuholen, und wenn rings um euch her Schlangen zischten und Löwen brüllten.

Benigna (kämpfend zwischen Freud' und Angst.) O, Gott! — und mein Hasper! — was macht mein Hasper?

Meinhold. Er hat schier die halbe Welt niedergebrannt um euch; aber jezt liegt er auf Burg-Ilmen, eingeschlossen von Heinrichs Heer'. Ich warf mich in den Arm der Buhlerin Ida, ließ mich verachten von meinen Freunden, spötteln über mich von den Helden, und — erfuhr in einer schwachen Stunde von ihr, wo Benigna schmachtete.

Benigna (ihm die Hand drükend.) O, Meinhold! — guter, edler Meinhold! wie soll ich dir danken?

Meinhold. Laßt das! — Jezt ein Entschluß. — Ich hab' einen Strauch zwischen die Thür an der Pforte geklemmt, daß sie nicht einschloß; draussen erwarten uns Knechte mit Rossen. Gen Burg-Ilmen können wir jezt nicht; — wir müssen uns auf der Seite weg stehlen, auf meine Güter an den Rhein. Von dort aus will ich dem Hasper Kunde geben. —

(Martin und Luprian treten wieder herein).

Martin. Ich muß jezt in die Hora, Pilger! aber der ehrwürdige Pater da wird bei dir bleiben. In einer Stunde sehn wir uns wieder.

Pilger. Bet' ein andächtiges Ave für mich, daß ich glüklich es ausführe. —

Martin. Das will ich! — Mach du deine Sachen in Gottes Namen! — Hast du Hoffnung?

Pilger. Die größte! — Das Uebel sizt größtentheils beim Menschen in den Verbindungen; auch bei ihr! — (lugt' nach dem Fenster, und scheint was auszurechnen) Es ist heute just eine sehr glükliche Nacht für viele Menschen, aber auch für viele eine sehr unglükliche! — (sieht wieder an das Fenster, und rechnet) Ich lese viel, sehr viel in den Gestirnen! — (figurirend) Wenn sie vollends so stehn, und so — dann hab' ich gewonnen.

Martin (mit andächtig gefaltenen Händen.) Ach! — das wolle Gott! —

Pilger (schlägt ein Kreuz.) Amen! — Es ist geschehn — Sieh sie jezt noch einmal an, deine Kranke, Bruder Martin! wenn du zurük kommst, wirst du vieles verändert finden. —

Martin (äusserst zufrieden.) Und dann soll's das ganze Kloster erfahren, was für ein kunstreicher fürtrefflicher guter Mann du bist! —

Pilger. Auch meinen Namen! — Nur jezt schweig bedächtig; denn das geringste Geräusch kann, im entscheidenden Augenblikke noch, alle meine bisherige Mühe und Arbeit auf jezt und immer verloren machen. —

Martin. Gott bewahre! —

(man hört das Glöklein zur Hora, und Bruder Martin geht schnell ab.)

Pilger (zum Pater Luprian, der die ganze Zeit über, schweigend und in sich gekehrt, am andern Fenster gelehnt hat.) Versteht ihr euch auf die Gestirne? ehrwürdiger Pater! —

Luprian. Nein! aber ich wunschte es. — Es ist eine schöne grosse Wissenschaft —

Pilger. Wenn wir länger bei einander bleiben könnten, so wollte ich sie euch lehren. — (sieht und zeigt zum Fenster hinaus) Seht dort — gleich im Rachen der Hedra — das ist euer Haupt-Gestirn —

Luprian (betrachtet diesen Stern mit grosser Aufmerksamkeit.) Und was zeigt es denn?

Pilger (ganz unbefangen, indem er noch einmal hin sieht.) Ihr habt eine lange fahrvolle Reise vor.

Luprian. Richtig! — Es hat mir lange für dieser Reise gegraußt.

Pilgeer. Das will ich euch glauben! — (sieht noch einmal hin) Ihr werdet nicht zurük kommen! —

Luprian (fröhlich aufwallend) Nicht? — wirklich nicht?

Pilger. Auf keinen Fall! — Darauf könnt ihr euch immer gefaßt machen. —

Luprian. Seht, ich bin gen Würzburg gefordert; komme ich nun nicht zurük — wie

ihr sagt — was kann das anders sein, als daß mein Glük dort blüht?

Pilger. Kann sein! — Doch von diesem veränderten Zustande des Menschen sagen überhaupt die Gestirne nichts. — (geht einigemal nachdenkend im Zimmer auf und nieder, besieht dann dem Pater das Innere der flachen Hand, und schüttelt bedenklich den Kopf) Ei, ei!

Luprian. Versteht ihr euch auch darauf? — Was lest ihr denn darinnen?

Pilger. Nicht viel Gutes! — (sorgsam) Habt ihr vor kurzem gebeichtet?

Luprian. Nein! — (nach einigem Nachdenken, mit viel Kälte) Lange nicht! —

Pilger (droht ihm mit dem Finger) Ihr habt Sünden! — Pater; — viel Sünden!

Luprian (ruhig lächelnd) Kann sein! — Wir sind alle sündige Menschen. —

Pilger. Und ihr wagts, auf die Gefahr, eure lange Reise anzutreten?

Luprian (wie zuvor.) O, ja! Den Augenblik, wenn's sein müßte! —

Pilger (schüttelt den Kopf) Ei, ei! — (leise zu Benigna; indem er sich zu ihr herab biegt, als wollt' er ihre Athemzüge beobachten) Erschrekt nicht!

(Benigna verhüllt ihr Gesicht, und kehrt sich gegen die Wand. — Man hört ein Glöklein anschlagen.)

Pilger. (sich schnell umkehrend) Die Hora schon zu Ende? Pater! schon zu Ende? —

Lüprian. Nein! — sie beten zur Vesper! —

Pilger. Und ihr nicht?

Lüprian. (mit einem frechen Lachen) Beten ja dort ihrer gnug! —

Pilger. (sieht ihm genau ins Gesicht) Und ihr sagt das wirklich aus Herzens Grunde? — seid so ruhig dabei? (faßt ihn schnell und kraftvoll bei der Gurgel, daß er nicht schreien kann, und reißt sich den Bart ab) Bube! — blik' auf! — du siehst den lezten ehrlichen Mann, hier und dort! (indem er einen blizzenden Dolch aus seinem Kleide zieht, und ihm ihn vor die Augen hält.) Dieß zu deiner langen Reise der Geleitsbrief! — (den Dolch schüttelnd) Du wolltest nicht beten? so lang ich dir Zeit ließ; (knirschend) Hund! und nun sollst du nicht! — Deine verfluchte Seele — wenn der Allbarmherzige dich hörte — könnte seinen ganzen Himmel so verpesten, daß sich kein ehrlicher Mann mehr hinein sehnte. Blik' auf, und fluche! — Benigna ist mein! und du — (indem er ihm den Dolch bis an den Heft ins Herz stößt) des Teufels! —

(er schleudert ihn in einen Winkel)

(zur Benigna) Rasch nun, Benigna! rasch! — (sie richtet sich auf, sieht den Luprian unter den lezten Verzukkungen sich in seinem Blute wälzen, und schaudert zurük) O! gebt euch zufrieden! —

Es ist, bei Gott! kein Schelmstreich, die Welt von einer solchen Pest zu befreien!

(er rafft sie auf, wirft ihr einen Mantel um, und führt sie schnell ab.)

XII.

An dem Pförtchen; daselbst.

Tiefe stille Nacht.

(Dorus lehnt, immer noch in Pilgerkleidern, am Pförtchen, und scheint mit Ungeduld zu harren.)

Dorus. (schüttelt den Kopf) Aber das ist doch auch eine verdammt langweilige Kur! — Je nun, was lange währt — pflegt man zu sagen — wird gut! — (aufmerksam) Horch

(man hört jenseits dem Graben Hufschlag und Pferdegebrauß)

Höllelement! — etwan einer, der's besser verstehn will, wie man junge Weiber tröstet? — Das wär 'n Hauptstreich! — (horcht immer aufmerksamer)

(das Pferdegebrauß kommt immer näher, und man hört endlich sprechen.)

Horch! — (auffahrend) Gott verdamm' mich! — das ist der Fezzer! — (zieht seinen Dolch) Der muß dran! und wenn seine Seele eingerostet wär.

Fezzer. (jenseits dem Graben; leise, aber doch verständlich, zu seinen Knechten) Wie gewöhnlich, um's Morgenroth — holt ihr mich wieder hier ab. —

Dorus. (für sich; lachend) Das Morgenroth willst du noch sehn? — Unmöglich!

(man hört die Knechte davon jagen; — Fezzer räuspert sich, und kommt näher)

Fezzer. (immer noch jenseits) Hum! — Hum! — Bruder Martin! bist du da?

Dorus. (für sich) Warte! warte, Schurke! — will dich bebrudern! — (mit verstellter Stimme) Ja, Herr!

Fezzer. Komm! reiche mir die Hand über euer infames Brükchen da — komm! — Ist heut auch verdammt dunkel!

Dorus. (wie zuvor) Auch gut! — Alle Vortelchen gelten! — (stekt seinen Dolch ein) Wo man Wasser hat, da braucht man kein Blut! — (laut, indem er auf das Brükchen tritt, und ihm die Hand reicht) Hier! — aber nehmt euch ja in Acht, daß ihr nicht verunglükt! — Immer — immer rechts!

Fezzer. Werd's ja wissen! — Ist ja 's erstemal nicht, daß ich den Gang mache! —

Dorus. (mit seiner gewöhnlichen rauhen Stimme) Aber's lezte! — (stößt ihn knirschend, bei diesen Worten, vom Brükchen hinab ins Wasser) Da, Saufteufel! — sauf dich zu guter lezt noch mal recht dikke! —

(man hört ihn dumpf schreien.)

Nun, nun! — 's ist freilich kein Nierensteiner! aber — gedenke, Sohn! daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. —

(er stöhnt und plätschert noch immer)

Wetter! das will auch gar nicht zu Halse. — Zecht so räthlich wie 'n Geizhals! — Wohl glaub' ich, daß dir's in deinem Leben nicht so sauer geworden ist. — (mit dem Fuße stampfend) Je, so sauf zu! — Denk', es wär saurer Wein — beiß ihn auf'n Kamm, und — laß man rinnen! — Horch!

(er stöhnt immer schwächer und schwächer)

Aha! — Das war die Nagel-Probe. (kehrt sich kalt um) Wohl bekomm's! —

(Pause.)

(Dorus geht lange, mit untergeschlagenen Armen, gedankenvoll auf und nieder) Doch aber immer 'n närrisches Dings! — Hätt' er mich hinein gestoßen? — und das hätt' er eben so gut gekonnt, als ich ihn; — je nun, so hätt' er gesagt: wohl bekomm's! und ich — hätt's haben müssen. — Dann schmekte mir in meinem Leben kein Tropfen mehr, und er dächte vielleicht

schon jezt nicht mehr daran, — (fährt sich mit der flachen Hand über die Stirn, wie wenn man sich was aus den Gedanken schlagen will) Hol's der Teufel! (wieder eine Pause)

Wo er aber doch bleibt! — Schier wähn' ich, es ist ihm total verunglükt, und — sie haben ihn ganzbeinig. — (Aufbrausend) Höllelement! — aber sehn müßt' ich wenigstens seine Knochen; und sollt' ich's Nest an allen vier Ekken anbrennen müssen. Sehn müßt' ich sie! — und sollt' ich mich mit den Nägeln durch diese Mauern graben: oder — haben sie ihn gefressen — Stük vor Stük mit den Zähnen zerreissen! — (nach einer Pause; lachend) Aber — hahaha! — wüßt' nicht wie das zugehn sollte; mein Seel nicht; — Hahaha! mein Karl ist doch gerade wie eine Kaz'; — werft sie drei Stokwerk hoch herunter, daß ein's denken sollte, sie müßte den Hals brechen — hahaha! hat sich sonst was! — sie kommt allemal auf die Beine. — (man hört ein Geräusch, und er sieht sich schnell um) Nun, da haben wir's! — (fröhlich) Hols der Teufel, mit Sak und Pak! —

(Reinhold springt mit der Benigna zur Thür heraus.)

Reinhold. (flüchtig) Sieh da, Dorus! — ist dir die Weile lang geworden?

Dorus. Könnt's eben nicht sagen! — Hab'

derweilen hier zum Zeitvertreib 'n bissel die Fische gefüttert.

Meinhold. Die Fische gefüttert? — Saudieb infamer! bist du toll? —

Dorus. Hab' ich gleich die Klugheit nicht immer im Kopfe, wie ihr; so hab' ich sie mitunter in den Fäusten. — Hättet gar 'n grämlichen Kundmann zu eurer Waare kriegen sollen, wenn ich's nicht gethan hätte. — (nach dem Graben hin zeigend) Dort — seht ihr nicht dort den schwarzen Busch aus dem hellen Wasser-Spiegel hervor wedeln? — Ja, ja! (lachend) Er hat zechen müssen wie 'n Meß-Pfaff! —

Meinhold. Der Mond ist doch noch nicht heraus — daß du schon irre red'st? — Wer denn?

Dorus. Stille nur, stille! — sonst führt euch der leidige Neid auf'n Text, den wir zwischen zwei Tagen nicht abmachen; kurz — er ist todt!

Benigna. (klagend, und sich tiefer in ihren Mantel hüllend) O, Gott! — Gott! — Blut über Blut! — Und das alles um meinetwillen!

Dorus. Hol's der Teufel, nicht 'n Tropfen! — Er müßte sich denn in die Dornbüsche gerissen haben.

Meinhold. (unwirsch) Daß du verdammt wärst mit deinen ewigen Räthseln! — Sauch! so rede! — unsre Zeit ist edel.

Dorus. (geschäftig) Eben drum! — Eben drum laßt das all bis 'n andermal. (schlägt ein Kreuz gegen den Wassergraben) Gott verleih' ihm eine fröhliche Urständ'! — er thut uns, hol's der Teufel, nichts mehr! —

Meinhold. Du mißbrauchst meine Geduld schreklich, mit deiner Kurzweil zur Unzeit. — (mit Ernst und Strenge) Dorus! ich frage: wer?

Dorus. Je — Fezzer! — (Benigna thut einen lauten Schrei, und Meinhold steht wie versteinert) — Nun, seht ihr! Da steht ihr, und glozt mich an, und könnt's nicht begreifen. — Je, hinein warf ich ihn, hinein! gerade da auf'm Brükchen. — Er sah mich für den Bruder Martin an, und rief mir zu: ich sollt' ihm die Hand reichen; no! — und alle war's! —

Meinhold. (in Entzükken) O, ewiges Schiksal! deine Streiche fallen einmal dik', unter die Bösewichter. — (schnell) Dorus! der schönste Meierhof auf meinen Gütern ist dein; so bald wir heim kommen! —

Dorus. Dank einstweilen! — Aber mir scheint's, als wär bis heim noch 'n weiter Weg, und könnte drauf noch Warmes satt sezzen. —

Meinhold. Zagst du? — (er führt die Benigna behutsam über das Brükchen; Dorus folgt.)

Dorus. Sachte! sachte, gestrenge Frau! — Nur immer links hier, nur immer links! — Könnt' ein verdammter Streich werden! Er

wollte zu euch; und ihr könntet zu ihm kommen! —

(sie verlieren sich jenseits in die Gebüsche.)

XIII.

Heide,
hinter Burg-Steinau;
in eben dieser Nacht.

Mitternacht.

(Heinz Erff, und Veith von Kökkeriz, Ritter aus Heinrichs des Erlauchten Gefolge, liegen nachläßig unter einem Feldbaume, Knechte ringsum — haben ihre Pferde an den Zügeln, und lassen sie grasen. — Kießling, einer von Rudolphs von Bargula Knechten, steht vor den Rittern — scheint eben angekommen zu seyn. Im Schimmer des aufsteigenden Mondes sieht man hoch gegen den Himmel das Felsennest Steinau.)

Kökkeriz. Ja, ja! — will recht gut glauben wie's eurem Alten mag heiß zu Muthe gewesen seyn, als er heimgekommen, und das Vögelein ausgeflogen, und das Nest so leer gefunden. —

Erff. (affröß lächelnd) Hum — kein Wunder! — Flikke war's lange! —

Kökkeriz. Da sind nun aber einmal all' die alten Schranzen nicht drauf! — Da soll nur immer alles nach ihrem Sinn' und Kopfe gehn; auch die Liebe! — Die sich nun freilich nicht allemal so geduldig bei der Nase herum führen läßt, wie — die Fürstengunst. —

Erff. Und das kommt dann heraus! — Dächten sie fein an ihre Jugend, wie's ihnen damals um's Herz war als sie die erste Lanz' brachen im Schimpf-Spiel', und aus jedem funkelnden Dirnenauge sie Lieb' anbettelte — traun, es wär all' anders! Sie liessen der Liebe freien Lauf, wie unser Herrgott jezt dem deutschen Reich', hielten ihr nicht allewege den Springstok der Staatsklugheit vor, und machten die natürliche Offenherzigkeit nicht zur Schlange; was gilt's? und wir würden ungleich mehr Helden als verkrüppelte Spätlinge drinn' haben.

Kökkeriz. Zum Henker, Heinz! sprichst ja mal heut' ordentlich wie 'n Buch? kommst ordentlich in Eifer, wie der Pfaff auf der Kanzel, als wenn's dein Leib-Text wär, und bringst recht ordentlicherweise schöne Figuren an? — Hör', ich dächte du schriebst 'n Buch von!

Erff. (unwirsch) Dir mit den fünf Fingern hinter die Ohren! — wenn du deine Schand-Schauze nicht hältst. Ich rede wie mir's um's

Herz ist! und damit gut. Oder — ist's etwan nicht wahr?

Kökkeriz. Ei, wenn alles in der Welt so wahr wär wie das, was hätt's für Noth? — Soll n' freisamer Kämpe seyn, der Bruder Steinau.

Kießling. Den Hasper seine rechte Hand! — Wo er hin schlägt, da wächst all' sein Leb-tage kein Haar wieder. —

Erff. Getroffen hat er nun noch eben nie-manden, das kann man nicht sagen, auch liegen ihrer nicht viel umher denen er 'n Kreuz an die Stirn geschnitten und sie von hinten her aus der Haut gejagt hätt'; aber — was wahr ist, ist wahr, und muß wahr bleiben: er ist 'n Mann von Wort und That! Gesagt hat er einmal: Viala muß mein seyn! und — sieh da, er hat sie. —

Kökkeriz. Wär aber doch 'n Hauptstreich, wenn wir sie ihm wieder abjagen könnten!

Erff. (nach der Burg hin zeigend) Hieng sie nicht dort oben, so recht wie mit Ketten am Himmel — ich sezt' Haut und Haar und Leib und Leben dran! Nicht etwan dem Wizleben zu Gefallen, denn der ist am ganzen Leib' ein Narr — nein! sondern blos um mich bei ihm selbst in Respekt zu sezzen, und wär dann der erste, der beim Rudolph alles anwendete, daß er ihm 's Dirnel aus freier Hand gäb, der erste der dem Schwanzen, welcher es ihm anders einre-

den wollte, den Fehdehandschuh um die Ohren schlüg; denn — daß er so 'n bissel auf 'n Fang ist, und auf die freie Faust helle weg aushin macht — sag mir einer: machen's unsre Fürsten und Herrn anders? — Nur mit dem Unterschiede, daß es bei diesen — in's Große geht, und also nicht so — auf deutsch, spizbübisch wie bei jenen herauskommt. Aber — ja, ja! dort oben sizt er, und mag weidlich lachen, wenn er uns so da unten herumkrabeln sieht, wie die Ameisen um 'n Honig-Fladen.

Kökkeriz. Gewalt frommt hier freilich nichts, und wir könnten uns alle die Köpfe da zerstossen, eh' ihm nur 'n Härlein wakkeln thät; aber, wie man hört, soll er doch einigemal angesezt haben, um mit ihr herunter, und durch uns durch zu kommen — vermuthlich gieng er dann zur Sophie über, und suchte von dort aus den Alten zu einem billigen Vergleiche zu zwingen — Wetter! wenn wir ihn da so mal im Freien beim Ohr kriegen könnten! —

Erff. Mein zottiger Hektor hatte den Eber dort auch all beim Ohr, und er schlug ihm doch noch die Gedärm' aus dem Ranzen heraus. — Ich habe nicht eher gewonnen! als bis ich meine Blut-Peitsch' einstekke, den Humpen faß' und zum gefangenen Feinde sage: Prosit! — Das merkt euch! Denn sonst hat man zuweilen 'n bitteres Hohngelächter am Hals' eh man sich umsieht. —

Kökkeriz. Da hast du wohl recht, und wenn er vollends den Bruder Bomsen noch bei sich hat, da sollt's schon, auch im Freien, 'n gut's Stükkel Arbeit geben. —

(einige Knechte kommen still daher getrabt, sizzen ab, und kommen näher.)

Erff. (ohne sich aufzurichten, oder nach ihnen umzuschauen) Nichts gesehn? — Nichts gehört?

Ein Knecht. Nichts! in der Welt nichts! — Ist all wie ausgestorben, im ganzen Gau. —

Erff. In der tiefsten Stille müßt ihr am wachsamsten seyn! denn sie betrügt eben so gut wie die Ruh' auf dem Gesicht eines Helden, der eben den Plan zur nahen Schlacht entwirft. — Seid ihr alle da?

Knecht. Alle, bis auf den Fochtler. Er streifte nach den jenseitigen Bergen hinüber.

Erff. Seht? Fezzen! — was eigner Trieb thut? — Ihr geht, wie zur Frohn', nicht um 'n Haar weiter als man euch schikt; jener — sieht selbst was zu machen ist, und rükt gleich frisch drauf.

Knecht. (indem er sich trozzig umwendet) Ja, ja! — 's giebt flikke Dirnels drüben. —

Erff. (fährt etwas auf) Schweigst du?

(die Knechte ziehn sich nach den übrigen zurük, und kuppeln ihre Gäule.)

Kökkeriz. (leise zum Erff) Fochtler hat, hol's der Teufel, recht! — An den Bergen da drü-

hen kann mancherlei vorfallen, was wir hier nicht gewahren.

Erff. Wird ja! denn die Leute des Bülow langen bei weiten nicht herüber. (schlägt sich vor die Stirn) Ein Eselsstreich! — (leise zum Kießling) Kießling! wenn deine Gaule verschnoben haben, so nimm mal die drei Pleißner, und durchstreich die ganzen Berge dort, vornehmlich die Wege gen Kloster Mainthal: denn das ist, weiß ich, immer 'n Schlupfwinkel, wo der Teufel seine Jungen nicht sucht. —

Kießling. Schon gut! — Bin ohnedem von unserm Alten beordert, die drei Tage vollends bei euch zu bleiben, wie der Fochtler, bis es dann auf Burg-Ilmen geht; und wollt' euch eben bitten; mir was zu thun zu geben. —

Erff. Auch eine verdammt harte Nuß, Burg-Ilmen! — In drei Tagen also geht's drauf?

Kießling. Ja! so lang hat ihm Heinrich noch Bedenkzeit gegeben aber — man kann tausend gegen ein's wetten! Hasper bedenkt sich nicht anders!

Erff. Glaub's selbst! — Und was hat er denn zur Aufforderung gesagt? — Fein spöttisch etwan, und grob?

Kießling. Er selbst ist gar nicht zu sehn gewesen; durch den Wülfingen hat er unserm Machtboten heraus sagen lassen: er erwarte euns!

Erff. (wild lachend) Doch 'n eisenfester Kämpe, der Hasper! und nun sieht's wohl Heinrich, daß es nicht so geschwind geht als man denkt? daß eher Heere geschlagen als Thüringische Ritter gezwungen sind?

Kießling. Er sieht's, und freut sich schon auf die Zeit da sie seine Freunde seyn werden.

Erff. (wie zuvor) Möcht wohl noch mancher liebe Tag verstreichen, noch manch' Bündel Wundpflaster verschmiert, und noch mancher Kopf gewaschen werden — guter Heinrich! eh's dazu kommt! —

Kökkeriz. Und was soll's denn mit dem Nest' hier werden? wenn's auf Burg-Ilmen geht; und mit Vahnern? — Hast du nichts gehört?

Kießling. Bleiben eingeschlossen! — denn sie meynen: wenn nur der Hasper erst in unsrer Gewalt wär, dann würden diese sich schon von selbst geben. — So geht wenigstens das Gerede. —

Kökkeriz. Je, wenn! — und wenn nun aber nicht? — Kämpe! wie da?

Kießling. (zukt die Achsel) Je nun — dann mögt's wohl heißen: aushungern!

Erff. (mürrisch) Und — selbst mit verhungern! — Hier, wo sie alles selbst aufgefressen und zusammengerafft haben, ehe wir gekommen sind, um in der süßesten Ruh' auf ihren Felsennestern es mitten unter uns zu verzeh-

ren, und lachend, den hochgeschwungenen Humpen in der Hand, herunter uns zuzurufen: Prosit! —

Kießling. (zukt die Achsel) Sind freilich auch eben so klug wie — die Menschen! aber — was hilft's? rein soll und muß nun einmal auf diesen Ritt Thüringen werden, und sollt's der Beulen und Steinhaufen kein Ende geben. — Horch!

(Fochtler kommt gesprengt.)

(sein Gaul ist über und über mit Schweiß und Staub bedekt, so wie sein Gesicht.)

Fochtler. (ganz außer Athem) Auf! edle Ritter; auf! An den Bergen dort zieht ganz in der Stille ein Häuflein hin — hat in der Mitte 'n Dirnel!

Erff. (aufspringend) Höllelement! — Das ist er! — Zu Gaule! — zu Gaule! —

(alle springen auf, werfen sich auf die Gaule, und fliegen davon; dem Fochtler nach.)

Tiefer in der Heide, kurz drauf Schlachtgetümmel in der Ferne.

(Jochen und Flesch, zwei Bauern, stekken in einem Busche; Ritter und Knechte sprengen vorüber. Einige begegnen einander.)

Ritter. (im Vorbeisprengen) Was da gebert muß? — (ruft einem vorübersprengenden Knechte zu) Heh, Kämpe! was hat's dort?

Der Knecht. Wunden! — Bären die Thüringer! — Macht daß ihr hin kommt! —

(sprengen fort.)

Ein anderer Ritter. (kommt mit einem Knecht um den Busch herum gesprengt, und hält seinen Gaul an) Geschwind, Enke! schnalle mir den Sattelgurt fest; dort gilt's Fäuste! —

Der Knecht. indem er abspringt, und den Gurt fest schnallt) Gott erbarm's! wenn man in dem schönen gesegneten Thüringen sich die Wehrgehäng' und den armen Gaulen die Gurt' immer fester gurten muß! — Pfui!

Ritter. Schweig, Fant! — So lange die Knochen nur noch zusammenhalten, hat's keine Noth! — (sprengen vorüber) —

(andere Ritter und Knechte kommen gesprengt)

Ritter und Knechte. (schreiend untereinander) Wo? — Wo? — Was hat's? — Was? — Wo? — Wer? —

Geschrei. (in der Ferne) Sie haben ihn! — haben ihn! —

Einer. (vorüber fliegend) Hat aber auch der Erff mal gefochten! —

Ein Anderer. (dem ersten nach) Und wär jenem der Gaul nicht gestürzt — hätt' er ihn doch nicht! —

(alles fliegt rechts und links vorüber: — es wird endlich ganz leer und stille, und die Bauern kommen aus ihrem Busche hervorgekrochen.)

Jochen. (indem er seinen Kopf zum Busch herausstrekt) Was sägst de nau? Flesch!

Flesch. (schüttelt den Kopf) Ich gesäg nischt! — Aber wen mögen se dånn wuhl kemähn daß se hütten?

Jochen. (vollends hervorkriechend) Das is mer åhnerlåh! — wenn se mer nahr nich kummen in mei Gehöfe.

Flesch. (krazt sich hinter'm Ohr) Nah! kann mer dach nich åhnerlåh keste; sin se dach Friend adder Fiend. —

Jochen. No de seg mer dach: wer es Friend adder Fiend? Jokkel! — Der åhne nimmt und der ånnre och, su lange der Buersmann was hått, und hått e nischt mie — no! de hüren se alle både uf.

Flesch. Wie du's värstiehst! — Is mer dach för unsen Robrittern nich sicher kewäst ene Stunde sienes Haab's un Guts; nå! das mus der dach anners kewähr unner en orndlichen Hären.

Jochen (lachend) Måhnst de wuhl? Jokkel! — Je, was zunder de Robritter frasen, das fressen dernach de Hufschranzen! — Sin der, mei Siel, alle huhl in Leibe! des kannst de mer geklöbe.

Flesch. (schüttelt den Kopf) No deß wer mer och nich för wån mer am Enge kebåte sall! — Sall mer zwar kebåt för Friend un Fiend; is adder dach 'n ganz anner Wåsen wenn mer för 'n Friend kebåt.

Jochen. Is das diene Sorge? — Geh un laß dich nich uskelach! — Jed's köhre för süner Ther, un jed's båte för sich! su weß jed's wuran's es.

Flesch. (wie zuvor) Du schwazt nich gut! — Am Enge weß mer dånn nich wie was mer kethu' adder kelase sall.

Jochen. Mer thiet was mer kann, un låßt was mer muß! — Kumm, kumm! — Süst kunne mer sich dach oh metunger å Vortelchen mache; zunder adder dårfen das mun' de Hären. — (man hört in der Nähe wieder wildes Geschrei) Kumm! — süst trummeln se uns nach 'n Marsch uf 'n Bukkel, (lachend) unsre guten Friende! —

XIV.

Feldlager Heinrichs des Erlauchten.

Prachtvolles Gezelt.

(Heinrich der Erlauchte, Landgraf in Thüringen und Markgraf in Meißen, in prächtigem Ritterschmuk', und sein Heerführer, Rudolph, Schenk von Vargula, Otto von Wizleben, und andere Ritter und Höflinge, treten heraus — im Gespräch. Auf Heinrichs Gesicht' herrscht ruhiger Ernst, Hoheit und Menschenliebe, Rudolph ist mehr traurig als aufgebracht, und nur Wizleben kann seinen Grimm nicht verbergen. — Ringsumher sieht man geschäftige Knechte: gerade gegenüber die Burg Ilmen.)

Heinrich. (etwas gegen den Wizleben gewendet) Nein! ich mag durchaus nicht verderben, so lange ich noch Hoffnung habe bauen zu können. — Ich will durchaus nicht schlagen, um meine Macht zu zeigen, sondern nur um meine Rechte geltend zu machen, und meinem Lande Ruhe zu schaffen. — Ich mag durchaus keine Sklaven zu Vasallen haben, sondern Freunde! (zufrieden, mit einem Seitenblikke auf den ehrlichen

Rudolph) O! es ist eine süße Beruhigung für einen Fürsten: Freunde zu haben; denn dann ist ganz gewiß sein Land glüklich! —

Wizleben. (rauh) Wenn aber unbändiger Troz diesen herzlich guten Absichten auf allen Seiten widersteht — wenn Stolz und Habsucht tirannisirt, und — Räuber die Gesezze zerreissen; dann —

Heinrich. (ihn unterbrechend) Ist Nachsicht Schwäche! wollt ihr sagen. (droht ihm sanft mit dem Finger) Wizleben! aus euch spricht eigennüzzige Rache; die nicht dem guten Bürger, vielweniger dem Fürsten ziemt. — (mit einem zufriedenen Lächeln gegen den Rudolph) Hat mich doch dieser noch nicht erinnert! also muß es noch nicht an der Zeit seyn. — O! ihr alle brecht Lanzen, schwingt Schwerter, und sezt Feinde auf den Sand; aber — jene Sorgen, die oft, wenn ihr schon lang' auf dem Ohr liegt, den Schlaf von den Augen des Fürsten verscheuchen, kennt ihr nicht! (dem Rudolph die Hand auf die Achsel legend) Dieser hilft mir sie redlich zuweilen tragen! — Dieser fühlt die goldne Fürstenregel: erst die Angelegenheiten des Landes; dann — die eignen! so gut und tief als ich, und — erinnert mich nicht daran: daß sein Vaterherz blutet. — Aber — ich weiß es! und — (mit Würde und Nachdruk) unbiegsamen Troz kann ich am Ende fürchterlich strafen; und —

werd' es! (Pause, nach welcher er wieder gelassen fortfährt) Jezt kommt es drauf an, etwas zu thun das unsern Wünschen für das allgemeine Beste einen vortheilhaften Ausschlag giebt. — Ruhe! (nach den Bergketten umher zeigend) Dort herum haußen ihre Störer — (gegen Burg=Ilmen) hier — derselben Haupt! — Wenn der Stamm fällt, so fallen auch die Aeste! (schüttelt sorgsam den Kopf) Ein schöner starker Stamm! — (steht lange mit untergeschlagenen Armen, und betrachtet die Burg) Hasper! die drei Tage sind vorüber, und du hast dich nicht anders bedacht? — Hasper! was soll ich mit dir machen? — Soll ich dich verderben? — dich? von dem einst Freund und Feind und Bürger und Landmann — von dem der Arme, von dem die ganze Welt mit Entzükken sprach? dich, von dem einst Fürsten schwuren: daß sie sich keinen bessern Freund wünschten? — Dich, der einst, mitten in seiner Roheit, die Hungrigen speißte von seinem Raube, wie der Löwe seine Jungen, und, gleich dem Pelikan, tränkte die Durstenden mit Blut-Trank! — Hasper! dich? — Soll ich dich verderben? — (Pause) Du bist ein Tiger geworden! aber unmöglich kann doch der Löwe seine Natur auf immer verläugnen; auch wenn er gereizt wurde. — Jezt, jezt könnt' ich dich zwingen! aber — Zwang ist meiner und deiner unwürdig. Dann könntest du ja nie mein

Freund seyn! — ich nie dir trauen! — Freiwillig solltest du mir deine Hand bieten, zur Freundschaft, wie ich dir die meinige; (zufrieden) o! dann wär der wilde starke Hasper ganz mein gewesen! oder — ich muß dich verderben! — (nach einem kurzen aber tiefen Nachdenken; entschlossen) Nein! noch hab' ich nicht alles versucht, was ein Mensch thun kann, um das Herz eines andern zu gewinnen; — geh, Rudolph! es ist deiner würdig: dir einen Kameraden und mir — einen Freund zu gewinnen — geh! biet' ihm Freiheit und — meine Freundschaft! — Er soll kommen, nicht um Gnade bitten, sondern nur mir huldigen, und — seine Veste schleifen! —

Rudolph. Ich gehe! — Sauer würd' es auch mir ankommen seyn: zum Sturme zu gehn auf Burg Ilmen; diesen Gang gehe ich gern! —

Wizleben. (tükkisch und vorlaut) Ihr werdet nichts ausrichten!

Rudolph. (mit einem unwilligen Seitenblikke) Wißt ihr das? — Ich selbst hoff' es nur! aber — glükt mir auch dieses — so hab' ich mehr gewonnen als zwanzig Schlachten. (zu Heinrich) Er wird dennoch Bedingungen haben; — welche darf ich eingehn?

Heinrich. Brauch' ich dir das zu sagen? — Was mir und ihm gut ist, das weißt du! und das alles kannst du auch eingehn; nur — (winkt ihm mit dem Finger)

Rudolph. Ja, ja! — das bleibt unter uns. — Meine Unterredung mit ihm wird kurz seyn; aber — herzlich.

Heinrich. Ich weiß daß ihr das könnt! — Mit den kahlen troknen Worten hätt' ich sonst auch den Wizleben senden können. Doch, dann wär mir's gewiß nicht um's Herz gewesen ihn zu gewinnen, sondern ich hätt' immer indeß Anstalt getroffen — zum Sturme. (schüttelt dem Rudolph herzlich die Hand) Seid glüklich! —

(Rudolph macht eine stumme Verbeugung, und geht ab. Heinrich in sein Gezelt zurük, wohin ihm einige Ritter folgen; die übrigen zerstreuen sich. Wizleben, mit finsterm Gesicht zulezt.)

XV.

Burg-Ilmen,
auf dem Burg-Hofe.

Mittag.

(Alles ist geschäftig. — Knechte tragen ganze Haufen Pfeile und Bogen zusammen: andere fahren die Steine von einem alten Schutthaufen herbei, um die Kasten an der Brustwehr und an den Zugbrükken zu füllen; andere schleifen Schwerter. — Wildes Gelarm und Gelächter. — Lux und Hühne, zwei Buben des Hasper, schiessen mit dem Bogen nach einem Ziele)

Lux. (drükt ab) Getroffen! — (jubelnd) Hol's der Teufel! gerad' auf's Flek. — (lachend, nach Heinrichs Feldlager hin) Laßt sie nur kommen!

Hühne. (spannt seinen Bogen) Ei, du wirst's ihnen recht sagen! — (schießt) Mitten drinn! — 's Aug' aus dem Kopfe! —

Lux. (schießt wieder) 's Herz im Leibe! — (jubelnd) Heida! wenn alle so treffen, Kämpe! da kommt dir nicht ein Mann davon. —

Hühne. Wenn sie nun aber auch so treffen, die Meißner, heh! wie da?

Lux. Will's schon machen! — (figurirend)

Sieh, da stell' ich mich dort hinter's Gemäuer, daß sie mich nicht sehen können, und wenn sie nun so da um den Felsen herum nach der alten Zugbrükke her kommen — knaks! — knaks! — einen nach dem andern. —

Hühne. (lachend) Mußt's ihnen nur fein sagen, wie du's haben willst! — (spannt wieder)

(Walter kommt um die Burg herum)

Walter. (geschäftig) Was hat's da zu kurzweilen? Buben! — Frisch! frisch! — Schießt, wenn sie kommen!

Hühne. Wollt' mir da der Fant eine Wette sezzen: er schießte mich ab. —

Walter. Schiessen und Schiessen ist zweierlei! — — Nach'm Ziel und nach'm Feind! So lang 's Herzchen nicht wakkelt, schießt sich's all gut! — Fort! fort! Schleift, und legt Stein ein! —

(die Buben raffen ihren Bogen und Pfeile zusammen, und wollen fort)

Kalbe. (rufend von der Wart) Heida, Knechte! — Reitet dort an dem Spizstein 'n Ritter herauf; — ruf' doch einer den Wülfingen! —

Walter. Wird 'n Machtbote seyn, der uns will mahnen: unser Testament zu machen. —

(springt fort in die Pfalz)

Lux. Wär aber doch 'n hämischer Streich, wenn sie Frieden machten, und also der Sturm nicht vor sich gieng! —

Hühne. (holt aus, als wollt' er ihm hinter die Ohren schlagen) Geh, Fant! und laß dir nichts merken, mit deinem unreimischen Gesalbader. Als ob's nicht besser wär, wenn wir so in Fried' und Ruh' unser Stückchen machen können, als — wenn sie uns so, mir nichts dir nichts, die Köpf' einschlagen? — Dummer Teufel! —

Lux. (schmeißt seinen Bogen hin) Wär' aber dumm! — Hab' mich nun einmal so lange drauf gefreut. —

Hühne. (lachend) Ei, um deinetwillen! — (schlägt ihn vor die Stirn) Was das für Verstand ist! —

(Wülfingen kommt mit dem Walter die Steige herunter gesprungen, und nach der Zugbrükke)

Wülfingen. (zufrieden) Ehre gnug! — Wenn mich meine Augen nicht sehr trügen, so ist's der alte Schenk, Rudolph. —

Walter. (schüttelt den Kopf) Schade was für die Ehre! — Wollte, sie schieren sich wieder hin wo sie hergekommen sind, und liessen uns, mit ihrem vielen Fragen aller Augenblik', ungeschoren.

Wülfingen. (springt auf den Aufwurf) Er ist's! (rufend) Heida, Knechte! laßt nieder! (hinaus, mit der Hand winkend) Willkommen, edler Schenk, willkommen! — (springt herab) Walter! laß 'n Humpen füllen, vom besten, und bewirthe die Knechte gut. —

(die Zugbrükke rollt nieder, und Rudolph, mit seinen Knechten, Fochtler und Kießling, reitet herein; alles ist um sie beschäftigt. — Rudolph stuzt, da er alles so fröhlich, und in so guter Bereitschaft sieht, und schüttelt den Kopf.)

Rudolph. (indem er absteigt, und dem Wülfingen die Hand reicht) Ihr seid gefaßt?

Wülfingen. (zufrieden lächelnd). Auf alles!

Rudolph. (ihn starr ansehend) Auch auf den Frieden?

Wülfingen. (zukt die Achsel) Ich bin nicht Burg-Herr!

(sie gehn nach der Pfalz)

Walter. Nun, allons, Kämpen! — (reicht dem Fochtler und Kießling die Hand) Gebt eure Gaule den Bubens hier, und laßt uns ein's trinken! —

Fochtler. (sieht den Kießling von der Seite an) Das Geschäft' unsers Herrn ist kurz. —

Walter. Je nun, wir können unsers auch kurz oder lang machen, wie ihr wollt! —

Kießling. Wir sind Feinde! —

Walter. Oha! Dann wärt ihr wohl nicht so gesund auf dem Flekke. —

Kießling. (betrachtet ihn vom Kopfe bis auf die Füsse) Meinst du? —

Walter. Wohl mein' ich! — Aber, was da! was da! — Bei uns ist's nun einmal Sitte, daß, wer kommt — ißt und trinkt; denn

auf Burg-Ilmen ist dem Durste der Tod geschworen. — Freund oder Feind! — Mögen unsre Herrn oben ausmachen, was wir morgen — oder in einer Stunde sind; jezt laßt uns nicht dran denken, und — ein's zechen. Bricht dann einer dem andern den Hals? — je nun, jeder thut seine Schuldigkeit, so gut er's vermag! —

Fochtler. (zufrieden) Bist 'n schnurriger Kämpe! — (sieht sich nach den Bubens um) und wenn du denn meinst, daß es wohlgethan wär? — je nun, so laß immer was Gut's herwachsen. —

Walter. Gleich! — (rufend) Bubens! —

(Die Buben kommen gesprungen, nehmen die Gaule ab, und führen sie seitwärts. — Walter geht mit dem Fochtler und Kießling in die Pfalz.)

Im Innern der Pfalz.

Haspers Zimmer.

(Hasper liegt in völliger Rüstung auf einem Ruhebette, neben ihm auf einem Tische sein Schwert und Helm, und Pfeil' und Bogen. Sein Gesicht ist todtenbleich und eingefallen; seine Augen stier und kalt. — Rudolph und Wülfingen treten herein, und sprechen heimlich mit einander im Hereintreten. — Rudolph geht endlich langsam gegen den Hasper hin, aber Wülfingen bleibt an der Thür stehn.)

Rudolph. (scheint zu erschrekken, indem er das Gesicht des Hasper erblikt, und tritt einen Schritt wieder zurük) Hasper! — (in sichtbarem Erstaunen die Hände zusammenschlagend) Hasper! —

(Hasper schlägt die Augen auf, sieht ihn lange starr an und reicht ihm endlich langsam die Hand)

Rudolph. Landgraf Heinrich bietet euch seinen freundlichen Gruß, und läßt euch Freiheit und Freundschaft anbieten. —

(Hasper schüttelt den Kopf.)

Rudolph. (fortfahrend) Ihr sollt euch nicht etwan vor ihm demüthigen, und um Gnade bitten; — nein! kommen sollt ihr blos, ihn für euren rechtmäßigen Lehn- und Landesherrn erkennen, ihm huldigen, fortan die gebührende

Lehns=Pflicht und Heer's=Folge leisten, und — eure Burg schleifen. —

(Hasper lächelt, und schüttelt den Kopf.)

Rudolph. Auch allen euren Gesponschaften, Burg= Lehn= und Dienstmännern sage ich hiermit, als Machtbote unsers erlauchten Fürsten und Herrn, gänzliche Vergebung und Vergessenheit aller ihrer an seinem Land und Leuten verübten Unbilden zu, und es soll euch frei stehn, sie, nach eurem eigenen Gefallen, auf eurem Grund und Boden anderweits zu versorgen, zu versezzen, oder sonst mit ihnen vorzunehmen und anzustellen was euch gelustet. —

(Hasper hört ihn ruhig an, und verändert keine Miene)

Rudolph. (fortfahrend) Desgleichen all' eure Recht' und Gerechtsame, was sie auch für Namen haben mögen, sollen euch völlig ungekränkt und ihr im ruhigen ungestörten Besiz derselben bleiben, für euch und eure Kinder oder andere Erbnehmer, und soll euch vorbehalten seyn, dessen, worinn' ihr etwan bisher eure Burgmanns=Recht= und Gerechtigkeiten gekränkt, geschmälert, oder sonst daran Schaden und Verlust erlitten zu haben glaubt, in Schriften zu gedenken, und deßhalb bei der Behörde rechtliche Klage zu führen; da ihr denn euch zur Huld und Gnade und Gerechtigkeitsliebe unsers erlauchten Fürsten und Herrn zu versehn, daß

allen Vögten und Rügemeistern des ernstlichsten angedeutet und drauf gesehn werden solle: daß alles unpartheiisch untersucht, und was etwan auszugleichen, nach der strengsten Ordnung und Gerecht- und Billigkeit ausgeglichen werden solle. —

(Hasper hat indeß die Augen wieder zugeschlagen, und scheint in der süssesten Ruhe zu schlummern. — Rudolph schüttelt den Kopf, sieht ihn noch einige Minuten bedenklich an, und kehrt dann leise zum Wülfingen zurük.)

Wülfingen. Hab' ich's euch nicht gesagt? — Eher mögtet ihr einem Fische Rede abgewinnen, als ihm!

Rudolph. Ihr seht mein Erstaunen. — Nein! nein, das ist Hasper nicht mehr! — (nach einer Pause, voll tiefes Nachdenken) Aber — wie will sich das enden? wenn er keinen andern Schluß faßt? — Wülfingen! habt ihr etwa Vollmachten von ihm? — Aufträge vielleicht? —

Wülfingen. (in unerschütterlicher Ruhe) Keinen! als: Burg-Jlmen zu vertheidigen, so lang' eine Senne auf'm Bogen und im Arm', und eine Klinge im Heft hält; und — das soll ehrlich geschehn! —

Rudolph. (klopft ihm auf die Achsel) Ich hab' allen Respekt für euren Muth und eure Stärke und Festigkeit, die, an einem andern Orte angebracht, Unsterblichkeit verdienen würd'; aber

— haltet mir's nicht für ungut — lieber Wülfingen! — hier ist's Unsinn! —

Wülfingen. (gelassen) Nennt ihr es wie ihr wollt! — Aber, was es ist, werdet ihr erfahren!

Rudolph. Erfahren? — Ich will rechnen, daß es jeder von euren Knechten mit funfzig von den unsern aufnimmt, und ihr langt noch lange nicht aus. — Schaut euch um! — (zeigt zum Fenster hinaus) Da, schaut euch um! — Könnt ihr unser Heer überschauen?

Wülfingen. (lächelnd) Meint ihr nicht, daß ich's lange mehr als einmal umritten habe? — (klopft ihm auf die Achsel) Lieber Rudolph! hätt' ich in der vorlezten Nacht nur dreissig Knechte gehabt, von dem Schlage wie ich ihr drei hatte — (mit blizzenden Augen) bei Gott! — ihr wär't jezt auf dem Heimwege! —

Rudolph. Nun, nun! so geschwind wär's denn wohl nicht gegangen; aber um desto mehr also, wenn ihr unsre Macht so genau kennt, um desto mehr solltet ihr die warnende Stimme der Vernunft hören. —

Wülfingen. (kalt) Ich höre nichts als was — (an sein Herz schlagend) hier spricht! und da sprichts: kämpfe!

Rudolph. (mit einem mürrischen Seitenblikke) Wülfingen! — ihr seid ein harter Mann! —

Wülfingen. Nein, warlich, das bin ich

nicht! — Warlich! ich habe für die Leiden und Freuden der Erde so gut ein Herz wie ihr und ein anderer, der vielleicht über eine von den Hufen unsrer Gaule zerquetschte Wurm-Leiche weint; aber es war nun einmal von Jugend auf bei uns so Sitte, daß wir, wie ein Herz und eine Seele, gerad' aus unsern eignen Gang giengen — je nun! und so wollen wir ihn denn auch, denk' ich immer, die Paar Schritte vollends hin gehn, bis in den Tod!

Rudolph (schüttelt ihm gutherzig die Hand.) Ihr Menschen! ihr Menschen! — wie jammerschade ist's um euch!

Wülfingen. Um nichts Schade, was der Vergänglichkeit unterworfen ist. Wächst schon anders! —

Rudolph. Aber gedeiet nicht immer so! — (mit tiefem Ernste ihm ins Auge blikend.) Wülfingen! — also wär denn kein Ausweg? —

Wülfingen. Sprecht mit dem Hasper! — Wenn der sagt: brenn'ts Nest nieder! — so bin ich der erste, der 'n Brand hinein wirft; spricht der aber: haltet aus! — so bin ich mit ihm der lezte, den der Schutthaufen begräbt. —

Rudolph. Ich will wohl mit ihm sprechen; wenn er nur mit mir spräch! — (nach einigem Nachdenken.) Will's doch einmal anders versuchen! —

(er geht wieder auf den Hasper zu; Wülfingen lehnt sich ins Fenster.)

Rudolph (faßt sanft die Hand des Hasper, die nachlässig neben ihm hingestrekt liegt.) Hasper!

(Hasper blikt schnell auf, schüttelt ihm die Hand, und schlägt dann die seinige unter den Kopf.)

Rudolph (fortfahrend.) Hasper! — Einst wart ihr so gut und so edel, mitten in eurer wilden Freiheit. Die Armen hatten Brod von euch, die Bedrängten Schuz, die Gedrükten Hülfe — nur eure Feinde Beulen und Wunden, nur von ihren Aesern die Raben und Füchse Futter — die Würmer reichlich ihr Auskommen. Alles nannte jauchzend euch Vater, und schlief ruhig auf seinem Ohr, wenn euer Heerhorn schallte; denn alles wußte damals, daß es nur den Feinden seiner Ruhe galt. — Jeder Mund war ein Lobredner von euch! — Jede Witbe betete für euch! — Das erste Lallen der Säuglinge war euer Name! — Der Waisen redlichster herzlichster Morgen- und Abendseufzer — Ihr, und euer Glük. — Das machte euch furchtbarer noch als euer Muth und eure Waffen! — An Fürstenhöfen hört' ich mit Hochachtung von euch sprechen — ob ihr gleich nie ein Fürsten-Freund wart, sondern sie gar oft hart drüktet; denn es war traun kund worden, wie ihr einst einen unzufriednen Haufen, der euch zum Fürsten aufrief, unwillig heim schiktet. —

Auf einmal ist das all' anders! — Auf einmal wimmert Drüker und Gedrükter unter eurem Fuß', seuzt bös' und gut unter eurer Geissel, blutet Freund und Feind unter eurem Schwert! — Die Waisen heulen — die Witben fluchen euch — Hasper! unmöglich war dieß eine blosse Laune. Sagt mir: woher diese schrekliche Veränderung in eurem ganzen Wesen? —

(Hasper sieht ihn lange starr an, und deutet mit dem Finger auf's Herz.)

Rudolph. Unmöglich! — Zwar hat das Herz grosse Gewalt über den Geist, und schier ganze Welttheile sind schon zu Grunde gegangen unter seinem Regimente — Zwar weiß ich, an welch einer schmerzlichen Wunde das deinige blutet; aber — mein eigenes Herz macht mich daran zweifeln. Hasper! du glaubst doch wohl, daß auch mein Herz blutet (mit verbißnem Schmerz) seit dein Freund Steinau mir meine Tochter stahl? aber — deswegen haß' und befehd' ich die ganze Welt nicht, weil ein einziger mein größtes Erdenglük mordete. Nein, Hasper! — Nicht als wollt' ich deinem Herzen eine Ehre anthun, indem ich es mit dem meinigen verglich — zieh die Vergleichungslinie selbst, wie und so fein du willst. — Nein! unmöglich ist dieß die wahre einzige Ursache deiner gräßlichen Veränderung! unmöglich gekränkte Liebe die Leidenschaft, die dich zum Kampfe wider jedes

Menschengefühl, und zum gänzlichen Absagen deiner Natur hinriß! — Hasper! dir gilt's gleich, ob der Huf deines Streithengstes auf Kiesel im Bach' oder auf Menschenschädel in einem Blutstrome tritt, — durch die zischenden Flammen der Hütten des heulenden Landmanns gehst du einher wie in einem duftenden Rosengarten — (mit immer steigendem Gefühl.) Tempel und Altäre des Herrn brennst du nieder zur Kurzweil' — schleuderst lachend betende Kloster-Brüder und wimmernde Säugling' in die Flammen! — Aus dem Löwen ist ein Tiger geworden! — Hasper! wodurch?

(Hasper steht auf, geht nach der Thür, und winkt dem Rudolph: ihm zu folgen. — Rudolph folgt, und zulezt auch Wülfingen.)

Ein důstrer unterirrdischer Gang, mit verschiedenen Thůren.

Hasper und Rudolph treten auf.

(eine tiefe fürchterliche Stille ringsum; — nur ihre Schritte hallen grüßlich an den von kaltem Erdschweisse triefenden Wänden und Gewölben wieder. — Der Tag scheint mit der Nacht zu buhlen! Doch kann man alle Gegenstände genau unterscheiden)

Rudolph (stuzt, und steht stille.) Wo führst du mich hin? Hasper! — ich wittre Leichenduft!

(das Gesicht des Hasper verzieht sich in ein grimmiges Lächeln; er winkt, und Rudolph folgt ihm weiter)

Rudolph (für sich.) Hier scheinen alle Würmer der Erde ihr Vorrathskämmerlein aufgeschlagen zu haben! — (laut) Hasper! — wie weit haben wir noch bis in die Hölle! —

(indem öffnet Hasper eine Seitenthür, und der mannfeste Rudolph bebt schaudernd zurük. — In diesem kleinen schwach erleuchteten Seitengewölb' erblikt man einen offenen Sarg mit einem modernden Todtengeripp', und daneben richtet sich eine elende abgezehrte, und in faulende Lumpen gekleidete Menschenfigur auf. Ein schauervoller Anblik!)

Menschenfigur (indem die schwere eiserne Thür aufrasselt, mit schwacher zitternder Stimme) Kommst du? Weltgericht!

(lange graunvolle Pause. — Rudolph steht von Ueberraschung zurükgeschrekt, Hasper in kaltem Grimm hinschauend.)

Hasper (ohn' eine Mine zu verändern.) Das ist meine Mutter! und das — ihr Schänder! —

(schlägt krachend die Thür zu, kehrt sich um, und geht, ohne sich weiter nach dem Rudolph umzusehn, nach dem Eingange zurük. Rudolph folgt ihm langsam und gedankenvoll.

Am Eingange dieses Souterrains.

(Wülfingen ist im Begriff hinab zu steigen, da begegnet ihm der zurükkommende Hasper, und geht schweigend, hart an ihm vorüber nach seinen Zimmern hinauf. — Indem er diesem nachsieht, kommt auch Rudolph heraus gestiegen.)

Rudolph (sich schüttelnd.) Entsezlich! — Entsezlich — Ich bitt' euch, Wülfingen! sagt mir: sah ich wirklich kein Traumgesicht? —

Wülfingen. Ihr saht kein Traumgesicht! — Das Geripp ist wirklich seiner Mutter Gerippʼ, und die armselige Menschengestalt dabei

— habt ihr nicht einst gehört, daß der Abt Gunthram zu St. Blasius so schnell an einem Schlagflusse sollte gestorben sein? — Das ist er.

Rudolph (die Hände zusammen schlagend) Dieß? — dieß der heilige Gunthram? — Entsezlich! — und er ist wirklich vom heiligen Vater in Rom canonisirt worden! —

Wülfingen (laut lachend.) Nun da will ich mir nächstens auch meinen schwarzen Turnierhengst canonisiren lassen! —

Rudolph (ganz in Erstaunen.) Wülfingen! — Wulfingen! — ihr irrt euch gewiß in der Person.

Wülfingen (mit Nachdruk.) Es ist der Abt Gunthram aus St Blasius! darauf könnt ihr die Wasser- und Feuerprobe wagen. Ich kann mich nicht irren! denn ich hab' ihn selbst mit dieser meiner eignen Hand aus St. Blasius herausgeführt. — Der heilige Bube hatte sich die frische Blüte der jungen Wittib gelusten lassen, und sie dann, um keinen Lärm davon werden zu lassen, in einem ähnlichen Behältnisse wie dieses, welches er jezt mit ihr ganz allein zu bewohnen den Spaß hat, seit langen Jahren her eingeschlossen. Wir erfuhren es, und — da machten wir denn freilich n' bissel arge Wirthschaft. —

Rudolph (wie zuvor.) Die Strafe ist hart! — übermenschlich! — aber, warlich, seiner

That angemessen! — (mit einem brennenden Blike zum Himmel) Heiliger Gott! und das sind deine Geweihten?

Wülfingen. Nicht wahr, da sind wir alle Stümper dagegen? — (mit wildem Gelächter) Huh, Rudolph! es giebt Sünden in euren Klöstern, die alle Geisseln der Welt und alle Donner- und Hagelwetter des Himmels nicht zur Gnüge züchtigen! — Und daher, daher eben unser unauslöschlicher Haß gegen diese ganze heilige Schlangenbrut! Daher unsre Verachtung eurer Fürsten und ihrer Geseze! weil sich doch auch keiner mit einem Athemzuge darum kümmert, (knirschend) wie diese grauen Ungeheuer wirthschaften; wie sie, samt ihren ehrlosen Schirmvögten, die Bauern schinden, und das Heiligthum besudeln. — (ausspukend) Pfui! — — (schnell und wild) Habt ihr noch was mit unserm Hasper zu sprechen?

Rudolph (wie aus einem tiefen Nachdenken erwachend.) Mit dem Hasper? — Er hört mich doch nicht!

Wülfingen (kalt) Das könnte wohl sein! — Ich habe noch einen nöthigen Ritt vor — (lächelnd) mitten durch eure Wachten! — (reicht ihm die Hand) Also — unterm Pfeilgesauß' und Bogengeschwirre — sehn wir uns wieder!

Rudolph (herzlich.) Es thut mir weh!

Wülfingen! und — ist's möglich, so halt' ich den Sturm noch einige Zeit auf.

Wülfingen. Das habt ihr nicht nöthig! denn — wenn's nun einmal nicht anders sein soll, so ist's auch einerlei ob's heut' oder morgen kommt. — Vater!

(Wülfingen geht, und Rudolph sieht ihm lange gedankenvoll nach.)

Rudolph. So wild — und so gut! So ruhig und eisenfest! — Du hast recht, Heinrich! — Wenn sie unser wären! — (nach einem langen tiefen Nachdenken; schnell umherschauend) Aber mich lassen sie doch auch warlich da stehn, wie einen Buben! — (zukt die Achsel) Sie fürchten sich nicht! —

(er will abgehn — Walter kommt ihm mit einem vollen Humpen entgegen.)

Walter. Seid nicht unwirsch, edler Ritter! — ich sollt euch 'n frischen Ehrentrunk reichen, und wußt' euch nicht zu finden. — (will den Humpen kredenzen.)

Rudolph (nimmt ihm den Humpen schnell aus der Hand.) Du sollst mir ihn nicht kredenzen! ob wir gleich Feinde sind; denn ihr seid wakre Feinde. (trinkt und giebt ihm den Humpen zurük) Und euer Wein ist gut!

Walter. Nicht noch 'n Zug; wenn er euch mundet? — O! trinkt ihr in Gottes Namen; der Bischoff von Würzburg hat sen noch gnug! —

Rudolph. So? — (klopft ihm auf die Achsel.) Ich danke! — Valet!

(er geht, und man hört ihn kurz drauf über die Zugbrüke hinaus sprengen.)

Walter (ihm nach lachend) Je, so kann ich's wohl allein trinken, wenn du nicht willst, Alter! — Valet! (sezt an und trinkt) Aber — wie muß es denn wohl einem zu Muthe sein, wenn er dem andern den vergifteten Trunk reicht? (schüttelt sich. Gott bewahre mich! — ich mag's gern nicht wissen! — Zittern müßt' ich ganz gewiß am ganzen Leibe, wie 'n Aespenlaub — das wär ein's; und ob ich den Mann würd' ansehen können? daran zweifl' ich sehr! — (trinkt.) Aber wie kommt's denn daß ich nicht zittre, wenn ich einem den Kolben um die Ohren schlag'? und einem so hell in's Auge sehn kann, dem ich den Flammberg durch den Magen jage? — und doch ist's immer einerlei; todt — ist todt! — (trinkt.) Ja, jezt hab' ich's! Das ist ehrlich! aber jenes — (schüttelt sich) spizbübisch! Nein! nein, Walter! — hättst zwar übrigens in manchen Stüken dich nicht übel zu 'n Pfaffen schiken sollen; aber damit — hätten sie dir mögen vom Leibe bleiben! — (trinkt, und kehrt den Humpen um.) Wetter! was kann der alte dike Schenk saufen! (sezt den Humpen mit dem Rand auf den Nagel.) Auch nicht die Nagel-Probe drinn' gelassen! (singt.)

Heute mundet's!
Morgen wundet's!
Heüte roth!
Morgen todt! —

Drum zur Reise,
Wie der Weise,
Junges Blut!
Wohlgemut!

Schwingt den Humpen,
Wakre Kumpen!
Trinkt, und macht
Gute Nacht!

Trinkt bis morgen
Ohne Sorgen!
Ihr der Zeit
Herrn nicht seid!

Tag' und Stunden
Sind verschwunden,
So geschwind
Wie der Wind!

Wie sie kommen,
Mit genommen!
Was auch sei
Geht vorbei!

Freudenstunden —
Schmerz der Wunden;
Alles ist
Kurze Frist!

Sorgen quälen
Kleine Seelen;
Kämpe, du
Trink' in Ruh!

Sezt es Beulen
Thut man heulen,
Hat man Wein —
Fröhlich sein!

Heute schmekt's uns,
Morgen nekt's uns
Hie und da;
Ha! ha! ha!

Laßt es schmeken!
Laßt es neken! —
Heute mir!
Morgen dir!

(singend ab.)

An der Zugbrüke.

(Knechte und Buben sind beschäftigt sie wieder aufzuwinden, und alles gehörig zu befestigen.)

Schmits. Wetter! daß ich nicht da war. — Konnten sie mit? die Meißner?

Cäsperle. War, hols der Teufel! 'n Humpen, wie 'n Tropfen Wasser auf 'n glühenden Stein!

Schmits. Sizen freilich da, mitten im gesegneten Thüringen, und — dursten!

Aar (lachend.) Haben's noch nicht weg! — Einsprechen müßt ihr, in den fetten Klöstern, und nicht blöde sein, und zulangen; denn gutwillig reicht euch, hols der Teufel! kein satter Pfaff 'n Schopfen! und sollt' euch die Seel' im Leib' anbrennen für Durst. — Ich sagt's ihnen gerad' heraus, und sie meinten: sie würdens schon noch lernen.

Krolle. Nun, nun! — Daß sie sichs nur nicht etwan merken, und auch fein oft bei uns einsprechen.

Sparre. Hätt'st ihnen auch was gescheiders weis machen können, Fant! Unser Wein ist theuer! —

Aar. Hum! — wer weiß denn ohnehin wer ihn morgen trinkt, ohne uns zu danken?

Sparre. Wenn aber nicht? — Dann können wir uns wieder 'n halbes Jahr herumschmeissen, ehe wir wieder zu Kräften kommen.

Cåsperle. Bangt dir auch dafür? — Schon in den Paar Tagen werden mir die Mauren zu enze! —

Sparre. Könnten aber doch statt dessen was gescheiders machen; wenn's unsern Geistern nicht an Oele fehlte. —

Cåsperle. Machst immer was gescheiders — du!

(Pause.)

Trolle (fröhlich.) Sichte! sichte! — dort drüben reitet, hols der Teufel, der Wülfingen schon!

(alle springen auf den Aufwurf)

Schmits (umher schauend.) Je, wo denn? — wo denn?

Trolle. Siehst du's denn nicht? — dort über den kurzen Fichten — dort!

Aar (fröhlich.) Mein Seel'! — und dort auch der Stichler! — und dort auch der Hühne! —

Sparre. Wetter! reit nicht der Hühne 'n Schimmel? — Ich denke doch er ritt' den Herrn seinen steifen Schwarzen hier weg?

Aar. Richtig! 'n grossen schönen Schimmel! — Huch! — seht! seht, wie er sezt! —

Trolle. Höllelement, wär der Bube! — Nimmt sich ordentlich drauf aus wie was rechts. —

Schmits. Je, wo zum Teufel müssen sie denn den rüstigen Gaul aufgetrieben haben?

Cäsperle. Glaub schier sie haben ihn dem Heinrich von der Linne gestohlen. —

Aar. Spasse nicht! — Ist aber doch 'n Höllen Wagling, der Wülfingen! — So da, mir nichts dir nichts, mitten durchhin! —

Trolle. Sah dir ordentlich schnurrig, wie er da rechts und der alte Rudolph links aushin ritt', als wenn sie alle beide ein Schiks hätten; mein Seel', ordentlich schnurrig. —

Aar. Sieh! sieh! — dort schlagen sie sich rechts über die Heide, nach dem Hassel : Dikkicht hinüber — (fröhlich.) Hol's der Teufel! ich glaube sie langen den Pfaffen in Grünhein 's Fleisch aus den Töpfen weil sie gestern den fetten Ochsen ihnen aus den Zähnen gerükt, und — selbst geschlachtet hatten. —

(der alte Klingsohr kommt geschlichen.)

Klingsohr. Was habt ihr denn? daß ihr so fröhlich seid; — ist's Friede?

Cäsperle (mit wildem Gelachter.) Ei, der wär uns auch was nüze! —

Trolle. Just so viel wie den Pfaffen die Klugheit der Bauern! —

(die Knechte gehn, schäkernd unter einander, nach der einen Seite der Burg hin; Klingsohr traurig nach der andern.

Kalbe (rufend von der Wart'.) Hollah, heh! — Knechte! — Schon wieder 'n weiß Fähnlein! (die Knechte springen lärmend auf den Aufwurf.)

Trolle. Ja, hol's der Hammer! — Sag' ich's doch, daß du ihnen würdest was weis gemacht haben!

Aar. Soll sie der Donner erschlagen! — Mögen bei den Pfaffen einsprechen; dort haben sie 's aus der ersten Hand. —

Sparre (fröhlich.) Es ist Hutten! — Hutten! — Hols der Teufel, Hutten!

Alle (in wildem Gelärm' unter einander; — fröhlich die Sturmhauben schwenkend.) Willkommen! edler Ritter — willkommen! Bruder Zink! — Bruder Burmann! Willkommen! — Willkommen!

(sie springen herab, nach der Zugbrüke; sie rasselt nieder, und Hugo von Hutten, mit seinen Knechten, Zink und Burmann, sprengt herein. — Wolf kommt von der Pfalz her ihnen geschäftig entgegen.

Hutten (im Hereinsprengen, mit heiterm Gesichte zu den Knechten.) Ihr seid ja so fröhlich!

Aar. Und warum sollten wir traurig sein? edler Ritter! — Was kommt, das kommt! —

Hutten (indem er abspringt.) Hast 'n guten Glauben! — (dem Wolf die Hand reichend.) Gott zum Gruß, Alter! — was macht Hasper?

Wolf (zukt die Achsel) Als er jezt euren

Namen hörte, sah ich seit langen Zeiten das erste Gesicht wieder von ihm.

Hutten. Das ist gut — wenn er mich nicht für seinen Feind hält — sehr gut!

(geht mit dem Wolf nach der Pfalz)

Schmits. Euch brennts wohl auch in den Gurgeln? Kämpen! heh!

Burrmann. Und das rechtschaffen! Habt ihr jezt was guts?

Trolle. Gnug! und was wir nicht haben, das haben die Pfaffen! — Wenn ihr nur nicht unsre Feinde wärt!

Burrmann. Stille! — Vermagst du im Buche des Schiksals eine einzige Seite umzuwenden?

Trolle. Nein! aber —

Zink (ihn unterbrechend.) Also stille! (zufrieden.) Schafft Humpen!

(sie geben ihre Gaule den Buben, und gehn mit den Knechten nach der Pfalz.)

XVI.

Feldlager.

Ein freier grüner Plaz, rings mit Gezelten umgeben; in der Mitte eine ganze Reihe Gaule.

(wildes Getümmel und Geschrei. — Knechte laufen und sprengen umher. — Ein grosser schwarzer Streithengst läuft ledig herum. Hans von Bülow kommt gesprengt)

Bülow (rufend.) Was hats? Was giebts? Fezen! seid ihr besoffen? oder ist euch der helle Teufel in die Magens gefahren? — Ruhe!

Jochtler (sprengt an ihn heran.) Ein Hauptstreich! edler Ritter! — Sizen wir dort im Lindenschatten, und lassen uns von dem alten blinden Harfner 'n Liedel vorsingen; denkt, da kommt wie 'n Falk' ein Ritter mit 'n Knecht und 'n Buben geflogen, und — mir nichts, dir nichts! — der Bub' unsern erlauchten Herrn Landgrafen sein Leibpferd, den grossen Schimmel, der, weil der Herr nach der Tafel lustreiten wollte, gesattelt und gezäumt stand, riz! raz! von der Linne abgerissen — drauf — und, wie'n heiliges Donnerwetter, damit auf und davon! — Da läuft seine Mähre herum, die er uns

zurükgelassen hat! — Ist nicht 's Schinderlohn werth! —

Bülow (ganz in Erstaunen.) Wenn du mir's nicht erzähltest, und ich nicht alles mit Augen säh, so dächt ich' es hätte mich ein's zum Narren. —

Fochtler. Uns war's auch nicht anders! — Ihr könnt's glauben, nicht anders als wenn wir alle verhext wären. Konnte keiner 'n Glied rühren; und wenn's unser Leben gegolten hätte! —

Bülow. Daß dich der Hammer! — Und wo ist er denn hin damit? verschwunden kann er doch nicht sein? — Sezt niemand ihm nach?

Fochtler. Eine ganze Menge — Knechte! die Ritter sind ja alle beim Gelag. Eben wollt' ich auch fort. —

Bülow. Das ist, Gott verdamm mich! 'n Streich ohne Gleichen! — Mitten da unter uns heraus? — Gewiß eine Kurzweil von den Raubvögeln da herum; — die Verwegnen! —

Fochtler. Da seht ihr was es für eine Sorte Menschen ist! — Traun! der Kern von allen Hexenmeistern und Beutelschneidern. Habt's immer nicht glauben wollen. — Uns daheim 's Dirnel von der Burg — hier, am hellen lichten Mittage, vor unsern sichtlichen Augen, den Schimmel von der Linne! — (auffahrend.) Ei du mein Gott! hätten uns, hols der Hammer!

eben so gut unsern erlauchten Herrn selbst stehlen können! —

Bülow (lachend.) Nun damit mögt's denn doch wohl nichts sein! — Ist ja zu jeder Stunde des Tags und der Nacht von einem ganzen Heere von Rittern umgeben. —

Fochtler. Alle gut! — Wißt aber doch, lieber Marschalk! wie auch manchmal alles umher liegt, wenn die edeln Ritter gezecht haben? Da laßt mal so 'n Wagling kommen!

(Knechte kommen vom Nachsezen zurük.)

Bülow (springt nach ihnen hin.) Nun, Kämpen! wie sieht's? — habt ihr ihn?

Ein Knecht (ganz gelassen.) Hat sich wohl! — Wenn ihn der Teufel nicht hat — wir haben ihn nicht!

Ein Anderer (eben so.) Er ist über die Ilmede; wir können nicht durch! —

Bülow (wild.) Doch nicht gestogen? — Fezen ihr! — Wenn er nicht ersoff, so wird euch der Teufel auch nicht holen! — Mir nach! —

(Er sprengt nach der Ilme hin; Fochtler, und andere Knechte hinter ihm drein.)

XVII.

Burg = Ilmen.

Zimmer des Hasper,

wie oben.

(Hasper und Hutten gehn, Arm in Arm geschlungen, auf und nieder: Wolf trägt Humpen auf. — Das Gesicht des Hasper ist etwas aufgeheitert, und seine Blike friedlich; Hutten ganz heiter.)

Hasper. Aber — er ist ein Fürst! und Fürsten glauben Rechte zu haben, die die Natur keinem gebohrnen Ritter abschnitt'. —

Hutten (feurig.) Lern' ihn kennen, und — du mußt ihn lieben! — Er ist der gefühlvollste Vater in seinem Hause, der gefühlvollste Vater in seinen Staaten! — Der klügste selbst unter allen seinen Räthen, und doch der bescheidenste. Der tapferste in seinem Heer'; und doch haben immer alles was durch ihn geschah seine unbedeutendsten Ritter gethan. Denke dir, als wir bei Weißensee die Hessen schlugen, war er doch der erste der in ihre Reihen drang. Als sie zurükgeworfen waren — (ich sah es mit meinen Augen) da sah er sich ordentlich ängstlich um,

als ob er sich seines Verdienstes schäme. Er erblikte weit hinter sich einen blutjungen Ritter, einen gewissen Wiesenthal, führt' ihn bei der Hand aus dem Getümmel, und sagte zu uns, die wir, auf unsre Lanzen gelehnt, umherstanden und verschnauften: diesem haben wir einen großen Theil unsers Siegs zu danken! — Wer es nicht gesehn hatte, der glaubte es, weil es Heinrich sagte, und Wiesenthal wurde bewundert; aber es fruchtete bei diesem jungen Manne so viel, daß er von nun an einer unsrer besten Kämpen wurde. — Wie gefällt dir diese Bescheidenheit?

Hasper. Hum! — aber ich hätte doch nicht an Wiesenthals Stelle sein mögen!

Hutten. Ich auch nicht! — Als wir bei Eisnach schlugen, schikt' er mich mit dreißig Knechten um einen kleinen Hügel hinum, um den Hessen in den Rüken zu fallen, und als nach der Schlacht davon gesprochen wurde: wie es doch wohl zugegangen sein müsse, daß sich auf einmal dort die ganze Sache so glüklich verändert habe? sagte er: das machte, daß Hutten um den Hügel hinum gieng, und ihnen in den Rüken fiel! — „Weil ihr mir es hießt!“ sezte ich hinzu, und er zog mir ein finster Gesicht; denn es war ihm nicht recht daß ich's sagte. —

Hasper (ihn schnell und feurig umarmend.) Da warst du — Hutten!

Hutten. Ich hatte nichts als das Verdienst einer guten Klinge, die ihre Schuldigkeit thut, und — nicht vom Heft springt (im erzählenden Tone fortfahrend.) Hasper! und so findest du ihn in allen seinen Gesinnungen und Handlungen. Er ist reich, — und läßt es gern sehn daß er es ist. Wie leicht, Hasper! wie leicht könnte bei einem andern diese kleine Schwachheit zu einem grossen Laster werden! — aber in seinem Gemälde scheint sie zum vortheilhaftesten Schatten zu werden, und das Licht seiner grossen Tugenden nur destomehr zu erheben; denn er ist in seiner größten Pracht dennoch immer der gute herablassende freundschaftliche Heinrich, dessen Herz — so wie seine Pracht alle Augen, unwiderstehlich alle Herzen an sich reißt. Auch braucht er seinen Reichthum größtentheils sehr gut, und wo er weiß daß es gut und nöthig ist, da schont er seine Gold- und Silberstangen nicht. Im Belohnen ist er ausschweifend! — doch man erwartet und wünscht, nach seinem biedern freundschaftlichen Händedruk', immer keine weitere Belohnung. Kurz, Hasper! um der beste liebenswürdigste Fürst zu sein — und es sein zu können — braucht er nichts mehr als — Ruhe im Lande! denn er wird viel

verkannt, weil man ihm Gebrechen zurechnet die er doch jezt unmöglich abändern kann.

Hasper. Heinrich könnte sich keinen bessern Lobredner wünschen, als dich! — Wärst du nicht Hutten; traun! ich glaubte du wärst — bestochen! —

Hutten. Es ist Wahrheit! und dieser das Wort zu reden, braucht man nichts zu sein als ein ehrlicher Mann. Bestochen? — Zu bestechen pflegt Heinrich niemanden! sonst — bestäch er jezt dich!

Hasper (lächelnd.) Mich? — Und also sollt' er wirklich sein Land und seine Unterthanen lieben?

Hutten. Was bewog ihn zu dem glimpflichen einstweiligen Vergleiche mit der Sophie, wegen West Thüringen? — Wir hatten die Macht in den Händen! Aber um ein's zu schonen, gab er lieber das andere hin. — Warum suchte er nicht seine rechtmäßigen Ansprüche auf das ihm angetragene Oesterreich geltend zu machen und durchzusezen? sondern überließ es so geduldig dem Wenzel in Böhmen für seinen unbärtigen Knaben? — Aber was würde sein Meißen und Thüringen darunter haben leiden müssen? und — er gab auch diese schöne Hoffnung auf. Du kannst denken wie weh ihm dieses Opfer mag gethan haben! dennoch hab' ich ihn oft darüber sehr ruhig sprechen hören. „Es ist nicht gut,

pflegte er immer lächelnd dabei zu sagen, wenn ein Vater zwei Häuser hat! denn in dem einen muß er immer die Wirthschaft durch Verwalters führen lassen, und da wird oft Haus und Kinder verdorben; oder — er will es alles selbst machen, so kann er keins recht übersehn, und eins verdirbt mit dem andern. Er hab' also immer lieber nur ein Haus, pflege dieses wohl — und er wird ein glüklicher geliebter Vater sein, und — seine Kinder werden auch Brod haben!"

Hasper. Das wär etwas! aber — (unwirsch) Er läßt den Pfaffen und Mönchen zu viel Willen!

Hutten (klopft' ihm lächelnd auf die Achsel.) Laß ihn doch nur erst freie Hand haben!

Hasper (auffahrend.) Und warum hat er die nicht, wenn er Fürst ist? — Kann er doch gegen uns zu Felde ziehn; warum nicht gegen sie?

Hutten (wie zuvor.) Ein ganz anderer Krieg ist's gegen Ritter und gegen Pfaffen! — Ihr herrscht auf euren Burgen, und unter Gottes blauem Himmel; jene — in den Köpfen und Herzen des Volks. Ihr streitet mit dem Schwert' in der Hand, am hellen Tage; jene mit Heimtüke, schleichen in der undurchdringlichsten Nacht. — Ich habe dir schon gesagt: um der beste liebenswürdigste Fürst zu sein, muß er Ruhe in

seinen Ländern haben! — O! jezt dürft' er nur die geringste Mine machen, einen Pfaffen anzugreifen — Hasper! ihr streitet für eure Freiheit, die er euch rauben zu wollen scheint — das Volk würde für den Glauben streiten, den er ihm, nach der Pfaffen geschwäz, nehmen zu wollen schien, und — das Land stünd von neuem in Flammen. Fürchterlich ist der Kampf wider die Freiheit! denn jeder ihrer Verfechter ist ein Löwe; fürchterlicher aber — ungleich fürchterlicher der Kampf gegen Glaubens-Verfechter! denn jeder ist ein Tiger! — Ich sage dir noch mehr! — Die Pfaffen würden sich auf diesen Fall, so sehr sie euch im Herzen hassen, öffentlich auf eure Seite werfen; und — keine Macht der Erde, kein Gott im Himmel könnte Heinrichen retten!

Hasper (mit einem bittern Lächeln.) Die Pfaffen auf unsre Seite zu schlagen — meinst du? (mit wildem Gelächter) Nun, bei Gott! und allen Teufeln dann wär ich der erste, der sich auf Heinrichs Seite wärf'; und der Teufel sollt' ihnen auf die Schorköpfe fahren!

Hutten. So denkst du! aber — wie viel würden noch so denken? Würden nicht die meisten, denen es blos um ihren Vortheil zu thun ist, ihn mit Freuden in solch einer allgemeinen Verwirrung der Köpfe suchen, und — finden? (klopft ihm auf die Achsel) Ich sage dir, Hasper!

laß ihn nur einigermaßen in der Ruhe sein, und er wird ihnen nach und nach den Brod-Korb ziemlich hoch hängen! —

Hasper (schüttelt den Kopf.) Wenn 's seine Schranzen und Ohrenbläser thäten!

Hutten (feurig.) So wahr Gott lebt! — Heinrich ist Monarch! Er hört alles an, und — geht doch seinen eignen Gang. Was sind nicht die Zeit daher für Klagen von den Mönchen eingelaufen, wider dich! — Wie hat alles ihm in den Ohren gelegen: alle seine Macht gegen dich zu richten! — besonders seit dem Streiche des Steinau auf Vargel, da man nun glaubte, Rudolph werde gut vorgearbeitet haben. Aber — Rudolph ist der redlichste Mann unter der Sonne, vermengt nie seine eignen Angelegenheiten mit den Angelegenheiten des Landes, und — unterstüzte die klagenden Pfaffen nicht im geringsten. Was Heinrich thut? — das siehst du! Mit seiner ganzen Macht steht er da, und — unterhandelt mit dir! — Der Pfaffen und ihrer Anklagen wider dich, ist, so wahr Gott lebt! mit keinem Athemzuge gedacht worden.

Hasper steht in tiefem Nachdem; Hutten fährt mit steigendem Feuer fort. —

Er weiß es, daß ich dein Freund bin! — Oft hab' ich ihm auf unsern Zügen, wenn ich so neben ihm ritte, von dir erzählen müssen — erzäh-

len müssen: wie ich meine Edeline bey dir gefunden, und wie sie so wunderbar in deine Hände gekommen; dann, wenn ich nun endete, dann sezt' er immer mit einem Seufzer hinzu: was muß das für ein Freund sein! — und wenn nun mein Herz überströmte vom häuslichen Glük deiner Freundschaft, o! dann sah er mich oft so sehnlich an, und fragte: wär's wohl möglich, daß er auch der meinige werden könnte? — Leider zweifelt' ich daran, und zukte die Achsel; aber allemal jammerte mich herzlich sein ehrliches Fürstenherz, wenn ich so die Achsel zuken mußte. — Jezt, da Rudolph zurük kam, und erzählte, was er auf Burg-Ilmen gesehn, daß auch das ausgedorteste Eisenherz ein unbekanntes Beklemmen fühlt', und die festeste Panzerhaut schauderte — sah er mich an; er sagte kein Wort, aber seine ganze Seele lag in dem Blike, mit dem er mich ansah. Ich trat vor aus seinen Rittern, und warf mich auf: noch einen Gang an dich und dein Herz zu versuchen. — Hasper! da war's als breitete sich eine neue Heiterkeit über sein ganzes Wesen aus. Er reichte mir die Hand, und gab mir sein Fürstenwort: daß alles heilig und unverbrüchlich sein solle, was ich dir versprechen würde. —

Hasper. Schier machst du mich neugierig: diesen Fürsten kennen zu lernen! —

Hutten. Du wagst dabei nichts; denn (ihm die Hand reichend) ich gebe dir hiermit mein Ritter- und sein Fürstenwort: auf frei und sicher Geleit'; ihm aber machst du die unaussprechlichste Freude, denn er lebt ganz in dem Gedanken: dich zu sehn.

Hasper (lächelnd.) Auf den Mauern meiner Burg kann er mich auch sehn; wenn er stürmt! oder — will er Menschen schonen, und stellt mir einen ebenbürtigen Gegner — im Kampf auf Leben und Tod.

Hutten (etwas unzufrieden.) Sprich anders, Bruder! — Jezt ist nicht die Rede von Sturm oder Kampf! — Hätt er das gewollt, und darinnen dich sehn mögen — so braucht' er weder den Rudolph noch mich zu dir auf friedliche Werbung zu schiken — Du begehst eine schwere Sünde wider die Menschheit, wenn du sein Herz verkennst, aus dem jezt die wärmste Freundschaft zu dir spricht; sein Herz — das auch dann noch für dich sprechen (mit weggekehrtem Gesicht und unterdrüktem Schmerz) aber bluten wird, wenn er als Fürst gegen dich auftreten muß.

Hasper (nach einem kurzen Nachdenken, fest und entschlossen) Ich will ihn sehn!

Hutten (fällt ihm freudig um den Hals.) Ich danke dir, Bruder! — Jezt hast du mich mehr geehrt als hundert Schlachten! — (jubelnd,

mit weit ausgestrekten Armen.) Ich habe den Hasper überwunden!

Hasper (ihm die Hand reichend.) Aber — dein Ehrenwort auf frei und sicher Geleit'! —

Hutten (schlägt ein.), Das hast du! — Nur sehn sollst du den Heinrich, und Heinrich dich. Ist er nicht dein Mann, und du kannst nicht gütlich mit ihm abkommen — wohl! so weich' ich nicht von deiner Seite, bis deine Zugbrüke wieder hinter dir aufklirrt; und dann — geh' es wie Gott will! (geht zufrieden nach dem Tische, auf dem der Humpen steht.) Jezt wird der Humpen mir munden!

Hasper (gegen die Thür rufend.) Wolf! — (Wolf tritt herein) Laß mir meinen Grauen satteln, das silbergestriemte Prunkgeschirr' auflegen, und schik mir einen Knecht herauf, der mich wappnet! —

(Wolf sieht ihn mit freudigem Staunen an, und geht eiligst ab.)

Hutten (hat indeß getrunken, und kehrt zurük) Wappnen? — Du bist ja gewappnet!

Hasper (lächelnd.) In diesem rostigen Schlachtwammis unter Heinrichs Prunkmänner? — Müßten doch denken, wir hätten aus Brod-Noth unsre guten Stük verkaufen müssen. (er geht nach der andern Seite des Zimmers, wo, in einem Verschlage, verschiedene gute Rüstungen hängen, und nimmt einen himmelblauen Panzer mit

silbernen Bukeln, und einen spiegelblanken silbernen Helm, mit großem blau und weißem Busch, heraus) Du! — und du! Lange seid ihr nicht an's Tageslicht gekommen! denn ich bin lange keinem Fürsten und keiner Dirne zu Hofe geritten. —

(Walter kommt.)

Walter (stuzt, indem er das gute Zeug erblikt, und sieht den Hasper an.) Ihr kurzweilt! —

Hasper. Ob ich jezt mit dem Schiksale kurzweile, oder das Schiksal mit mir? — das weiß ich nicht! aber Ernst ist's, daß du mich wappnen sollst (reißt sich den alten Panzer selbst herunter.) Haste dich! — haste dich! —

Walter. Stehn doch Gottes Sternlein noch so fest am lieben Himmel — sonst dächt' ich, hol's der Hammer! der jüngste Tag käm (fängt an ihn zu wappnen.)

Hasper (unterm Wappnen.) Und kämme deinen schwarzen Schnauzbart aus — du und der Stichler sollt mit mir reiten.

Walter. Der Stichler und Hühne sind mit dem edlen Ritter Wülfingen aus.

Hasper. Mit dem Wülfingen? — Bloß auf'n Fang', oder wo sonst zu?

Walter. Das weiß ich nicht! — Hatten der edle Ritter gesagt, sie hätten 'n Extra-Ritt; und da sollte der Hühne seine Probe machen.

Hasper (lachend.) Gleich die drei rechten

zusammen; die den Teufel in der Hölle schnell-nasen! — Was sie wohl haben mögen?

Hutten (auffahrend.) Hammer! 's gab'n Lärmen in unserm Feldlager, als ich abritt'. —

Hasper (wie zuvor.) Da haben wir's! — Hutten! unter der Sonne giebt's solche Menschen nicht mehr! —

Hutten. Deswegen sollt's mich um desto tiefer schmerzen, wenn sie jezt noch verunglüken sollten! —

Hasper. Ist das deine Sorge? — die meinige nicht! — (zum Knechte, der eben fertig ist.) Das silberne Wehrgehäng', und die blau und weiße Binde! —

Walter. Sind drüben! — (besieht ihn noch einmal, ob alles recht sizt, und will nach dem Seitenzimmer.)

Hasper. Laß das! — will's selbst langen. Geh, und schiert auf! — Trolle reitet mit! —

(Walter ab.)

Hutten (besieht den Hasper mit inniger Zufriedenheit.) Traun, ein Prunkstük!

Hasper (gefühlvoll.) An diesen Panzer — Hutten! drükt' ich das erstemal meine Benigna! —

Hutten (fällt ihm freudig um den Hals.) Bruder! — Bruder! — und wirst sie —

Hasper (in tiefem Gefühl.) Nie vergessen! — Siehst du da die kleinen Blindfleken auf der Brust? — den Hals brech' ich dem

Knechte, der mir sie herauspoliren wollte! — (klopft mit der Hand drauf.) Es sind ihre Freudenthränen! — als ich ihr sagte: mein!

Hutten. Laß das, Bruder! — Ich bitte dich, denk' jezt nicht dran!

Hasper (indem er den Helm aufstürzt.) Und dieser Helm — paßt eigentlich dazu wie Christus und Belial! — Er ist aus den Händen der Ida; doch — ehrlich verdient! — Wir entzweiten uns gleich drum, weil ich ihn nicht achtete; (lachend) und das saubere Weibsstük hezte mir von der Zeit an alles auf den Hals. — (man hört einen Gaul stark wiehern, und er reißt ein vergoldetes Schwert von der Wand.) Komm! — mein Grauer ruft!

(sie gehn — Hasper noch ohne Binde und Wehrgehänge — durch eine Seitenthür ab.)

Auf dem Burg-Hofe.

(Knechte rennen geschäftig hin und wieder — andere stehn in voller Erwartung umher. — Lux hält auf der einen Seite mit dem hochbäumenden grauen Streithengste des Hasper, Zink und Burmann, ihren Gaulen die Zügel über die Hälse geworfen, auf der andern. — Wolf lehnt wie im Traume an der Mauer, und scheint das all noch nicht begreifen zu können.)

Sparre (mit untergeschlagenen Armen den prächtig geschmükten Streithengst des Hasper betrachtend.) Was das aber in aller Welt mag zu bedeuten haben?

Zink (lachend.) Ich meine, was Gut's! — Auf'n Strauß ritt wohl euer Herr nie so?

Sparre. Gott bewahre! Wenn's da nur zusammen hält, ist's all gut. Hat noch keiner von uns des Gezeugs anders als auf der Rüst-Kammer gesehn!

Wolf. Auf'm Turnier zu Würzburg, als der edle Herr von Reinbergen eingeführt würd', hatt' er's das leztemal auf. —

Lux. Nun, Gott sei Lob und Dank! — Das ist wohl eine geraume Zeit her? —

Cäsperle (klopft ihm auf die Achsel.) Du ritt'st noch auf der Zaun-Gerte!

Wolf (nachsinnend.) Ei, Kinder! wie die Zeit hin geht! — Kann euch doch schier 'n Jahrer achte sein. —

Schmits. Wenn's langt! — Reitet doch mein Bub' all seinen Gaul in die Tränk', Alterl! und der war just damals jung. — Ich schor euch doch immer: ihr hättet mir daheim 'n Possen gethan; wißt ihr's noch?

Wolf (lächelnd.) Werd' ja, Wunderfrevel! — Gab uns manche Kurzweil. —

Aar (zum Schmits.) Warst du schon mit auf'm Würzburger Turnier?

Schmits. Du hörst's doch? — Hab' Heinrich Kasper schon mit unserm Herrn helfen zu Grabe geleiten.

Cäsperle. Ich auch! — Du siehst mir's wohl nicht an, Milchbart! daß ich all vierzig Jahr alt bin?

Aar (schnell.) Und bist noch nicht gehangen? (wildes Gelächter — Cäsperle schlägt nach ihm)

Cäsperle (giftig.) Ehre genug für dich, Fant! wenn du mal an den Galgen kommst, und nicht in einem Fahrgleiß' ersäufst! —

Aar (auf den grauen Streithengst zeigend.) Hier! — und wenn dein Schnauzbart so grau wär wie dieser! — Cäsperle! kannst du aus deiner Lebensgeschichte nur ein einzig solches Stükchen

aufweisen? — (koßt den wilden Gaul.) O! was war das für eine Nacht! als ich dich stahl!

Burmann. 'S gab wohl 'n Dirnel dabei? — daß du so zärtlich dran denkst?

Aar. Dirnel hin, Dirnel her! — Hatte mir der Hasper 'n nagelneuen Sollinger versprochen, wenn ich ihm den Apfelgrauen da schaffte, nach dem ihm schon lange 's Maul wässerte, weil ich ihm davon erzählt; aber — er stak euch verdammt tief, in den Zwingern der Aspenburger! — Es war eine fürchterliche Sturm-Nacht, und der neue Sollinger ließ mich nicht schlafen; da rafft ich mich auf, schwamm durch die Ilm', und — aushin gieng's. Auf tausend Schritte schon hört' ich ihn braußen, und das Herz pochte mir für Freud' und Angst. — Die Wächter schliefen; aber er selbst war sein bester Wächter; denn es durfte niemand an ihn als ein alter Wehrsmann, der ihn aufgezogen hatte. Ihn zu besteigen hatt' es noch keiner gewagt. Jach war ich über's Gemäuer, und machte mich an ihn. Er schnaubt' und braußt', und schmiß und biß; aber das half all' nichts! Ich biß mich ihm in's Ohr, umschlang seinen Hals, und eh' er sich's versah, war ich oben. Nun hatt' ich gewonnen! mogt' er boken und bäumen wie er wollt' — ich warf ihm's Gezäum' über, und huchsa! wie 'n Vogel über's Gemäuer, und auf und davon. — Eh' der Morgen graute, war ich

schon wieder auf Burg-Ilmen, hatte meinen Sollinger, und Hasper seinen Grauen. An die Freude will ich all' mein Lebtage denken, die wir beide hatten!

Zink (lachend.) Da giengs wohl den Kohlhäuptern und Distelköpfen trübselig? —

Aar. Hol's der Teufel! — Ich bespiegelte mich den ganzen Tag in meinem neuen Sollinger, und der Hasper kam schier den ganzen Tag nicht von seinem Grauen.

Burmann. Ist aber auch 'n Kerngaul, und — mag der Cåsperle sagen was er will — du hast an diesem einzigen Stük den Galgen zehnmal verdient.

Aar (lachend.) Ich bin mit einem male zufrieden!

(Walter und Trolle kommen, gar stattlich ausstaffirt; mit ihren Gaulen über den Hof daher gezogen.)

Zink. Plagt euch der helle Teufel? — Ihr seid ja so blank als gieng's auf's Frei-Werben aus?

Walter. Wissen wir's? — Oder, sollen wir hinter unserm Herrn drein reiten wie die Lotterbuben, wenn er selbst 's gute Gezeugs aufgelegt hat? — (zeigt nach der Pfalz hin.) Da, schaut! — schaut! —

(Hasper, in flimmerndem Ritterschmuk', kommt mit dem Hutten die Steige herab, und sieht

sich nach allen Seiten um, als ob er in einer ganz fremden Gegend wär. — Den Knechten scheinen die Mäuler für Verwunderung offen stehn zu bleiben.)

Aar. Und säh man's nicht an Schritt und Tritt — hol's der Teufel! ich kennte meinen eignen Herrn nicht. —

Cåsperle (schlägt in die Hände.) Das hat was zu bedeuten! — sei's auch in der Welt was es wolle — darauf sez' ich meine Nase zur Wette!

Sparre. Mußt anders sezen! — Sezt dir keiner was dagegen als 'n Schneller!

(die Ritter kommen näher.)

Hasper. Ist mir doch auf einmal alles so fremd auf Burg-Ilmen! — Nichts anders, als hätt' ich blos einmal auf eine Ritterzehrung hier eingesprochen.

Hutten (lächelnd.) Du bist lange nicht ausgekommen; und da pflegt 's einem so zu sein! —

Hasper. Wahr! — (zu den Knechten umher) Haltet gut Haus derweilen! Ich bin bald wieder bei euch. —

(Wülfingen kommt auf dem grossen Schimmel zum Thor' herein gesprengt; hinter ihm Stichler und Hühne. — Wildes Geschrei ihm entgegen. — Hutten steht wie versteinert.)

Wülfingen (fröhlich, indem er den Schimmel heran tummelt.) Ei, sieh da! sieh da! — Freund Hutten!

Hutten (auf ihn zuspringend.) Um's Himmels willen! — Wülfingen! unsern Landgrafen sein Leib-Gaul? —

Wülfingen (lachend.) Das weiß ich wohl! — Aber solche wakre Leut' habt ihr in eurem Lager, denen man die Haare vom Kopfe stehlen kann! — (auf den Hühne zeigend, spöttisch) Unser Bub' hier hat's gemacht! — (indem er abspringt, und dem Hutten die Hand giebt.) Indeß sag's deinem Landgrafen: sein Schimmel stünd ihm zu jeder Stunde wieder zu Dienst, sobald er uns den schwarzen Streit-Hengst zurük schikte, den wir an seiner Stelle dort gelassen; denn es sollt' eine blosse Kurzweil sein, nur um euch zu zeigen: daß wir, rings umher eingeschlossen, und von allen Freunden verlassen, dennoch noch Muth gnug haben, und mitten durch euer Lager gehn, wie es uns gelustet, und — mitnehmen können, was uns gelustet! —

Hutten (gegen seine Knechte.) Das also der Lärmen, als wir fort sprengten! —

Wülfingen (wie zuvor.) Ein ganzes Heer verfolgt uns mit so gräßlichem Geschrei, wie die Krähen der Adler; aber — nicht weiter als bis an die Ilme; da wagten sich die schmuken Sonntagsmännlein nicht durch. Endlich zwar kam 'n freisamer Rittersmann mit einigen Waglingen durch, und mogt' uns nun ganzbeinig zu haben gedenken; aber — die guten Leutchen! — wir

waren schon viel zu tief in unsre Schlupfwinkel hinein, daß uns das schärfste Luchsauge nicht mehr sah, und — sie zogen mit einer lange Nase aus.

Hasper (ernst und sorgsam.) Wülfingen! du hast doch sonst kein Unheil angerichtet!

Wülfingen. Nicht das geringste! denn es war mir ja niemand im Wege. — (staunend, indem er jezt erst den ungewöhnlichen Glanz des Hasper zu bemerken scheint) Aber — was zum Henker! hat denn das zu bedeuten?

Hasper. Ich reite mit dem Hutten — dem Heinrich zu Hof!

Wülfingen (lachend.) Träumst du? oder — bist du auch inwendig nicht mehr Hasper!

Hasper. Ich bin's noch! und werd's unwandelbar bleiben, bis mich die Würmer verwandeln; aber — nach der Beschreibung unsers Hutten, scheint mir doch Heinrich ein Mann zu sein, mit dem sich's der Müh verlohnt, ein vernünftig Wort zu sprechen. Und — das will ich! (ihm die Hand reichend) Halt einstweilen gut Haus! —

Wülfingen (schüttelt bedenklich den Kopf.) Das will ich wohl! — Und wenn du mir sagen läßt: — brenne?

Hasper. Das geht so geschwind nicht! — (spricht mit ihm heimlich, schüttelt ihm die Hand, und geht nach seinem Gaul.)

Hutten (schüttelt gleichfalls dem Wülfingen die

Hand.) Alter Wagling! wir treffen uns wieder! — Im Feldlager —

Wülfingen (ihn mit wildem Gelächter unterbrechend) Wenn ich mir wieder 'n Gaul hole! oder —

Hutten. Ich geleite den Hasper zurük! —

Wülfingen (ihm die Hand schüttelnd; zufrieden.) Dann — auf diesen Mauern! oder — im Magen irgend eines Raben!

(Hasper überschaut noch einmal mit einem gefühlvollen Blike seine Burg, schwingt sich dann auf, und jagt pfeilschnell zum Thor' hinaus. — Hutten und die vier Knechte ihm nach. — Es herrscht eine lange tiefe Stille. — Die Knechte gehn endlich nach der Zugbrüke, und wollen sie wieder aufziehn) —

Wülfingen (sieht sich schnell nach ihnen um.) Wozu das? — Er kehrt bald zurük! —

Wolf (mit einem zweifelhaften Lächeln, den Kopf schüttelnd.) Oder — nie!

Wülfingen. Meinst du? — Wolf! und wie meinst du, daß es wär, wenn er nicht zurükkehrte? — Gut, oder schlimm?

Wolf (zukt die Achsel.) Jedes Dings in der Welt — mein' ich, hat seine zwei Seiten!

Wülfingen (lachend.) Das mein' ich auch! —

(Wülfingen geht in die Pfalz; Wolf folgt ihm. — Die Knechte haben sich zu beiden Seiten der Zugbrüke gelagert. — Stichler und Hühne ziehn mit ihren Gaulen nach den Ställen.) —

XVIII.

Feldlager des Heinrich, wie oben.

Schöner Abend.

(Heinrich sizt vor seinem Gezelt' auf einem prächtigen Armsessel; Rudolph zu seiner Rechten, und zu seiner Linken Köferiz, Erff und Wizleben. Andere Ritter und Höflinge stehn umher)

Heinrich (mit einem mitleidigen Blik auf Burg Ilmen.) Und ich sollte dich verderben? dich! mit dem tiefen Gram im Herzen? — Richtet doch Gott nicht immer uns Menschen nach unsern Handlungen, sondern nach unsern Meinungen; und — meint ihr nicht daß seine Meinungen oft sehr gut sein können, und nur seine Handlungen über die Gränzen der Mässigkeit ausschweifen?

Wizleben (vorlaut.) Aus den Handlungen erkennt man aber die Meinungen; und, nach seinen bekannten Handlungen zu urtheilen, können diese unmöglich gut sein.

Heinrich (etwas auffahrend.) Ihr werdet freilich nie gut von Menschen denken, die euch einmal beleidigt haben! — Geht in die Schule

der Welt, und ihr werdet finden daß oft die besten Meinungen nur übel ausgeführt und darum verkannt und von kurzsichtigen Richtern unbillig bestraft werden. —

Rudolph. Und jezt ist just eine Zeit, wo dieses sehr häufig der Fall seyn konnte! denn wo fand bisher, unter diesen Zerrüttungen, in Deutschland der Gedrükte Gerechtigkeit? der Beleidigte Recht?

Erff. Wer's vermogte sucht' es also natürlich in seinem Schwert, und — befand sich wohl dabei!

Heinrich. Das ist's, was ich meine! — Tausende vielleicht hatten ihre herzliche Freude über diese Zerrüttungen, mißbrauchten ihre Stärke zum Frevel, und kühlten am Schwachen ihr Mütchen; aber es kann doch auch viele geben, die blos in der Meinung standen: sich und andere das Recht zu verschaffen, das anders nicht zu finden war; der Hammer! und diese verdienen doch warlich, daß man sie vom gemeinen Haufen unterscheidet. — Ihr habt mich schaudern gemacht, Rudolph, mit euren Erzählungen! — (halb laut, und in sich gekehrt) Hasper ist schreklich gemißhandelt worden! —

Köferiz. Es soll, wie der Gefangene mir erzählt hat, alles, und besonders der lezte Streich, von der Ida von Ladenburg herkommen, die sich einst in ihn verliebt gehabt, und, weil er —

ihr nicht dienen können, ihm ewige Rache geschworen hat.

Heinrich. Nun, da haben wir's! — Und nekt ein's einmal den gutmuthigsten Rüden eine Zeitlang — er wird am Ende so beissig werden, daß es niemand mehr mit ihm aushalten kann. — Also das Weibsstük dort, das mir selbst so gern die ganze christliche Kirche mit all' ihrem Bannfluch auf den Hals gehezt hätte — (lachend) armer Hasper! das hat auch dich unter der Disciplin gehabt? — Gott sei Dank! daß ich die Gewalt in den Händen habe, dir, wenn du vernünftig bist, doch wenigstens einen ihrer Streiche wieder gut zu machen. —

Erff (lachend.) Traun, erlauchter Herr Landgraf! — Können einem die Weiber schon einheizen, wenn sie's darauf anlegen, daß man nicht weiß für Angst wo aus oder ein, und sich recht zu halten hat, um nur nicht das Bischen Muth zu verlieren, den man höchst nöthig hat, wenn's einen nicht ganz und gar niedermachen soll.

Heinrich. Den scheint Hasper nicht verloren zu haben — und keiner! ob wir ihnen gleich obendrein mit ganzer Macht im Naken sizen (lachend.) Hahaha! die wakern Waglinge! — stehlen mir da, indem ich wähne sie können weder aus noch ein, mitten aus dem Lager, meinen Leibgaul von der Linne weg!

Wizleben (tükisch.) Und ihr lacht noch darüber? — nennt es waker?

Heinrich (lachend.) Meinst du daß ich weinen soll? und — wie soll ich's sonst nennen als waker, wenn einer am hellen Tage seinem Feind' einen solchen Streich spielt? — Hört, Witzleben! (reicht ihm die Hand.) — Geht mal hin, und langt mir nur 'n einzigen Spazen aus ihrem Gehöft'! — (alles schweigt.) Und — ich soll sie nicht waker nennen? — (glühend) — Der Hammer! laßt sie nun mal erst für die gute Sache streiten! —

Hans von Bülow kommt.

Bülow. Ist eben ein Bauerdirnel mit ihrem Bruder eingebracht worden, das die Wachten um Steinau vergangene Nacht eingefangen haben. —

Rudolph (freudig auffahrend.) Ihr wollt mir eine heimliche Freude machen?

Bülow (zukt die Achsel.) Leider muß ich sagen nein! — Hatten freilich die Wachten es für eine Mummerei gehalten, weil sie sich ganz in der Stille von der Burg herab und durch sie durch geschlichen; — aber es sind wirklich nur Bauersleut', die Früchte hinauf getragen hatten. Sie wissen aber viel von der Burg zu erzählen.

Heinrich. Ich will sie selbst sprechen! —

Bülow ab.

Heinrich (fortfahrend.) Man weiß oft nicht

was man aus solch einer Kunde für Nuzen ziehn kann. —

Erff. Ist aber doch eine gräßliche Verwegenheit von solchem Volke: sich mitten durch uns durch auf die belägerten Burgen zu wagen! —

(Bülow kömmt zurük, mit ihm Lisi (Lischen) ein Bauermädchen, und Peter, ihr Bruder; beide sind ganz unerschroken.)

Bülow (auf den Heinrich zeigend.) Das ist euer erlauchter Landesvater! — sprecht mit ihm unerschroken; aber — (drohend) lügt nicht! —

Lisi (schnippisch.) Da müßt ich unter euch großen Herrn gewesen sein, wenn ich das könnte; bei uns auf'm Lande reden wir wie's uns um's Herz ist! —

Heinrich (lachend, zum Bülow.) Da, nehmt's hin! — (zu den beiden Landleuten, die indeß näher treten.) Aber das ist doch eine ganz unerhörte Verwegenheit von euch: mitten durch meine Wachten hindurch euch auf die belägerten Burgen zu schleichen?

Lisi (gutherzig.) Ach, erlauchter Herr! da stand ich euch jüngst hinter unserm Garten, und lugte so gen Burg-Steinau hinauf; — lieber Gott! dacht' ich, wie muß es wohl denen dort oben zu Muthe sein, auf dem dürren Steine, wo sie nicht einen einzigen Baum haben, wenn sie so da unten herum unsre Birn und Aepfel schimmern sehn? — Es that mir so weh im

Herzen; und nun ließ ich nicht nach bei meinem Peter da, bis er mir versprach mit zu gehn; denn allein furcht' ich mich.

Heinrich (sieht seine Ritter und Höflinge rings umher zufrieden lächelnd an, dann zur Lisi.) Du trugst also Obst hinauf?

Lisi. Ja, von allen — allen Sorten! so schön wir's nur in unserm Garten hatten. Eure Knechte fressen's uns ja so weg, mir und dir nichts, und oben bezahlt mir's die Herrschaft theurer als ich's biet, und habe noch obendrein alle Lieb und Güte; bei euren Knechten — wohl noch Schläge mitunter.

Heinrich (mit einem unwilligen Blike, zum Bülow) Wer steht dort? — Merkt's euch! — (freundlich, zum Dirnel.) Und hat denn die Herrschaft dort oben so viel Geld, daß sie euch alles so über theuer bezahlen kann?

Lisi. Gnug! und alles andere vollauf; nur an frischem Obste fehlt's ihnen.

Heinrich (schüttelt den Kopf.) Das können sie entrathen, ohne zu verhungern! — (zum Peter.) Junger Mensch! und wie sieht's denn sonst oben aus? — Ist denn das Nest wirklich so fest?

Peter. Ihr wollt wohl hinauf? — (lachend) Das laßt euch um's Himmels willen vergehn! — Ein einziger Stein, wie eine Faust groß, schlägt zwanzig dreißig todt, eh' einer einen Fuß

fest sezen kann; denn — seht! durch die lezte Steinklippe durch führt ein einziger schmaler Gang, daß kaum ein Mensch einzeln sich durch drüken kann; oben ist eine Fallthür! Und gesezt also, ihr kommt hinauf bis an die Fallthür — je nun, so schmeissen sie die Thür euch vor der Nase zu, verschütten sie mit Erd' und Steinen, und — ihr seid wieder halb.

Heinrich (wie zuvor; den Kopf schüttelnd.) Und wie lebt denn sonst die sogenannte Herrschaft mit einander?

Lisi (feurig.) O, wie die Engelchen im Himmel! — Sie fallen einander immer um den Hals, und sprechen: es wird schon besser werden! — (traurig) Denn, wie man hört, soll's ihr Vater nicht zufrieden gewesen sein, daß sie ihn geheurathet hat, weil er nichts hat als — die dürre Burg dort oben. —

Heinrich (lächelnd auf den Rudolph zeigend.) Das ist ihr Vater!

Lisi (erstaunt.) So? — (fällt dem Rudolph zu Füssen.) O, lieber finstrer Mann! wenn du ein Vaterherz hast, so erbarme dich doch ihrer, und nimm sie zu Gnaden an! — ach! er ist so 'n guter wakrer Herr, und liebt sie so herzlich! — (schmeichelnd seine Knie umfassend.) O! sei nicht so böse auf ihn, daß er sie — geheurathet hat! —

Rudolph. Geheurathet? — (etwas auffahrend.) Er hat sie gestohlen!

Lisi. Gestohlen? — (springt freudig auf, und umfaßt ihren Peter.) Ach, Peter! so stiehl mich doch auch! —

(allgemeines Gelächter; — Lisi fährt traurig fort) Aber freilich — bei uns auf'm Dorf ist Stehlen eine Sünde! Peter! und du hast nicht 'n mal eine Strohhütte, wo du mich hinführen könntest. —

Heinrich (lächelnd.) Also ist das nicht dein Bruder? —

Lisi (beschämt die Augen niederschlagend.) Ach, nein! — ich sagte nur so, den Leuten wegen; er ist mein Schaz! — (weinend) aber mein harter Vater will's durchaus nicht zugeben daß ich ihn heurathen soll, weil er arm ist; und — ich wollte doch lieber sterben als ihn aufgeben! —

Heinrich. Nun, nun! das ließe sich wohl machen. — Scheint doch übrigens so 'n ganz wakrer Bursch zu sein!

Lisi (feurig.) Das ist er! — O! wenn ihr ihn nur so kennen solltet, wie ich ihn kenne! So lieb und so gut! — Und arbeiten kann er wie 'n Bär; unverdrossen bei Tag und bei Nacht! —

Heinrich (zum Peter.) Höre! giebt's denn kein hübsches Bauergut zu verkaufen, in eurem Dorfe?

Peter. In unserm Dorfe nicht! aber im

nächsten dabei giebt's ein's! — ja, wenn Kieselsteine Geld wären!

Heinrich (zum Dirnel.) Wie meinst du wohl? wenn nun dein Peter das Gütchen hätte; würde wohl dann dein Vater mit eurer Heurath zufrieden sein?

Lisi (seufzend.) Ach ja, wenn er's hätte! — von Herzen gern!

Heinrich (zum Peter.) Nun, so komm morgen mit dem Verkäufer zu mir; — ich will dir's kaufen!

Beide (fallen ihm zu Fuß', und umfassen seine Knie.) Dank! — o, tausend Dank! — Woll'n auch recht fleißig für euch beten; daß es euch der liebe Gott wieder beschert! —

Heinrich (gerührt.) Schon gut, Kinder! — Steht auf! Steht auf! —

Lisi (noch fester seine Knie umfassend.) Ach, erlauchter Herr! ihr habt ja, wie man hört, Geld gnug, daß ihr's nicht alles verthun könnt; (gutherzig ihn anlächelnd) ach! — kauft doch dem edeln Ritter Steinau auch ein's! — daß es der Vater da zufrieden ist! —

Heinrich (sich gefühlvoll in den Sessel zurükwerfend.) Das sind Menschen! — meine Thüringer; so roh! und — so gutherzig! — (dem Dirnel die Hand reichend.) Er soll ein's haben! — Das schönste Gut in meinem Lande!

Geschrei (in der Ferne.) Sie kommen! — Sie kommen! —

Heinrich (schnell und zufrieden.) Hasper?

Ein Ritter (kommt gesprungen.) Hutten und Hasper! —

(alles fährt auf.)

Heinrich (zum Peter und dem Dirnel, die noch immer seine Knie fest umschlungen halten, sie freundlich auf die Achsel klopfend.) Geht, Kinder! geht; ich habe jezt was nothwendiges zu thun! — (zum Peter besonders.) Morgen also — kommst du mit dem Verkäufer!

Lisi (fröhlich, indem sie aufspringen.) Ich komme auch wieder mit; und bring' euch 'n Körbchen Aepfel mit — so schön wie gemahlt! —

(sie werden im Gedränge zurük gedrükt, und verliehren sich.) —

Freie Aussicht nach Burg-Ilmen hin.

(Hasper kommt zur rechten Hand des Hutten feierlich langsam den kleinen Hügel herab geritten ihre Knechte hinter ihnen. — Eine dunkle Staubwolke verbirgt sie dann und wann; aber so wie der Windstoß die Staubwolke vorüber weht, spiegelt sich die Abendsonne in seinem blanken Harnisch', und er scheint über und über in röthlichem Feuer zu schwimmen. Ein prachtvolles Schauspiel! — Unaufhörlich schreit sein Hengst, weil er fremde Gaule wittert, und thut dann und wann einen mächtigen Sprung mit ihm hoch in die Luft; er sizt unerschütterlich! — Erwartungsvoll hängen, auf ihre Schwerter oder Lanzen gelehnt, die Ritter vorgebeugt, und es herrscht eine tiefe feierliche Stille. — Heinrich, allein noch sizend auf seinem Sessel, im Hintergrunde dieses weiten flimmernden Halbzirkels, scheint ganz in diesen Anblik versunken.) —

Heinrich (mit einem seelenvollen flammenden Blike.) Das ist er also? — (langsam und feierlich.) Das der verworffene Hasper? — (in tie-

ken ernsten Gedanken.) Er das? — der Räuber Hasper? —

(ein Gefühl von Hochachtung scheint ihn zu ergreifen, und er steht auf, und geht ihm einige Schritte entgegen. — Hasper steigt ab, und kommt mit festem ruhigem Schritt' auf ihn zu. — Sein bleiches eingefallenes Gesicht, sein gramvoller Blik im holen Auge voll verschlossenes Feuers, und der dike rabenschwarze Schnauzbart, der über den flammenden Helm heraus hängt, geben ihm ein fürchterlich ehrwürdiges Ansehn, und die Ritter scheinen unwillkührlich ihre Lanzen und Herzen vor ihm neigen zu müssen. — Heinrich reicht ihm die Hand, und heißt ihn willkommen.)

Hasper (nach einer leichten Verbeugung, in fester Gelassenheit.) Erlauchter Herr! — Mein Schwager Wülfingen hat euch eben zur Kurzweil euren Leibgaul davon geritten; aber er ist wohl aufgehoben auf meiner Burg, und ihr könnt ihn zu jeder Stunde dort abholen lassen.

Heinrich. Nein! — Der Gaul ist und bleibt eurem Schwager Wülfingen! denn wer Muth hat ihn mir aus der Mitte meines Heers heraus zu holen — der verdient ihn! Will er aber, weil ich mich nun einmal an das wakre Thier gewöhnt habe, sich aus meinen übrigen den schönsten auslesen, und dreißig Mark in den Tausch nehmen? — das

hängt von ihm ab! Doch — das wird sich finden! Ich denke wir haben jezt von wichtigern Dingen zu reden. —

Hasper (schlägt sein Schwert herum, und stüzt sich darauf.) Ich werde hören was ihr wichtig nennt.

Heinrich (mit Ernst und Nachdruk.) Kennt ihr was wichtigers als — Leben und Tod?

Hasper. Doch! — (mit einem festen durchdringenden Blike.) Die Freiheit! —

Heinrich. Aha! — Vielleicht aber denken wir verschieden über diesen Gegenstand, da du ihn von Leben und Tod abzusondern scheinst. Ich denke: der Mann von Geist und Würde lebt und stirbt frei! — Nur der Thor gehört an die Kette.

Hasper (rasch und flammend.) Ja, bei Gott! so denk' ich auch. Und das ist die einzige wahre Freiheit! —

Heinrich. Nun, siehst du, so sind wir ja einig! — Glaub also nicht daß ich mir widerspreche, wenn ich einige Forderungen an dich thue, die dir dagegen zu sein scheinen.

Hasper (in ruhiger Aufmerksamkeit.) Laßt sie hören! —

Heinrich (mit Würde, aber nicht gebietrisch.) Huldige mir! und — schleife deine Burg!

Hasper (erschüttert; aber in dem Augenblike wieder männlich gefaßt.) Wer fordert das?

Heinrich. Ich! — und ich kann es fordern; denn ich bin Landgraf und Herr von Thüringen!

Hasper. Das ist noch weder bewiesen noch bestätigt; denn — wir haben keinen Kaiser! Oder meint ihr es mit dem Schwert geworden zu sein? o! wenn das alles mein sein sollte, so weit je unter der Sonne mein Schwert langte! — (an sein Herz schlagend.) Aber ich — bin gebohrner Herr auf meiner Burg!

Heinrich. Das ist nicht wahr! — Gebohrner Herr in deiner Herrschaft bist du, und wirst und sollst es bleiben für dich und deine Kinder und Kindeskinder; aber — deine Burg hast du dir selbst erbaut! — ohne Consens des Kaisers und Reichs, zum Nachtheile des Landes! —

Hasper. Sie steht auf meinem Grund und Boden. Ich schleife sie nicht! —

Heinrich (gelassen.) Du schleifst sie nun, oder ich schleife sie — geschliffen muß sie werden! — Edler aber, deiner Freiheit zuträglicher, und mir ungleich lieber ist's, du schleifst sie selbst.

Hasper (lächelnd.) Laßt immer eure Knechte ihre Köpfe dran versuchen. — Ihr Schutthaufen begräbt mich! —

Heinrich. Das war's eben was ich befürchtete! — Das war's, warum ich dich fragte: ob du was wichtiger's kenntest als Leben und Tod! — Ich weiß du hältst Wort! und dein

Tod ist mir äusserst wichtig; denn ich verliere die Hoffnung: einen Freund zu gewinnen.

Hasper (aufmerksam, aber unterdrükt.) Einen Sklaven — meint ihr!

Heinrich. O, pfui! nenne mir dies verhaßte Wort nicht! — Ich hasse die Sklaven; denn sie sind auch nicht einer einzigen grossen Handlung fähig. Aber — ich liebe die freien Männer; denn durch sie kann man Wunder thun. Schau' um dich! wie stark mein Heer ist; und wenn du auch hundert Wülfingen hättest — glaubst du es mit ihm abzuhalten? und deinen Steinhaufen zu behaupten?

Hasper. Ein Thor der das glaubte! — Ich habe nur noch zwanzig Knechte und fünf Buben; aber — sie fechten alle noch auf den Knieen wenn sie fallen, nehmen ihr Leben theuer bezahlt, und — sterben frei!

Heinrich. Warum sollen sie nicht aber lieber frei leben? — (in vertraulichem Tone.) Hasper! mein Thüringen muß jezt ruhig werden; das bin ich mir und dem unglüklichen Lande schuldig! und — so lang eure Burgen stehn und dem Rechte trozen, ist das unmöglich. Also — sie müssen nieder! — Ich bin überzeugt daß du einer der edelsten, vielleicht der edelste unter diesen Burgherrn, folglich der unschädlichste für die allgemeine Ruhe bist; aber eben darum bist du mir der wichtigste. — Du mußt

ein Beispiel geben, dem deine Freunde folgen, und jeder Edle folgt; dann geh' es dem Unedeln wie Gott will! (ihm die Hand reichend.) Hasper! — sei mein Freund! und — brenne deine Burg nieder!

Hasper (bitter lachend.) Und sei dann vogelfrei unter Gottes weitem Himmel! —

Heinrich. Das ist niemals ein Mann wie du! — Er ist sicher hinter Lanz' und Schwert, und — seinem guten Gewissen; nur Meuchelmörder versteken sich hinter Burgen!

Hasper (bitter.) Einem Meuchelmörder also botet ihr eure Hand zur Freundschaft? — Doch ich weiß daß ihr unterscheidet! — Ich fand Schuz hinter der meinigen für den Feinden, die mir ein rasendes Weib auf den Hals hezte, und — für euren Mönchen!

Heinrich (sanft drohend.) Und nektest sie doch auch dann und wann im Uebermuth', und züchtigtest sie baß! —

Hasper. Mit Ruthen! — (glühend.) Und sie hatten die Donner des Himmels verdient! — Kein Recht giebts ja nicht gegen sie, für unser einen! —

Heinrich. Alles sei vergessen auf immer; obgleich der Unschuldige zuweilen mit dem Schuldigen leiden mußte — vergessen! denn der Löwe kann freilich nicht dafür, daß er zuweilen auch einen Fruchtaker verwüsten muß, wenn er sei-

nen Raub verfolgt. — Ich weiß du hast viel von ihnen gelitten! —

Hasper (wild und knirschend.) Das Herz haben sie mir blutig gegeisselt! — Heinrich! und wenn die Seel' eine Haut hätt', ich würde sagen: sie haben meine Seele geschunden!

Heinrich. Ich bedaure dich! — Weiter kann ich nichts — bis Thüringen ruhig ist. Eure Burgen, hinter denen der edelste von euch doch immer ein bejammernswürdiges Leben führt, binden dem Landesfürsten, der euch so herzlich gern Recht und Ruhe schaffen, euch so herzlich gern glüklich machen wollte, die Hände!

Hasper (kalt.) Was nennt ihr Glük? — (spöttisch.) Etwan den Glanz eurer Höfe?

Heinrich. Dein Menschenhaß stellt dir alles in einem falschen Lichte dar! — Ich möchte fragen: was nennt ihr Glük? — Etwan eine Saue zu hezen? oder — um eine Brodrinde euch mit Buben bis auf's Blut herum zu balgen? — Hasper! es schlafen grosse Tugenden in euch, und werden oft zu eben so grossen Lastern, weil ihr sie nicht als Tugenden zu nüzen wißt. — Buben schwingen sich über euch auf, und ihr verlüderlicht die herrlichsten Gaben der Natur! Ist Sauen hezen und den Fuhrleuten einen elenden Humpen Wein abjagen, eine Bestimmung für Männer wie ihr seid? — Treibt

das eine zur Kurzweil, und das andere laßt den gemeinen Räubern, für die ich werd' einen Wald umhauen und daraus Galgen bauen lassen! — (herzlich) Komm, Hasper! sei mein Freund, und laß dich diese Bruderhand zu deiner wahren grossen Bestimmung zurükführen! — Sei groß! geh voran! deine edeln Freunde werden dir folgen. — Verflucht sei das Gefühl in meinem Herzen, das es nicht redlich meint! Verflucht der Gedanke in meinem Gehirne, der an Unterjochung denkt! — Ihr sollt frei sein! aber — wie ihr's verdient — ehrenvoll!

(Hasper wird aufmerksam, und Heinrich fährt nach einer kurzen Pause fort.)

Hasper! ich könnte dir jezt einen Preiß aufstellen, nach dem gewiß dein Herz haschen würde; aber — nein! Ein Mann wie du ist unbestechlich, und nur dann ganz das was er sein soll, wenn er sich frei entschließt. Auch wär es weit unter meine Würde! den Mann zu bestechen, dessen Freundschaft und Zutrauen ich suche; aber, sei versichert, (klopft ihn auf die Achsel) ich belohne dich königlich! — (reicht ihm die Hand hin, und fährt mit erhabner Stimme fort.) Thüringer! fühle deine Würde! — dein Fürst bittet dich um deine Freundschaft! — Dein Vaterland fleht um Hülfe dich an! — Schau auf! Es braucht Köpf' und Herzen und Fäuste, wie — die deinigen!

Hasper (schlägt schnell ein.) Ich huldige dir! —

Heinrich (giebt dem Hutten einen Wink, und dieser geht nach dem Gezelt.) Also, nun wär die Reihe an mir! — Bestechen durft ich dich nicht; aber — belohnen kann ich dich! — (schüttelt ihm die Hand.) Du hast mir einen Freund gegeben — (sieht sich um) hier — nimm von mir — dein Weib!

(Benigna fliegt mit ausgestrekten Armen und zurükgeworfenem Schleier aus dem Gezelt' auf ihn zu — er fährt zusammen, und steht wie versteinert.)

Benigna (schreiend.) Hasper! mein Hasper! — (will ihm um den Hals fallen)

Hasper. (hält sie mit der linken Hand zurük, und strekt die rechte gegen den Heinrich) Heinrich! noch kann ich also nicht ganz euer Freund sein; denn nun — bin ich euer Schuldner! —

Heinrich. (wendet sich zufrieden und gefühlvoll von dieser Szene weg) Das wird sich finden! — (geht nach dem Gezelt)

Hasper. (rufend, gegen seine Knechte) Brennt Ilmen nieder! — (wirft sich seiner Benigna in die Arme)

(Meinhold und Edeline kommen auch gesprungen — allgemeine Umarmung. — Endlich hört man rufen: „zur Tafel! — zur Tafel!" — und der ganze große Menschenwirbel dreht sich fort.)

Drittes Buch.

Tandem nequitiae fige modum tuae;
  Famosisque laboribus!

Hor.

XIX.

Feldlager,

wie zuvor.

Den Tag drauf.

Freier Plaz,

rings mit Gezelten umgeben,

worunter sich das prächtige Gezelt des

Landgrafen auszeichnet.

(Getümmel und Freudengeschrei ringsum: Knechte reiten an verschiedenen Seiten ein — in der Ferne sieht man Burg = Ilmen brennen.)

Walter und Fochtler, begegnen einander.

Walter (zufrieden.) Nun, da sind wir, Bruderherz! — mit Sak und Pak! —

Fochtler. Willkommen! — Willkommen! — (sie schütteln einander die Hände) Bruder! und nun soll's aus gar 'n andern Tone gehn! Denn, unter uns gesagt, 's war uns allen nicht so recht um's Herz mit euch; und wenn wir an den Sturm auf Burg = Ilmen dachten, zog jeder eine Flemme bis an die Ohren.

Walter. Hätt' euch auch, hol's der Teufel! theuer sait zu stehn kommen, und manchem die Nase bluten und der Kopf brummen sollen; denn das Nest war wettermäßig fest! — (wild lachend) Wetter! Und was gab dir's gestern Abend für'n Mordjo droben, als ich zurükkam und schrie: brennt! denn die Wildfange hiengen dir alle wie mit Leib und Seele dran. Dachten all' ich kurzweilte nur, und keiner wollt' Anstalt machen, weder zum räumen noch zum brennen; da schleudert' ich selbst den ersten Brand in einen Holzstoß, daß die Flamm' übers ganze Nest hin strich. — Höllelement! ich denke nicht anders als sie werden mich hängen und schinden, da's auf einmal so roth überlief — die wilden Bestien! — (schüttelt den Kopf.) Mag ihnen immer der Landgraf bald was zu thun schaffen! sonst bereut's gewiß mancher, daß er sich nicht in die Flamme von Burg-Ilmen gestürzt hat. —

Fochtler. Daran wird's nicht fehlen! — Habt also nun alles herunter?

Walter (lachend.) Alles? — Ist dir gar 'n kurz alles mit uns! — Das meiste sind wir selbst. Wehr und Waffen war bald hinunter geschafft in den Fleken — 's bissel Wein zechten wir aus — dann schwang sich jeder auf seinen Gaul, und — ritte davon! und ließ es brennen in Gotts Namen! (sieht sich um, nach der Burg.) Hol's der Hammer! — 's brennt

noch! — Ist's doch nicht anders, als wenn das Nest unverwüstlich wär! — Heida! wie die Raben drum herum schreien. — Haben ihnen noch zum Valet-Schmauß 'n Paar alte Gaule niedergestoßen! —

Fochtler. Kommt der Wülfingen auch? oder zieht er der Straße nach?

Walter. Hat sich wohl! — Denkst du denn, daß der eine Stunde vom Hasper bleiben kann? — Dort drüben liegt sein Nest! war dir einst gar eine stattliche Burg, und hatt' 'n Trozer, der im ganzen Reiche seines gleichen sucht', aber dem Hasper zu Liebe hat er's ganz und gar eingehn lassen, und kann dir jezt kaum 'n Kauzen Weib mehr drinn' Kindbett halten. — Sollst nur sehn, wie sie so ganz und gar ein Herz und eine Seele sind! — Ich wette, spricht Hasper: komm, Bruder! wollen 'n bissel auf 'n Strauß nach der Hölle reiten! — spricht er: ja, Bruder! wart', ich reite voran! und spricht er wieder: nein! ich dächte, wir machten mal 'n Zug nach 'm Himmel; — so gilt's ihm auch ein's. Kurz, was einer will, das will der andere; und was einer nicht will, da ziehen auch beim andern zehn Ochsen kein Haar herunter, müßt' denn die Haut selbst herunter gehn. —

Fochtler. Wetter! da kommt also eure ganze Heke wieder so recht zusammen. —

Walter. O, noch lange nicht! — Fehlen

immer noch drei Kämpen, für denen 's Blaue am Himmel nicht sicher ist. —

Fochtler. Du meinst doch nicht den Vahner und Steinau mit?

Walter. Wohl! Steinau hat seine Zugbrüken abwerfen, und die ganze Felsenklippe vollends herein stürzen lassen, auf der ein's noch zur Noth hätt' hinauf reiten können, und hält ganz gewiß aus; und Vahner —

Fochtler (ihn fröhlich unterbrechend.) Je, Brüderchen! die werden beide nicht lange sein; weißt du's noch nicht?

Walter. Da müßt' die Hölle plazen! —

Fochtler. Ja, ja! Der Morgen graute kaum, so ließen sie sich beide ansagen, daß sie dem Landgrafen huldigen und zu Hofe reiten und Heersfolge leisten wollten, wenn er ihnen ihre übrigen Freiheiten und Burgmanns Lehn und Gerechtigkeiten lassen und bestätigen würde, wie dem Hasper. Die Machtboten sind alle fort, um ihnen das alles zu versprechen.

Walter. Nun, da haben wir's! — Ist doch, meiner Treuen, nicht anders wie 'n Klettenhausen — so kleben sie zusammen! —

Fochtler. Aber wen meinst du denn zum dritten?

Walter. Je, den Bomsen, der mit oben beim Steinau stekt.

Fochtler. Bomsen! — (nachsinnend.) Ist's

nicht 'n Meißner? so 'n großes Stük Mensch wie 'n Auerochs? und reitet 'n mächtigen Schaum-Hengst?

Walter. Getroffen! — Hat so 'n diken kraußen Schnauzbart. — Die Leute sagen, er säh fuchsroth; aber 's ist nicht wahr! er sieht sonst nur 'n bissel bräunlich.

Fochtler. Am Tage hab' ich ihn nicht gesehn; aber sicher, er ist's, den ich meine. Wetter! er warf den hochnäsigen Wizleben bei Vargel vom Gaul', als ob ihn der Donner herunter schmiß.

Walter. Das kann er aus 'n Fundamente! aber — schafft nur auch Wein satt; denn bei dem und beim Vähner hats gar keinen Grund.

Fochtler. O, damit hat's keine Angst! — Ist all wieder 'n Transport unter Wegs; denn unsre Ritter, die den Brand auch an der Leber haben, haben 's dem Landgrafen geklagt: daß ihr ganz Thüringen ausgesoffen hättet.

Walter. Da sind denn die Ritter wohl geborgen; aber wie wird's mit uns aussehn? heh!

Fochtler (klopft ihm auf die Achsel.) Sorge du doch nicht! — Weißt ja wohl, daß Thüringen just wie 'n Schwamm ist? Und wenn's auch noch so troken scheint — Bruder man darf nur — drüken, so giebt's immer noch was her, —

Walter (mit einem lächelnden Seitenblike.) Seid ihr hinter'n Vortel gekommen?

(im Gespräch vorüber.)

Hasper und Benigna kommen, Arm in Arm geschlungen, von der andern Seite.

(Das Gesicht des Hasper ist beinah völlig aufgeheitert; aber Benigua scheint traurig.)

Hasper (sanft und schmeichelnd.) Ich bitte dich, gute Benigna, sei unbesorgt! — Ich werde gewiß nun wieder ganz ruhig werden; und dann wird sich auch die dir so fürchtbare Todtenweiße von meinem Gesichte verlieren, die mir der lange Gram angetüncht hatte.

Benigna. Gestern hätt' ich's in der ersten Freude nicht so bemerkt — o, Gott! ich glaub' ich wär niedergesunken für Schrek. —

Hasper (sie kosend.) Gutes Weib! du hast ja auch gelitten! aber — wenn's vorüber ist — o! wie ist einem da so wohl!

Benigna (lächelnd.) Ich weiß gar nichts mehr davon! — Nur die Sorge: dich, Hasper! o, dich mit unaussprechlicher Seligkeit wiedergefunden zu haben! (ihn fester umschlingend) und vielleicht auf immer zu verlieren — Hasper! — mein Hasper! — die drükt mich!

Hasper. Sei doch kein Kind, und quäle

dich mit einer Grille! — Noch nie! das schwör' ich dir zu, noch nie floß mein Blut so ruhig in meinen Adern, wie jezt! — O, Benigna! denn ich habe ja dich wieder, und — einen Freund gefunden! — einen Freund! — Nicht wahr, Benigna! der Landgraf ist ein guter Mann?

Benigna (feurig.) O! was für ein Mann! — Wie oft hat er Stunden lang bei mir gesessen, ehe du kamst, und mich getröstet — so sorgsam und herzlich, wie nur immer ein Vater seine Tochter trösten kann! — Einmal, als er mich weinend fand, wollt' er mich durchaus zu dir hinauf schiken! aber ich wußte, was dieses ihm für eine Freude verdorben hätte, und blieb. Hasper! und als du nun kamst, und er mich dir gab — sahst du es nicht, daß ihm die hellen Freudenthränen in den Augen standen? —

Hasper. Ein königlicher Mann! — Auch außer dir hat er mir mehr noch gegeben als ich hoffen und verlangen konnte. — Meine Burg-Lehnen hat er nicht nur alle bestätigt, sondern mir noch mehrere dazu gegeben, und — mich freier gemacht als ich jemals war. Seine eigenen Fleken und Herrschaften haben nicht mehr Freiheiten als die meinigen! Alle meine Dienstleute — Wolf und Klingsohr, die ausgedienten Redlichen! — sind auf immer versorgt — die Knechte bleiben mein, aber stehn in seiner Pflege — Benigna, und dich! — auch dich gab er

mir! — (flammenvoll.) Nun, will's Gott! es wird sich doch eine Gelegenheit finden, daß ich es ihm wett machen kann! — Dann erst, wenn wir einander nichts mehr schuldig sind — dann erst können wir recht Freunde sein! denn — auch einem Fürsten mag ich nichts schuldig bleiben! (er erblikt auf einmal seine brennende Burg, und sein Gesicht zieht sich in dunkle Falten.) Ha! —

Benigna (erschrikt, und sucht ihn davon wegzuwenden.) Hasper! (bittend.) O! nicht schon wieder diesen fürchterlichen Blik! — Du hast ja mich wieder!

Hasper (gefaßt.) Du hast recht! — (fällt ihr zufrieden um den Hals.) Dich um Burg-Ilmen! —

Benigna (fest ihn umschlingend.) Meinst du so dein liebes Burg-Ilmen vergessen zu können?

Hasper (fährt auf einmal wild auf.) Aber, meine Mutter! — Meine Mutter dort! und — (ruft rasch dem Walter zu, der in der Ferne geht.) Walter! habt ihr auch an's Burgverließ gedacht?

Walter (schlägt sich vor die Stirn.) Nein, hol's der Teufel! das haben wir vergessen. — Ist all verschüttet!

Hasper. Gut! — (mit noch einem mürrischen Seitenblik' auf die brennende Burg) aber, bei Gott! der Bub' hat ein zu prächtiges Denkmal! —

(sie gehn nach einer andern Seite.)

Hutten, Meinhold und Edeline begegnen ihnen.

(Hasper fliegt dem Meinhold in den Arm.)

Hasper. Du läßt dich gar nicht sehn, Bruder! daß man dir danken kann. —

Meinhold (lachend.) Und wenn wirst du aufhören? Hast du wohl noch ein einziges andres Wort mit mir gesprochen? und doch hab' ich dir gesagt, daß Edeline mehr Antheil daran hat, als ich; denn, ich gesteh's, ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben. Wer konnt' auch noch hoffen, da ihr bereits die halbe Welt weggesengt, und sie — nicht gefunden hattet? Da lokten mir Edelinens Thränen einen Schwur ab. —

(die Weiber stürzen einander in die Arme.)

Hasper (ihm die Hand schüttelnd.) Und thatst mehr in der Stille, da wir dich alle verkannten, als unser lautes Mordjo, von dem die Welt zitterte! —

Meinhold (zufrieden.) O! wie herzlich hab' ich oft in der Stille gelacht, wenn ich dachte: was werden sie jezt von dir denken? Selbst Edeline wußt' es nicht, und schimpft' und schmähte wie ein Rohr-Sperling; aber so wollt' ich's just haben! denn hätte niemand geschimpft und über mich den Kopf geschüttelt, so hätt' Ida schwerlich glauben mögen, daß es mein Ernst sei, und ich wär mit meiner ganzen

Sach' auf 'n Stumpf gelaufen. — Aber, da sieht man's, was man vermag, wenn man unmittelbar durch einen Eid gebunden ist! — Der Stärke war's unmöglich, das sah man an euch; also fieng ich's mit der List an. Hätt' ich's nicht ausgeführt: in meinem Leben hätt' ich mich nicht wieder vor euch sehn lassen! denn es hätte mir schwer werden sollen, euch zu überzeugen, daß es mit der Ida nicht mein Ernst gewesen. Es war schon auf diesen Fall ein Zug in die Morgenländer beschlossen! Aber — sieh da! es glükte. Zwar nicht ganz nach meinem Plane, weil sie dort just auf den Steinau lauerten, als ich mich durchstehlen wollte, mich für ihn und die Benigna für seine Viala ansahn, und sich mit ganzer Macht auf mich warfen, aber — (ihm zufrieden die Hand schüttelnd) doch nur gut! —

Hasper. Wenn ich ein Gott wäre — du hättst eine Seligkeit an mir zu fordern! — (zur Edeline.) Was sollt' ich aber mit dir machen? (ihr gefühlvoll die Hand reichend.) Engel! mit dir?

Edeline. Nichts! — (sich fest und schmeichelnd an ihn anschliessend.) Mich und meinen Hutten nur immer recht lieb haben! —

Hasper (umschlingt sie beide.) Wenn die Würmer sich in mich theilen; — dann nur, ihr Lieben! habt ihr mich nicht mehr ganz! — Und

was bis dahin ein Herz dem andern und ein Arm dem andern zu Gute zu thun vermag — das sollt ihr redlich haben!

Edeline (schwärmerisch.) Hasper! wie stolz ich auf mich und auf meinen Bruder Carl bin — o, das kannst du gar nicht glauben! — Nie hätt' ich's ihm vergeben, wenn er nicht Wort gehalten hätt'! und herzlich bitt' ich's ihm nun ab — o, meinem edeln Carl! — daß ich ihn so geschimpft hab', als er bei der Ida lag.

Hasper (zufrieden ihr ins Auge blikend.) Heldendirnel! — aber er war in Lebensgefahr — dein Carl!

Edeline (lächelnd.) Stürzt ihr Männer euch nicht oft um einen Humpen Wein, um einen Helmbusch, oder — um ein Lächeln eines Mädchen, in die größte Lebensgefahr? — Blutet ihr nicht oft zum Zeitvertreibe? — Und um einen Hasper — und um eine Benigna? — (mit einem brennenden Blik' auf ihren Bruder.) Carl! wärst du gestorben; — ich hätte dich beweint, aber gereut hätt' es mich warlich nicht, daß ich dir diesen Schwur abforderte! —

Meinhold. Du warst es ihm schuldig! und ich es ihm schuldig um deinetwillen! — Ich danke dir, daß du mich zwangst, als alle Hoffnung verlohren war, die lezte Möglichkeit zu wagen! —

Hutten. Rechnet nicht! — sonst muß ich

auch anfangen, meine Zeche zu machen; und da neißt *) mich die Zeit, in der ich schon bezahlen oder verdienen kann.

Erff kommt, von Heinrichs Gezelt her.

Meinhold. Das — das war der, der mir in jener Nacht einen Schlagbaum vor meine schönen Plane warf! — Und wär mein Rother nicht gestrauchelt, ich hätt's doch noch eine Weile mit ihm abgehalten!

Hutten (klopft ihm auf die Achsel.) Kamst auch in gute Hände, Bruderherz!

Meinhold. Hätt' ich's gewußt, daß Heinrich auf solch einen Fall die Saiten nicht höher spannen würde — Bruder! hätt' ich gewußt, daß er nicht fragen würde: wie? — so hätt' ich mich freilich wohl lieber gerade auf euch geworfen. — Mußt' ich aber nicht befürchten, daß er sagen würde: „hier, Hasper, hab' ich dein Weib! sei mein Sklav, und sie soll dein sein!" — (knirschend.) Bruder! ich glaub' ich hätt' eine schrekliche That begehn können! —

Hasper (indem Erff näher kommt.) Ein freisamer Ritter! — Just 'n Kumpan zu unserm Bomsen.

Hutten. Den Bomsen hab' ich versucht; Meinhold diesen! — und ich und Meinhold

---

*) Neißt — verdrießt.

halten einander die Wage. Jene mögt' ich auch mal an einander sehn! —

Erff (zum Hasper) Der Landgraf läßt euch seinen freundlichen Gruß entbieten, und ihr mögtet doch dem Steinau und Bahner entgegen reiten. Es soll ihnen ein Gered' entgegen erschollen sein, als hätt' er euch nicht Wort gehalten, und ihr wärt gefangen. Sie haben sich also, da sie beide schon unter Wegs waren, mit wenig Knechten in eine Fels-Höhle geworfen, und sind entschlossen zu siegen oder zu sterben.

Hasper. Seltsam! — Wer reitet mit mir?

Erff. Ihr sollt allein reiten, mit so viel Knechten von den eurigen als euch gelustet.

Hasper (zufrieden.) Sagt ihm: in zwei Stunden würden sie hier sein! —

(er drükt seiner Benigna lächelnd die Hand, und geht Die andern zerstreuen sich nach verschiedenen Seiten.)

XX.

Heinrichs Gezelt, einige Stunden drauf.

(Heinrich der Erlauchte sizt in seinem prächtigen Armsessel, in prächtigem Ritterschmuk; zu seiner Rechten Rudolph, zur Linken Erff und Köckeriz. Wizleben, Bülow, Wülfingen, Meinhold und andere Ritter und Höflinge, stehn in einem weiten Zirkel umher.)

Heinrich (zum Wülfingen.) Ich dank' euch also, Ritter Wülfingen! wenn ihr denn durchaus die dreißig Mark in unsern Tausch nicht annehmen wollt — dank' euch wenigstens! aber — es ist ein tolles Böst, der Rothe, den ihr euch für meinen ehrlichen Schimmel gewählt habt! — (warnend.) Ihr werdet seinen Rüken fühlen!

Wülfingen (lachend.) Mir recht! — Ein Weib, das nicht widerspricht, und ein Gaul, der nicht dann und wann auf die Stange beißt — Erlauchter Herr! darinn' ist immer weder Kraft noch Kern.

Heinrich. Aber — (lächelnd den Kopf schüttelnd) ein böses Weib und ein böser Gaul haben auch schon manchem ehrlichen Manne den Hals gebrochen! —

Wülfingen (zufrieden.) Das ist Hans Wülfingen seine Sorge! — Und wenn also der Rothe mein ist, so erlaubt mir, daß ich gleich darauf mit dem Hasper unsern alten Bekannten entgegen reite.

Heinrich. In Gott's Namen! — Nur zweifle ich, daß ihr ihn noch treffen werdet.

Wülfingen. So langt ihn der wakre Rothe wohl ein! —

(mit einer leichten Verbeugung ab.)

Heinrich (äußerst zufrieden.) Was das hängt! — was das ankert! — wie das all' ein's am andern klebt! — Ob wohl einer eine Minute ohne den andern Ruh' hat? (in männlichem Entzüken.) Und wenn sie nun so alle an mir hängen! —

Wizleben (heimlich grollend.) Ihr seid aber auch gar zu sorglos, erlauchter Herr! und laßt diesen Menschen zu viel Willen. —

Heinrich (mit einem mürrischen Seitenblike.) Nun? — und was wär's denn?

Wizleben. Jezt sind sie nun einmal wieder recht beisammen, wie sie es einst waren; wie, wenn sie jezt das Schwert umkehrten? und den Tanz von vorn' anfiengen? — Jezt,

da bei uns alles abgesaltteit ist, und unsre Knechte für langer Weile zechen, sich mit den Dirnen herum neken, oder — Schmetterlinge fangen — wie, wenn sie jezt; — denn wißt ihr denn, wie viel jene Knechte zu Gaul' haben? — wie, wenn sie jezt einen herzhaften Strauß auf unser Lager wagten? —

Heinrich (ruhig lächelnd.) Das thun sie nicht

Wizleben. Wißt ihr das ganz gewiß? — Ich dächt' ihr ließt wenigstens was aufsizen, und sie beobachten.

Heinrich. Nein! — Ist doch die Benigna in unsrer Gewalt.

Wizleben. Wißt ihr auch das ganz gewiß? — Als ich hierher gieng, sah ich sie ganz allein nach dem kleinen Tannenhügel hin lustwandeln. Wollt ihr nicht wenigstens ihr andeuten lassen: daß sie sich nicht aus unserm Feldlager entferne? —

Heinrich. Nein! sag' ich! (etwas entrüstet.) O, Wizleben! lernt ihr doch erst Menschen kennen, ehe ihr mir sagen wollt, was ich zu thun oder zu lassen habe. — Diese Menschen vertragen Zwang und Mißtrauen eben so wenig wie ein verzogner Rüde die Kette. Laßt den Rüden frei herum laufen, und zeigt ihm nur, daß ihr es gut mit ihm meint, so wird er euch nicht beißen. — Gewalt beugte ihre Naken nicht; sie

hätten brechen müssen! — Ich geb' euch mein Wort; in Güte mach' ich mit ihnen was ich will.

Wizleben (tükisch.) Ihr geht ja mit ihnen um wie mit den rohen Eiern? gleich als fürchtetet ihr euch — sie zu zerbrechen.

Heinrich (mit einem strengen zornigen Seitenblike.) Schweigt! oder ich zeig' es zuerst an euch, daß ich mich für keinem Menschen fürchte.

Hutten (mit unterdrüktem Grimm'; halb laut.) Das erste Wort, das ihr wieder gegen diese sprecht — (mit seinem Handschuh wedelnd.) Wizleben! — Versteht ihr mich?

Meinhold (hervortretend, und ihn auf die Achsel klopfend.) Das nächste Wort gegen diese — gilt mir!

Wizleben (bitter lächelnd.) Je nun, wenn denn alles an den Altären dieser Götter betet; so kann ich ja wohl auch schweigen! —

Rudolph. Oder — sprecht klüger! und ihr werdet Stimmen genug finden, die euch unterstüzen.

Heinrich (laut lachend.) Laßt es nicht vor die Ohren dieser Götter kommen! sonst mögten sie euch wohl auf gut menschlich behandeln.

(eine lange tiefe Stille.)

Rudolph. Und wegen der bömischen Angelegenheiten, erlauchter Herr! von denen wir zuvor sprachen —; ich dächte, wir träfen nun so bald als möglich unsre Anstalten, daß wir

doch wüßten, was wir uns von dort her zu versprechen hätten; denn die jezige Stille scheint mir hier herum ungleich gefährlicher, als der uns anrauschende Sturm.

Heinrich. Ihr habt recht! — Unmöglich kann es so ruhig und still' in den Köpfen und Herzen meiner Feinde seyn, als im Felde rings-um; ich denk' also selbst, sobald es sich nur einigermaßen thun läßt, eine Reise nach Bömen zu machen, um mich wenigstens jener Seite ganz zu versichern. Jezt laßt uns überlegen: wo es am besten und nöthigsten ist unsre Macht hin zu stellen; oder ob wir es wagen können sie zu zerstreuen, und indeß im Innern des Landes das nöthigste Nüzliche zu schaffen. —

Erff. Ich halte dafür, es ist noch zu früh, an dieses zu denken. Der sorgsame Arzt heilt die Wunde nicht zu geschwind zu, damit sie nicht unter sich frißt, oder an einem andern Orte desto gefährlicher ausbricht. —

Heinrich (sanft.) Aber er sorgt doch dafür, daß sie nicht bösartig und am Ende ganz und gar unheilbar wird. — (ihm auf die Achsel klopfend) Erff! eure Meinung ist immer gut, wie euer Herz und euer Schwert; aber ich wünsch' euch immer lieber an der Spize meines Heers als in meinem Rathe, wenn von Krieg und Frieden die Rede ist; denn — (lächelnd) freilich wird der Löwe immer wünschen, daß sich Wolf und

Bär zanken mögt', damit er — Schiedsrichter werden könne. — (zum Rudolph.) Was meint ihr?

Rudolph (zukt die Achsel.) Das ist eine Sache, die freilich so und so kommen, und also auch so und so einschlagen und ablaufen kann. Beides ist gut! — Unsre Kraft theilen, und dadurch auf einmal vielerlei Gutes stiften — klingt gar schön, und ich merke schon lange, daß Ihr dahin hängt; aber — wenn sie sich nun ein ander Loch suchen, und auf einer neuen Seite Feuer aufschüren sollten? — Erlauchter Herr! wo haben wir dann unsre Augen, und wo unsre Schwerter?

Heinrich. Ei freilich dürfen wir unsre Augen nicht in die Taschen, und unsre Schwerter nicht in die Scheiden steken! — dürfen, indem wir das eine thun, durchaus nicht das andere unterlassen! da habt ihr vollkommen recht; aber wenn wir nun auch so stehn bleiben, wo es auch sei, wir saugen Roß und Mann, denen wir doch weder die Mäuler mit dem Gezäum noch die Magens mit den Wehrgehängen zuschnallen können, das Land aus; ob sie gleich faule Tage haben; denn fressen wollen sie doch, so oft die Hunger-Gloke schlägt. — Und — was haben wir am Ende damit gewonnen? — Nichts! als daß wir uns in Respekt, und sie in der Aufmerksamkeit erhielten. —

Rudolph. Immer gnug! — Wie, wenn wir

den wir Hühnerstall offen ließen, um zu sehn, was der Fuchs wohl machen werde? — Wie wenn er kühn gnug wär, seinem Geluste freien Lauf zu lassen? — Nicht wahr? und wir dann mit grossem Geschrei und mit Spiessen und Stangen hinter ihm her, wenn er schon — den Küchleins die Köpf' abgebissen hat? —

Heinrich (den Kopf schüttelnd.) Das wär freilich schlimm! — sehr schlimm! — Hammer! wie würden sie uns auslachen! — (nach einem kurzen Nachdenken.) Sollt' es denn aber nicht möglich sein, hier einen Mittelweg ausfindig zu machen?

Rudolph. Es ist nun auch so eine Sach' um die Mittelwege! — dann thut man immer kein's von beiden ganz, und ein's wird mit dem andern verhunzt.

Hutten. Ich sollt' aber doch meinen: wenn wir hier gegen Thüringen und Hessen stehn blieben, und einstweilen da zu schaffen suchten was gut ist, ihr solltet mit dem übrigen Heer —

Rudolph (ihn unterbrechend.) Aber wen meint ihr denn eigentlich mit dem: wir?

Hutten (mit einem lächelnden Seitenblik auf den Wizleben.) Dieser mögte freilich wohl viel dagegen haben, wen ich damit meine; mich, mein' ich, meinen Schwager Meinhold hier, und — die Thüringer!

Rudolph. Ich hätte nichts dagegen; denn

diese kennen freilich hier alle Schliche, wie die Fahrmaus ihre unterirrdischen Gäng', und ihr könntet mit wenigen viel ausrichten; aber — indeß mögten wir wohl auf einer andern Seite wünschen, eure Fäuste mit Gold erkaufen zu können. —

Hutten. Bei den Thüringern ist's schon eine alte Sitte, daß sie zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gesattelt haben; wie bald also, wenn ihr uns braucht, wie bald können wir bei euch sein?

Heinrich (zufrieden.) Und das wär also so gut wie nicht getrennt; denn mit einem Hagelwetter vom Himmel können unsre Feinde doch nicht kommen?

Rudolph (schüttelt bedenklich den Kopf.) Aber — wie ein Sturmwind! — (warnend.) Heinrich! laßt uns das lieber noch eine Nacht beschlafen; wer weiß, was uns noch einfällt. Ich wenigstens kann unmöglich noch heute ja dazu sagen.

Heinrich. Je nun, das können wir! — Jezt können wir, — und Gott sei Dank, daß wir's können! — Jezt können wir's noch in Ruh' überlegen, weil wir beisammen sind, jede Meinung hören und prüfen, und aus dem allen ein gutes Ganzes zusammenbauen; dann freilich, wenn wir zerstreut sind, kommen die besten Erinnerungen zu spät. — Ihr seid alle

meine und des Landes Freunde; das weiß ich! jedem von euch liegt selbst daran, Ruh' und Frieden sobald als möglich wiederhergestellt zu sehn; denn euer aller häusliche Ruh' und Glükseligkeit hängt so gut davon ab wie die meinige, selbst eure Güter leiden darunter! — Jeder also nehm' es sich wohl zu Herzen, und bringe mir morgen seine Meinung nebst den Gründen vor. Ihr seht, daß ich will, daß ich mir es herzlich angelegen sein lasse: die alten immer gährenden Hefen auszufegen, und die gefährliche Krankheit aus dem Grunde zu heben, nur kann ich nicht allein diese ganze Last tragen, nicht allein alles überschauen; denn ich bin kein Gott. Ihr also müßt mich unterstüzen mit eurem guten Rath', und mit euren Armen und Schwertern, sonst ist meine beste Meinung und mein bester Wille umsonst.

Hutten. An uns soll's auch nicht fehlen, erlauchter Herr! denn die Sache des Vaterlandes ist auch die unsre. Nie werden wir auf eigne Vortheile denken, und nach eignen Vortheilen handeln; Verräther diejenigen, so anders denken! — Der Vortheil des guten Bürgers ist vom Vortheile des Vaterlandes unzertrennlich. —

Heinrich (mit innigem Wohlgefallen.) Sprecht weiter! — lieber Hutten; sprecht weiter!

Hutten. Ich habe nichts mehr zu sagen!

— An die Rede vom Vaterlande grenzt Handlung.

Heinrich (zufrieden.) Ebendeswegen! — Ich hör euch nur so gern sprechen; denn, wenn ihr sprecht, ist's nicht anders als hättet ihr auch schon das Schwert in der Hand, um euren Worten die That beizufügen.

Hutten (mit einer kleinen Verbeugung.) Sonst nüzen auch Worte blos für einen guten Redner, um — auf einen Augenblik hinzureissen. —

(man hört ein Geräusch, und einige springen nach dem Eingange des Gezeltes.)

Heinrich. Was giebt's? — Unmöglich können sie doch schon kommen?

Hutten. Doch! — Sie sind wie die Klöze, wo's ihnen nicht ums Herz ist; aber — wenn sie wollen, schnell wie der Wind. —

(einige Stimmen außerhalb: „die Thüringer! die Thüringer!" —

Heinrich (zufrieden.) Traun, da sieht man's, daß sie keine Lohnritte gewohnt sind! — (zu einem Ritter, der eben gesprungen kommt.) Alle?

Ritter. Die ganze Sippschaft! — (zum Rudolph.) Auch eure Tochter! —

Rudolph (in aufwallender Vaterfreude.) Meine Viala? — (gefaßt.) Aber — halt dich, Herz! daß du deine Schwäche nicht zu früh verräthst.

Heinrich (gutherzig.) O, quäle sie nicht, Alter! — Sie haben mich auch gekränkt; und — ich vergebe!

Rudolph (finster und ernst.) Sie hat mich sehr gekränkt! — Fürchterlich mein Herz angegriffen! —

Heinrich (zufrieden lächelnd.) Ist Thüringen nicht auch mein Herz? —

(Geschrei der Knechte vor dem Eingange — Pferdegewieher. Alles drükt und drängt sich auf beide Seiten, um Plaz zu machen.)

Hasper und Wülfingen, treten herein; auf dem Fusse folgen ihnen Steinau mit seiner Viala; Bomsen und Bahner zulezt.

(Heinrich scheint die Hereintretenden, und besonders den edeln Steinau mit Wonne zu betrachten. Auf Steinaus Gesicht' herrscht Ruhe, Muth, und edler Stolz. Bahner überschaut wild und heiter den ganzen glänzenden Zirkel. Bomsen steht auf sein Schwert gestüzt, in seiner gewöhnlichen Gleichheit. Viala scheint erschüttert durch den Anblik ihres Vaters, der sie starr und ernstvoll ansieht, und schlägt, an ihren Steinau gelehnt, die Augen nieder. — Das Getümmel schweigt, und es herrscht eine tiefe Stille.)

Hasper (etwas näher gegen den Heinrich hervortretend.) Hier habt ihr sie; erlauchter Herr! und ein und zwanzig Knechte, mit Sak und Pak; alle wohl beritten! —

Heinrich (ihm die Hand reichend.) Ich danke dir! — (zum Steinau und den übrigen) Warum laßt ihr euch von einem flüchtigen Gerede bethören, und traut mir nicht aufs Wort?

Steinau. Mancher Fürst hat sein Wort gegeben, und — es nicht gehalten!

Heinrich (schüttelt den Kopf.) Freilich schlimm, daß man's der Beispiele wohl hat! — (ihm starr ins Auge blikend) aber doch wohl von mir nicht?

Steinau. Wir wissen keins! Aber doch konnten wir nicht wissen wie ihr dachtet, eh' uns Hasper von eurer guten Meinung überzeugte.

Heinrich (mit einem zufriedenen Seitenblik auf den Hasper.) Hat er das? — Aber wenn ich mich und meine Meinung nun jezt geändert hätte?

Steinau (in grosser Ruhe.) So wär nur das Eisen verdorben, zu Fesseln für uns! wir nicht!

Heinrich. Und wenn ich euch nun in Fesseln werffen lassen wollte? Was könnet ihr machen?

Steinau. Sagen: es hat uns ein Fürst betrogen! und — sterben! (glühend) Draussen sind eben ein und zwanzig Knechte abgesessen, und auf die erste Bewegung hier hängen sie wieder in den Satteln. Laßt mich hier rufen: Gewalt! und dann mögens eure Knechte versuchen wie viel an ihnen die Hälse brechen; denn alle sind bereit mit mir zu siegen, oder — zu sterben.

Vahner und Bomsen (zugleich.) Wir auch!

Heinrich (ganz in Erstaunen.) Unerhörte Kühnheit! — Wir noch in's Angesicht zu trozen?

Steinau. Wir hören eine Sprache die wir nicht erwarteten; und auf eine solche Sprache weiß keiner von uns eine andere Gegenrede. —

Heinrich (lächelnd.) Und wenn ich euch nun versichre: daß es nur mein Scherz war?

Steinau. So war's der unsre auch nur! —

Heinrich. Ja, Ritter! — (zufrieden.) Es war mein Scherz! — Kein Mensch in der Welt soll von mir sagen können daß ich ihm mein Wort nicht gehalten; auch meine Feinde nicht! — Euch hab' ich unter den nämlichen Bedingungen wie unserm Freund' Hasper und seinem wakern Schwager Wülfingen, Freiheit und gänzliche Vergessenheit alles Vergangenen zusagen lassen, und hiermit habt ihr hier öffentlich darauf mein Fürstenwort; aber auch ihr werdet nun eure gegenseitigen Versprechungen erfüllen: mir huldigen, und — eure Burgen schleifen?

Steinau (lächelnd.) Das erste — mit Vergnügen! Das andere — ist mir unmöglich! — Nur der alles verzehrende Zahn der Zeit oder Gottes Donner wird Burg-Steinau schleifen; Menschenhände nicht! Denn die lezte Felsenklippe, durch die noch ein einziger Weg hinauf führte, stürzte so eben vollends hinter uns ein. Wär sie zwei Minuten eher gestürzt — wir hätten uns entweder ihr alle nachstürzen, oder — oben, wenn uns die Raben kein Brod gebracht — zwischen Himmel und Erde verhungern müssen!

Heinrich. Seltsam! — (zum Bahner) Und ihr? —

Bahner. Das erste — mit Vergnügen!

Das andre — wär verlohrne Müh'; denn auch ich bin froh daß ich ganzbeinig in's Freie bin. Sieht nicht anders aus, meine Burg, als wie eine Spinnenwebe! Der nächste Sturmwind wird uns alle der Müh' überheben.

Heinrich (lachend.) Ei, ei! — Mögen das seltsame Vesten seyn! Will mir sie doch noch heute, zur Kurzweil, mol in der Nähe beschauen. — (zum Bomsen, der immer noch unbeweglich auf dem ersten Fleke steht.) Und ihr?

Bomsen (ohne aufzubliken, in den Schnauzbart brummend.) Ich habe keine Burg!

Heinrich (nach seinen Rittern umher schauend.) Aha! das ist der Meißner, von dem ihr mir gesagt habt. — (zum Bomsen) Meißner! warum hast du dein Vaterland verlassen? und — deine Güter?

Bomsen (wie zuvor.) Ich habe kein Vaterland! als — die ganze Welt; kein Gut — (an sein Schwert schlagend) als dieses!

Heinrich. Und doch! — Besassen nicht eure Vorfahren ein schönes Gut ohnweit Leipzig?

Bomsen. Richtig! — (mit wildem Gelächter) Eure Mönch' haben's jezt!

Heinrich. Ich erinnre mich's! — Es war ein Vergleich — ein Vermächtniß — zwischen ihnen und eurem Vater. —

Bomsen (zwischen den Zähnen.) Das hatte der Teufel gemacht!

Heinrich. Nun, nun! — Ich will nicht hoffen daß sich der in unsre Rechtshändel mischen soll.

Bomsen (wie zuvor.) Wohl aber in die Linkshändel der Pfaffen! — Auf dem Todtenbett' hatten sie's meinem schwachen Vater abgepeinigt; — ich fand kein Gehör für meine Klagen — darum schüttelt' ich den Meißner Staub von meinen Füssen, und — gieng.

Heinrich (zu seinen Höflingen.) Merkt's euch an! — (drohend) und — daß ihr mich erinnert! sobald wir heim kommen. (zum Bomsen) Gebt euch zufrieden! — Ist's auch euer altes Bomsen nicht; so wird ein anders! —

Bomsen. Bomsen! — das von Gott und Rechtswegen mein ist — oder kein's! Zwar würd' ich kaum Feld-Thimian satt auftreiben können, um den leidigen Pfaffen-Gestank heraus zu räuchern; aber — es ist doch mein! Betteln mag ich kein's!

Heinrich. Aber wenn du dir nun mit dem Schwert' eins verdientest? Alter Stürmer! wie dann?

Bomsen. Das gäb' ich dem wakern Buben, der zunächst hinter mir focht; denn Feige von Bomsen ficht nicht um Sold. —

Heinrich. Du bist ein eiserner Mann! — Und warum fichtst du denn sonst? — Bloß um Ehre?

Bomsen. Auch nicht! (lächelnd) Denn — was ist Ehre? — Die feigsten Buben sind oft die geehrtesten!

Heinrich. Da hast du recht! Aber einen Antrieb mußt du doch haben, warum du fichtst?

Bomsen. Warum stößt der Falk auf die Taube? — Warum verfolgt der Rüde, mit Gefahr seines Lebens, den Eber?

Heinrich. Das ist Natur! —

Bomsen. Nun, seht ihr's! und wenn Feige von Bomsen nichts zu fechten und nichts zu zechen hat — so gehts ihm gerade wie dem Fisch' ausser dem Wasser.

Heinrich. Gut! — Wenn du diesen Krieg unter mir ausfichtst, so schaff' ich dir beim Friedens-Schlusse dein Bomsen wieder!

Bomsen (unerschütterlich.) Bomsen kann eben so wenig Bedingungen vertragen als der Löwe Ketten! — Ich fecht' unter euch, weil ich will! und ihr — gebt mir mein Bomsen wieder, weil es — eure Schuldigkeit ist: Recht und Gerechtigkeit zu handhaben.

Heinrich (lachend.) Nun, nun! — Um eine kleine Versezung der Worte wollen wir uns just nicht streiten (reicht ihm die Hand.) Ihr wollt also mein seyn, und für mich fechten? —

Bomsen (schlägt ein.) Ja! —

Heinrich (schüttelt ihm lächelnd die Hand.) Am

Fechten und am Zechen sollt ihr, so Gott will! nie Mangel haben.

Bomsen (schüttelt die Hand ihm wieder.) Soll mich der Teufel holen, wenn ich einen Zug versage! —

Heinrich (zufrieden.) Und also wären wir so weit in Richtigkeit (dem Vahner und Steinau die Hand reichend.) Ihr leistet mir Lehnmann's Pflicht und Heersfolge! — (die Ritter schlagen ein.) Und ich euch alle die Treue so ein guter Landesfürst seiner ehrsamen getreuen Ritterschaft schuldig ist. Das weitere davon in einer ruhigern Stunde. — Jezt ist noch jemand unter euch, mit dem ich noch ein Wort zu sprechen habe. (rufend.) Viala!

Viala (tritt einen Schritt vor, behält aber ihren Steinau bei der Hand.) Erlauchter Herr!

Heinrich (ernst und streng.) Ihr steht vor eurem Vater, und — vor eurem Richter!

Viala (ruhig.) Auch als ich nicht hier stand, stand ich immer vor diesen!

Heinrich. Meint ihr? — Und wie konntet ihr also eures Vaters Haus verlassen, und dem Steinau folgen?

Viala (wie zuvor; mit einem seelenvollen Blike) Ich liebe ihn! —

Heinrich (erschüttert.) Ich habe nichts mehr mit euch zu sprechen! —

(eine lange tiefe Stille.)

Rudolph. Und mit mir — scheint's nicht als ob jemand sprechen wollte!

Steinau. Was soll ich mit euch sprechen? — Ihr habt mich an offener Fürstentafel einen Räuber gescholten!

Rudolph (aufwallend.) Das fordert Genugthuung — meint ihr?

Steinau. Wohl hofft' ich ihr solltet anders von mir haben denken gelernt; aber — es scheint nicht so!

Rudolph (bitter lachend.) Und was hättet ihr gethan einstweilen, daß man anders von euch denken könnte?

Steinau. Nicht gestohlen hab' ich euch eure Dirne von der Veste, wie ich's konnte, sondern ehrlich mein Weib davon heimgeführt, das ihr mir nicht versagen konntet; denn ich bin Wappen-Lehn- und Turnierfähiger Ritter, wie ihr! —

Rudolph (auffahrend.) Und darum also? — (mit einem wilden Seitenblike.) Darum?

Heinrich. Stille! stille! — Das Vergangene ist vergessen; vertragt euch um die Zukunft!

Rudolph (glühend.) Soll ich dem Troze die Hand bieten? — (steht auf und will sich entfernen.)

Viala (die eine Hand nach ihm ausstrekt, und

mit der andern ihren Steinau fest umschlungen haltend.) Vater! —

Rudolph (steht, und wendet sich mit einem Vaterblike nach ihr um.) Viala!

Viala (glühend, und mit einem flehenden Blike.) Vater! mein Steinau ist gut! — Steinau! — mein Vater ist gut! — Lernt einander kennen! —

(sie reißt den Steinau mit sich fort, und fliegt ihrem Vater in die Arme.)

Heinrich zufrieden lachend.) Das sollt' ich selbst meinen, wird's beste sein!

Steinau (zum Rudolph.) Wollt ihr mir einen Beweiß geben, hier öffentlich, so wie ihr mich öffentlich einen Räuber schimpftet, daß ihr mich für einen ehrsamen Ritter haltet?

Rudolph (schleudert ihm seine Tochter in den Arm.) Da — hast du den besten, den ich dir geben kann!

(Steinau sieht den Rudolph einige Augenblike mit freudigem Staunen an, und dann fallen sie einander zufrieden um den Hals. Viala umschlingt beide, in schwärmerischem Entzüken.)

Viala (ganz Wonne.) Mein Vater! — Mein Steinau! — (fällt auf die Knie, und strekt, mit einer Freudenthräne im flammenden Auge, ihre Hände zum Himmel.) Gott! — o Gott! —

Jezt erst bin ich ganz glüklich! — (freudig die Hände zusammenschlagend.) Ich danke dir!!!

(Die Ritter stehn, auf ihre Schwerter gestüzt, umher, und auf allen Gesichtern herrscht innige Zufriedenheit. Heinrich sizt, mit übereinander geschlagenen Armen, in seinen Sessel zurükgeworfen, und sieht mit Wohlgefallen dieser Szene zu.)

Heinrich (äußerst zufrieden.) Da macht wieder einmal die Natur ein Meisterstük! — Zähmt erhizte Feuergeister, und vereinigt zwei große Herzen, in eben dem Punkte wo sie sich auf immer trennen wollten. —

(Rudolph und Steinau schütteln einander bieder und vertraulich die Hände.)

Rudolph. Willkommen, in mein Haus, und — in mein Herz! — Willkommen! Sturm macht Fruchtbarkeit in der Natur! — Sturm macht auch Freunde!

Steinau. Was sich ein Mensch vom andern versprechen kann, das versprecht euch immer von mir! Ich werde mein Wort und meinen Handschlag nicht im Stiche lassen! —

Wizleben (stolz hervortretend, zum Heinrich.) Ich bitt' um meine Entlassung! —

Heinrich (ganz gleichgültig und unbedeutend.) Es hält euch niemand! —

(Wizleben geht trozig ab.)

Heinrich (fortfahrend.) Dieser ließ sich sehr

gut an, als er in seine Laufbahn eintrat, und hätt' uns schier alle bezaubert; aber seine Leidenschaft verrieth ihn schreklich! — Gott sei Dank, daß wir ihn entbehren können!

Rudolph (zufrieden lächelnd, indem er den Steinau betrachtet.) Ob ich wohl verlohren habe, bei diesem Wechsel? — (sich vor die Stirn schlagend.) O wie spielt doch das unbiegsame Fatum mit dem Klügsten von uns oft so wunderlich! — (sich selbst drohend.) Alter! Alter!

Heinrich. Macht euch keine Vorwürfe! — Schier hätt' ich ihm ja mehr noch als meine Tochter anvertraut. — (indem er aufsteht.) Aber — fort nun heute mit jeder Grille! — Wir haben ja mehr noch als fünf Schlachten gewonnen! — Ruft eure Weiber, Ritter! und laßt uns eure Hochzeiten feiern.

Bomsen (seitwärts zum Wülfingen.) Da kriegen wir also wohl nichts von ab; Bruder Wülfingen!

Heinrich (der es gehört hat.) Eure Schwerter sind eure Weiber! — Und ob ihr mir gleich keine Nachkommenschaft hinterlaßt, so hinterlaßt ihr mir doch gewiß Schreken unter meinen Feinden.

Bomsen (troken, indem er sich von ihm kehrt.) Und — leere Fässer! —

(Die Ritter sind im Begriff sich zu zerstreuen; einige schon hinaus.)

Heinrich. Noch ein's, Steinau! — Steinau kommt zurük.) Ihr habt sehr gute Bekanntschaften unter dem thüringischen Weibergeschlechte! —

Steinau (zufrieden, auf seine Viala zeigend.) Traun! — das kann ich nicht läugnen.

Heinrich. Nein, nein! — (warnend, zur Viala.) Seid ihm immer ein bischen auf der Luge; sonst spielt er euch Streiche! —

Steinau. Gefällt's euch zu kurzweilen? erlauchter Herr! so freut's mich herzlich daß ich der Gegenstand bin. —

Heinrich. Nein, nein! — Es ist mein völliger Ernst. Denkt, da liegt gestern ein Dirnel zu meinen Füßen, und bittet: ich möcht' euch ein Rittergut kaufen; daß Vater Rudolph in eure Heurath willige. —

Steinau (lächelnd.) Doch seltsam! — Und wer wär denn das sorgsame Dirnel gewesen?

Heinrich. Werdet's bald erfahren; denn ich denke noch heut' auch ihre Hochzeit zu feiern. — Nun weiß ich zwar daß euch zu eurer Glükseligkeit kein Rittergut Noth ist, und Vater Rudolph ist mit euch einig; aber — ich habe dem gutherzigen Dirnel einmal mein Wort gegeben, und muß es also halten. — Die Herrschaft Ufstrungen ist mir zugestorben, und steht noch ledig; — ihr könnt sie in Besitz nehmen! —

(er geht schnell ab, in das Tafelgezelt, und die Ritter sehn ihm alle ganz in Erstaunen nach. Hasper schüttelt den Kopf.)

Hasper. So binden die klugen Fürsten! — Steinau! merkst du's nicht? — Er macht uns freier als wir waren; und eh' wir's uns versehn sind wir seine Schuldner! — Wer es ihm doch gesagt haben muß, daß wir nicht undankbar sein können?

Steinau (betreten.) Uftrungen — schier ein kleines Fürstenthum. — (aufwallend.) Hasper! — wenn es dieser nicht wär — bei Gott! keinem andern unter der Sonne mögt' ich das schuldig sein! —

Hasper (rasch.) Ich auch meine Benigna keinem andern, als dem Freunde, und — diesem! (ihn auf die Achsel klopfend.) Aber laß es nur gut sein! Gott sei Dank, daß wir noch Muth in den Herzen und Mark in den Knochen haben, um es ihm wett zu machen.

Steinau. Ja, wett machen! — Jezt nun, da ringsum alles einschläft; — jezt macht sich's wett!

Rudolph. Stille! — (lächelnd.) Es schlafen nicht alle die die Augen zu haben! — Geduld!

Hutten (klopft sie beide auf die Achseln.) Ich zweifle daß diese Schulden bei euch warm werden, vielweniger verschimmeln mögten, ob

ich gleich vom Feinde so geschwind eben nichts fürchte; denn — es giebt um uns her noch viel gefährliche Freunde! — Kämpen; da gilt's! —

(sie zerstreuen sich nach verschiedenen Seiten. Vahner, Meinhold, Wülfingen und Bomsen sind die lezten.)

Meinhold. Da seht ihr doch nun was unser Heinrich für 'n Herzens guter Mann ist! — Habt's immer nicht glauben wollen, wenn ich's gesagt habe.

Wülfingen. Hum! wer viel hat, der kann leicht viel weggeben! — Gott ehre mir meinen Rothen!

Vahner (im Abgehn, dem Bomsen die Hand auf die Achsel legend.) Wird doch bald auch was an uns kommen? — Bruder Bomsen! —

Bomsen (lüftet sein Wehrgehänge.) Will's Gott! —

(alle ab.)

XXI.

Aufbruch,

einige Tage drauf.

Sonnenaufgang.

(Das Lager ist völlig abgebrochen, und man sieht, nach verschiedenen Gegenden hin, Ritter und Knechte singend abreiten. Heinrich sezt sich eben auf, schüttelt noch verschiedenen die Hände, und reitet dann in einem großen Gefolge das Thal hinunter. — Ein allgemeines fröhliches Lebewohl schallt ihm nach. — Das Getümmel zerstreut sich, und Hasper und Hutten treten mit dem Schirmvogte zu St. Blasius, Aurich von der Wölpe, daraus hervor.)

Hasper. Ihr habt's also mit eignen Ohren gehört was die Willensmeinung eures erlauchten Landesherrn ist: daß eure Gerechtsame über eure eigenen und der Ritterschaft Untersassen zwar ungekränkt bleiben, aber ihr euch auch hüten sollt, eine Hand weiter zu streken oder einen Fuß weiter zu sezen als es euch gebührt; ihr habt gehört was er uns, die wir einstwei-

len hier stehn bleiben, deshalb für Aufträge und Nachten ertheilt, und — werdet euch danach zu achten wissen. Ihr seht — (auf die Rudera von Burg-Ilmen zeigend) meine Burg ist zerstört, die Burgen meiner Freunde verlassen — wir sind Thüringens Bürger, und — Heinrichs Vasallen; uns also liegt nun eben so wohl wie ihm die innere Ruh' und Glükseligkeit des Landes am Herzen, und wir werden unsre Pflichten treulich und pünktlich erfüllen. Das versichert eurem Probst und den benachbarten Schirmvögten, (drohend) daß sie ja keine Klagen gegen sich zu Schulden kommen lassen! — Künftig geht es anders! — Ich spreche nicht mehr mit euch und ihnen blos als ehrlicher Mann, der aus freier Hand Muth hat, Wahrheit und Gerechtigkeit mit dem Schwerte zu predigen, sondern — als befugter Richter! — (Pause.) Jezt zieh' ich wider die Tanneroder und Aspenberger, um eure Klagen wider sie zu untersuchen, und, durch Zerstörung ihrer Burgen, euch für die Zukunft eure Ruhe zu sichern; sobald ich zurükkomme werde ich mir eure Register und Briefe vorlegen lassen, um zu sehn wie weit eure wahren Gerechtsamen langen, und unterscheiden zu könnnen, was billige und unbillige Klagen dagegen sind. —

Aurich. Schön! — Aber werdet ihr nicht zuvor etwan eine Reise gen Würzburg machen?

Hasper. Nein! (mit Befremden.) Und wie kommt ihr darauf?

Aurich (unbefangen.) Ich meinte nur — weil ihr denn doch noch im Bann seid — die geistlichen Herrn — ihr wißt ja wie sie sind! — mögten sich etwan daran stoßen, und euch nicht als Rügemeister in ihren bürgerlichen Gerechtsamen anerkennen wollen. —

Hasper (lachend.) Ist das eure Sprache? — So wahr Gott lebt! mit der kommt ihr nicht aus. — Ist euch an Ruh' und Frieden gelegen, so ändert sie! das bitt' ich euch herzlich; denn in meinen Ohren ist sie der gräßlichste Mißlaut, der mein ganzes Wesen umstimmt.

Aurich. Wie ihr nun gleich auffahren könnt. — Ich meine ja nur so! —

Hasper. Nun, so mein' ich auch nur so! — Wonach sich aber zu achten. —

Aurich. Und es wär auch ein kleines; wenn ihr nur nach Würzburg giengt — man würde gar kein Bedenken tragen, euch jezt den Augenblik vom Bannfluche loszuzählen. —

Hasper (hizig.) Und so hätt' ich mich doch unter die Gewalt der Pfaffen begeben, und müßte nach ihrer Pfeife tanzen? — Geht! geht! — Heinrich war auch im Bann', als ihm Thüringen huldigte; wißt ihr's? — und er ist euer Herr — In seinem Namen über eure Gerechtsame zu entscheiden — dazu gehört nichts als

len hier stehn bleiben, deshalb für
und Machten ertheilt, und — werdet
nach zu achten wissen. Ihr seht — (auf
dera von Burg-Ilmen zeigend) meine
zerstört, die Burgen meiner Freunde
— wir sind Thüringens Bürger,
richs Vasallen; uns also liegt nun
wie ihm die innere Ruh' und
Landes am Herzen, und wir wer
ten treulich und pünktlich erfü
sichert eurem Probst und den be
Vögten, (drohend) daß sie
gen sich zu Schulden komm
tig geht es anders! —
mit euch und ihnen blo
der aus freier Hand
Gerechtigkeit mit dem
sondern — als bef
Jezt zieh' ich wid
berger, um eur
chen, und,
euch für die
bald ich zur
ster und B
weit eur

Hasper. [illegible] ttens Pferde werden ge-
kommt ihr [illegible]
Auric [illegible] schwingend.) Auf Ulstrungen
weil ihr [illegible] sehn! —
geistlicher [illegible] vollends auf, und sie reiten
— mögen [illegible] n.)
nicht als [illegible]
rechtsam [illegible]

Hai [illegible]

— Sc [illegible] r andern Seite.

nicht an [illegible]
gelegen [illegible]
lich; [illegible] lten aufgesessen umher; Bomsen
Mißan [illegible] griff' aufzusizen; — Zapfe strengt
[illegible] Kräfte an, ihn hinauf zu heben.)
[illegible] (mit schwerer Zunge; wankend.)
[illegible] e den Fezen: sollte sie alle der Teu-
[illegible] wenn sie [illegible] nicht heute noch ergeben
[illegible]

[illegible] e (klag [illegible] u lieber Gott! ist doch
[illegible] ne kaum [illegible] und ihr seid all so to-
[illegible] ffen, e [illegible] ! daß ihr nicht wißt
[illegible] seid?

[illegible] msen. [illegible] Hauch, infamer! (auf
[illegible] uinen vo [illegible] en zeigend.) Da hal-
[illegible] wir ja v [illegible] burg! —

[illegible] apfe [illegible] a haben wir's! — Und
[illegible], hol's [illegible] noch nicht 'n Schritt
[illegible] der S [illegible]

ein ehrlicher Mann! — Geht! und lernt anders sprechen; wenn wir Freunde sein wollen. —

(Aurich geht ab.)

Hasper (nach einer Pause, unter der er ihm mürrisch nachgesehn; fortfahrend.) Der Pfaffenknecht! — Ich war so zufrieden, und er hat mich ordentlich wieder mürrisch gemacht. —

Hutten. Ist dir nicht anders als ob's ihnen angebohren wär, daß sie allemal dem Menschen in die Quere kommen wenn er am frohsten ist.

(Steinau und Wülfingen rüken mit einem Zug Knechte vor.)

Hasper (umherschauend.) Sind die Weiber denn schon aushin? —

Steinau. Ja! — (zeigt auf einen Tannenhügel) dort seht ihr sie noch kleppern. —

Wülfingen (lachend.) Und der Meinhold — seht, seht! wie der so geschäftig ist.

Hutten. Ja, ja! der ist so ganz in seinem Elemente, wenn er nur Weiber hat.

Wülfingen. Just wie Bruder Bomsen, wenn er den nassen Schnauzbart in den Humpen hängt.

Steinau (zufrieden nach den Weibern hinschauend.) Mögte schon dann und wann ein Mäuschen sein, wenn sie so dort auf Vargel allein sind! —

(Haspers und Huttens Pferde werden gebracht.)

Hasper (sich aufschwingend.) Auf Ilstrungen wollen wir sie wiedersehn! —

(alles schwingt sich vollends auf, und sie reiten das Thal aushin.)

Auf der andern Seite.

(Knechte halten aufgesessen umher; Bomsen ist im Begriff' aufzusizen; — Zapfe strengt alle seine Kräfte an, ihn hinauf zu heben.)

Bomsen (mit schwerer Zunge; wankend.) Und das sage den Fezen: sollte sie alle der Teufel holen, wenn sie sich nicht heute noch ergeben thäten! —

Zapfe (klagend.) Du lieber Gott! ist doch die Sonne kaum herauf, und ihr seid all so total besoffen, edler Ritter! daß ihr nicht wißt wo ihr seid? —

Bomsen. Ich? — Gauch, infamer! (auf die Ruinen von Burg-Ilmen zeigend.) Da halten wir ja vor der Aspenburg! —

Zapfe (lachend.) Da haben wir's! — Und sind, hol's der Teufel, noch nicht 'n Schritt von der Stelle! —

Bomsen (sich mit weit aufgerissenen Augen umschauend.) Hum! Kannst doch schier recht haben. — So mach' nur, mach'! —

Zapfe. An mir hat's lange nicht mehr gefehlt; — macht ihr nur! —

Bomsen. Da bin ich! — (schwingt sich auf, und stürzt schier auf der andern Seite wieder herunter.) Sachte! —

Zapfe (schreiend.) Jesus Marie! — Nehmt irgend 'n Unglük! —

Wahner (der mit einigen Knechten jubelnd gesprengt kommt.) Sachte! Bruder Bomsen; sachte! —

Bomsen. Hat nichts zu sagen! — Zapfe! richte mich auf 'n Weg. —

Zapfe (dreht den Gaul herum in den Weg.) Da! — gerade nun der Nase nach. —

Bomsen (jubelnd.) Heh! — Vivat Heinrich! und sein Kellermeister — (schwingt sein Schwert, und fliegt mit verhangten Zügeln davon.)

(alles ihm nach.)

Auf dem nämlichen Plaze,

kurz drauf.

Zwei Bettler begegnen einander.

(beide suchen begierig an der Erde, und stören mit den Stöken alle Steine und Erdenklöße um.)

1. Bettler (ohne aufzubliken.) Halb' Part! Herr Kollege; — halb' Part! —

2. Bettler (hebt was auf, und zeigt es ihm hin.) Ein alter Läusekamm! — (stekt ihn in den Sak.) Haben sehr ordentlich eingepakt, die Knauser! —

1. Bettler. Ja, ja! — (Pause.) Nun, wie sieht's denn aus? — Mögt's bald Friede werden?

2. Bettler. Hum! — Friede hin! Friede her! — Im Kriege Bettler, und im Frieden Bettler! — denn wer einmal nichts haben soll, der hat nichts, und wenn's Gold und Silber und Kuchen und Schweinebraten regnete.

1. Bettler. Freilich glükt's nicht jedem so wie deinem Schwager, daß er in den Kloster-Grabens Helme mit goldnen Ketten findet. —

2. Bettler. Müssen aber die gottseligen Herrn auch gar nichts von gewußt haben, sonst wär's auch nicht an ihn gekommen.

1. Bettler. War aber auch immer eine rechte Haz' auf Mainthal — hin und her; jezt — all wie ausgestorben!

2. Bettler. Was sie nur haben mußten?

1. Bettler. Hum, närrischer Kauz! doch 'n Dirnel. Denn wo wissen denn die edeln Ritter solche Waare sichrer unter zu bringen als in den Klöstern?

2. Bettler (lachend.) Und sezen da den Bok zum Gärtner! —

1. Bettler. Hilft nichts! Die gottseligen Herrn wollen freilich von allem ihren Zehent haben. —

2. Bettler. Ei du mein Gott! — Und dann heißt's: die andächtigen Ritter kommen zu — beten! Wär kein Wunder, der liebe Gott strafte.

1. Bettler. Hat sich sonst was! — Hum! das verbeten die Mönch' alles wieder; denn wofür gäben denn sonst die Reichen ihr Geld? — Wir freilich dürfen so was nicht thun, sonst müßten wir immer und ewig in der Feuerhölle brennen.

2. Bettler (den Kopf schüttelnd.) Ei, ei! — Sieh Kollege! und da hat also gewiß einer dem andern den Dirnel wegen den Hals gebrochen, und — mir nichts, dir nichts — ihn dort hinein geworfen; höre! verbeten denn das die Mönch' auch?

1. Bettler. Alles! sag' ich dir; alles! — Hum! und kann immer kommen, die Mönch' haben den edeln Ritter selbst kalt gemacht, um das Dirnel für sich allein zu behalten. —

2. Bettler. Unmöglich! — dann hätten sie ihm gewiß den kostbaren Helm nicht gelassen.

1. Bettler. Siehst du, wie du dumm bist! — Die gottseligen Herrn sind dir gar klug! — Gewiß sahn sie voraus, daß viele Menschen so dumm sein und denken würden wie du, und also der Verdacht desto weniger auf sie kommen. — Der Teufel lernt ihnen alle Kniff' und Pfiffe! das kannst du mir glauben; unser eins wird all sein Lebtag' in ihnen nicht klug. —

2. Bettler (andächtig die Hände faltend.) Du lieber Gott! und sie sollen uns die Sünden vergeben? —

1. Bettler. Darauf wage du's nicht! — Ich thue was ich soll, und leide was ich muß! Mögen sich die Mönch' um sich selber bekümmern! —

(im Gespräch' ab.)

XXII.

Würzburg.

Zimmer des Bischoff.

Abenddämmerung.

(Bischoff Ehring wälzt sich schlaftrunken auf einem Ruhebett' herum; vor ihm steht der alte Marschalk, Damm von Dammsbach, und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Ehring (mit geschloßnen Augen, und lallender Stimme.) Das sei Gott geklagt! — Auch nicht eine Minute kann man mehr schlafen. Fürchtet ihr Menschen euch denn nicht der Sünde, einen um's Leben zu bringen?

Damm. Es hat Eil, und ist dringende Noth! — Um alles in der Welt bitt' ich euch: gebt ihm Bescheid! — Es kann das größte Unglük draus entstehn! —

Ehring (die Augen aufschlagend, und ihn gedankenlos anstierend.) Wem denn? — Was denn? —

Damm. Dem Aurich — Bescheid auf das Handbrieflein! —

Ehring (wie zuvor.) Ich versteh' euch nicht! — Erklärt euch deutlicher; oder — (wendet sich auf die andere Seite, gegen die Wand) schweigt!

Damm. Habt ihr denn das Handbrieflein nicht gelesen, das euch Aurich vom Probst zu St. Blasius gebracht hat?

Ehring (lallend.) Das weiß ich nicht! —

Damm (die Hände zusammenschlagend.) Ei du gerechter Gott! (er sieht das Brieflein neben ihm an der Erde liegen, und hebt es auf.) Hier ist's ja!

Ehring (wie zuvor.) Was steht denn drinn'?

Damm. Daß Markgraf Heinrich den Hasper a Spada zum Rügemeister in Thüringen gesezt hat, und dieser die weltlichen Gerechtsame der Klöster untersucht, und sie so unbarmherzig drükt, daß sie für Angst nicht mehr wissen wo aus oder ein.

Ehring (mit einem Schafsgesichte.) So?

Damm. Daß er alle Bauern in seinen Schuz nimmt; — daß die Zehenten nicht mehr von den Schirmvögten eingetrieben, sondern von jedem Fleken selbst abgeliefert werden sollen, und zwar nicht nach unsern Registern, sondern nach ihren alten Briefen; — daß er keine Verschreibung auf dem Todtenbette mehr gelten läßt, wenn sie über den zehnten Theil des Vermögens beträgt, und nicht alle Erben dabei gewesen sind und drein gewilliget haben; — daß

kein Schirmvogt mehr Ritterzehrung für sich und seine Knechte fordern darf; daß die Frohnen nicht willkührlich angelegt, und gewürdert werden dürfen — Gott weiß, und was noch alle mehr! —

Ehring (ruhig lächelnd.) Das soll er wohl bleiben lassen!

Damm. So trefft nur eure Anstalten; denn mit jedem Tage nimmt das Unwesen überhand, und alles läuft ihm zu, was nur irgend eine Klage wider die Klöster auftreiben kann, weil es Schuz findet. — Er stellt und ordnet alles an nach eignem Gelust', und spricht so entscheidend über alles, wie Heinrich selbst nimmermehr sprechen würde — Hochwürdiger Herr! und doch ist er im Kirchenbann.

Ehring (in der süßesten Ruhe.) Nun, seht ihr! da ist's ja gut! —

Damm. Ei was wollt' es gut sein! — Er schreibt am Ende unserm ganzen Sprengel in Thüringen Geseze vor, und macht unser Ansehn zum Gelächter.

Ehring (wie zuvor.) Je, so laßt ihn doch reden und machen was er will! — Es gilt ja doch nichts. — (einschlafend.) Er ist ja — im Bann'!

Damm (ungeduldig.) Aber ihr hört's doch, es respektirt ihn kein Teufel mehr, euren Bann, und sie zwingen alles mit der Gewalt.

Ehring. Das will ich ihnen schon anstreichen! — den Fezen! — Ja, das will ich! —

Damm. Und das müßt ihr auch! wenn sie euch nicht gar auf der Nase herumtrommeln sollen.

Ehring (sich gemächlich ausstrekend, und gähnend.) Ja — das muß ich!

Damm. Aber so faßt doch nur einen Entschluß, und trefft Anstalten dazu!

Ehring (auffahrend, als ob er aus einem Traum erwachte.) Was denn? — Wie denn?

Damm. Ja, das weiß ich nicht! — Ihr müßt's am besten wissen, was am besten ist.

Ehring. Am besten ist's — man läßt sich nicht mit solchen Leuten ein.

Damm. Aber — mein Gott und Herr! ihr hört ja daß sie alles mit Gewalt durchsezen, und nach gar niemanden fragen. —

Ehring. Ach, geht mir doch! geht mir doch! — Das können sie ja nicht! — Es sind ja Kirchensachen! —

Damm. Ihr hört's aber, daß sie nicht danach fragen, sondern alles, alles machen, wie sie nur selbst wollen, und das noch obendrein jezt, wie sie sagen, auf hohen landesherrlichen Befehl. —

Ehring. Das soll sie der Teufel lehren! — (gähnend.) Ja, das soll er! —

Damm. Und das von Rechtswegen! —

Nur ergreift dazu die schleunigsten und würksamsten Mittel, daß der Schade nicht so tief und weit um sich frißt, und am Ende wohl gar unheilbar wird.

Ehring (wischt sich die Augen aus, und sperrt sie weit auf.) Was für ein Schade?

Damm (mit dem Fuße stampfend.) Hölleletment! — Die Sache mit dem Hasper.

Ehring (legt sich in süßester Ruhe wieder auf's Ohr.) Er ist ja im Bann'! —

Damm (sich unwirsch von ihm wendend.) Ei so werd' es meinthalben wie es wolle! —

Ehring (mit geschloßnen Augen, hoch aufgähnend.) J — a! wo — woh — hol! —

Damm. Eselsgeduld gehört dazu, nur eine Stunde das abzuhalten! —

(will abgehn.)

Aurich von der Wölpe tritt herein.

(er geht mit finsterm Gesicht' und festen klingenden Schritten gerade auf den Bischoff zu.)

Aurich (mit wilder troziger Stimme.) Verzeiht, Hochwürdiger Herr! daß ich so dringend bin. Es ist nicht meine eigene Sache, auch nicht die Sache des einzigen meinem Schirm' anvertrauten Klosters! — es ist die Sache der Kirche, deren Rechte gekränkt, deren Diener gemißhandelt, und deren heilige Geseze geschändet werden! —

Ehring (der ihn jezt erst zu bemerken scheint;

ihm freundlich die Hand reichend.) Ei, sieh da! sieh da! unser wakrer Ritter Aurich! — Marschalk! ruft doch den Knabens, und laßt uns 'n frischen Humpen füllen. — Der edle Ritter wird dursten.

Aurich. O! man vergißt Essen und Trinken unter dem Schmerz des Elendes das uns drükt, und aus Sorge und Kümmerniß um das was uns noch bevorsteht. — (stürmisch.) Es ist schändlich, Hochwürdiger Herr! — höchst schändlich, wie man uns behandelt!

Ehring. Ja, ja! lieber Aurich; es giebt böse Menschen in der Welt! —

Aurich (knirschend.) Teufel im Menschengewande! — die selbst Gottes Engel mit Ruthen stäupen würden, hätte sie nicht der Allmächtige mit Unsichtbarkeit gewappnet, und in ihr Wesen Unverlezlichkeit eingeweht. —

Ehring (in die Hände schlagend.) Es ist doch entsezlich! — Ei, ei ih Kinder!

Aurich. Der Räuberkönig, Hasper, mit dem Heinrich der Unvorsichtige sich ausgesöhnt hat, ist unser Rügemeister, und führt sein Amt so rühmlich, daß wir alle die Wände hinanlaufen mögten.

Ehring. Ei, ei! — Ihr armen Leute! — Mundet euch da freilich wohl kein Tropfen.

Aurich. Galle ist unser Trank! Kummer und Sorgen unsre Speiße täglich! —

Ehring. Da bittet mich nicht zu Gaste! — (schüttelt den Kopf.) Ich wollte den neuen Abt investiren — aber, unter solchen Umständen, werd' ich mir's also wohl — bezahlen lassen! —

Aurich. Helft ihr uns nicht? — und wer soll uns sonst helfen? — Helft ihr uns nicht? so sind all' unsre weltlichen Gerechtsamen auf immer verlohren!

Ehring. Ja, ja! Das will ich! — das muß ich! — Erinnert mich dran, Damm! ich will's nächstens im Konvent vortragen lassen.

Aurich. Indeß sind wir schon zu Grunde! — Nein! Hochwürdiger Herr, wir müssen schleunige Hülfe haben! —

Ehring. Langt mir die Donner des Himmels herunter; so will ich sie gleich damit zerschmettern. Schneller weiß ich nichts. —

Aurich. Ihr müßt dem Erzbischoff und dem heiligen Vater unsre dringende Noth, durch einen klugen Mann, recht beweglich vorstellen lassen, und alles was nur aufzutreiben ist, in unser Interesse zu ziehn suchen; — jezt aber, wegen unsers einstweiligen Verhaltens, mir gemeßnen Befehl ertheilen.

Ehring. Ich weiß nichts bessers, als: ihr laßt euch auf ganz und gar nichts mit dem Hasper ein; denn — er ist ja noch im Bann'! —

Aurich. O! das hab' ich ihm schon lang' in den Bart geworfen; aber — er lacht mich nur damit aus!

Ehring (mit dem Finger drohend.) Warte! warte! — Das Lachen wollen wir dir schon vertreiben!

Aurich. Mit der Zeit! — Ja! dazu geb' ich selbst noch nicht alle Hoffnung auf; aber jezt! nur jezt! was wir in der Geschwindigkeit anfangen? und wie wir ihn uns entweder ganz vom Halse schaffen, oder wenigstens seine Aufmerksamkeit auf was anders richten; — jezt rathet!

Ehring (nach einem langen, und, wie es scheint, tiefen Nachdenken.) Ich errathe — nicht!

Aurich. Wißt ihr denn gar nichts, wie man ihm schnell einen Schlagbaum vorwerfen könnte? — Gar nichts?

Ehring (wie zuvor.) Nein! —

Aurich. Keine geheimen Verbindungen an Höfen, wo euer Einfluß eine schnelle Veränderung hervorbringen könnte; — nicht?

Ehring. Mein Einfluß? — Ja freilich, der könnte wohl so manche Veränderung hervorbringen; aber — — (nach einem tiefen Nachdenken.) Hört, wißt ihr was, geht zur Ida! — Das Weib übertrifft euch in der Schnelligkeit der Anschläge die ganze Welt, und mich

selbst. — Geht! laßt euch von ihr die Bolzen drehn; ich will sie gern verschießen. —

Aurich (für sich.) Das hätten wir gekonnt, ohne dich erst zu fragen! — wenn die Dirne Bischoff ist. —

(schweigend ab, mit dem Damm.)

Ehring (allein.) Gott sei Lob und Dank, daß sie fort sind, die Plagegeister! — (wischt sich die Stirn.) Steht mir doch der Schweiß ordentlich auf der Stirn, vom vielen Nachdenken. — (gähnend, und mit gefaltenen Händen auf das Ruhebette zurüksinkend.) Du lieber Gott! — wie wird einem doch, unter der Last deines Amtes, das bischen Leben so schwer! —

(er entschläft.)

XXIII.

Ida's Schlafzimmer.

Nacht.

Tiefe Stille ringsum.

(Ida liegt, in ein leichtes weißes Nachtgewand gehüllt, nachläßig auf ihr Ruhebettlein hingestreckt, und scheint zu schlummern. Saphir kommt geschlichen, und betrachtet sie mit abwechselnden Gefühlen. Ida's ganzer Körperbau strozt von Jugendkraft, und es scheint, als säh man recht das wilde Blut durch die Adern hin rauschen; Saphir, mit holen glanzlosen Augen und eingefallenen leichenfalben Wangen — ganz Skelet! Seine Knie scheinen ihn kaum mehr zu tragen. Das Zimmer ist schwach erleuchtet.)

Saphir (leise.) Wie sie so sanft schläft! — so ruhig! — als hätte niemals ein unächter Gedank' ihre Seele, niemals ein unnatürliches Gefühl ihre Pulsschläge beunruhigt. — (er

steht lange mit über einander geschlagenen Armen, sie betrachtend, und schüttelt dann und wann den Kopf.) Im großen Rathe der Schöpfung war die schwere Frage: wo Teufel und Engel, Himmel und Hölle grenzen sollte; da legt' endlich der große Werkmeister diese beiden Grenzen in ein schönes Weib, und — ihm schauderte selbst, als er's gethan hatte; denn er fühlte, daß nur die Gottheit hier nicht irren könne. — (schleicht etwas seitwärts, aber bleibt mit seinen stieren Bliken immer fest auf sie geheftet.) Ob ich sie weke? — (knirschend.) Ein Götterglük! solch ein Weib zu weken, aus solch einem Schlummer, wo die Seel' im wohlthätigen Phantasienspiele jede Nerve spannt, und jeder Empfindung ein unaussprechlich süsses Leben giebt; aber — für dich (in einem gänzlichen Erstarren seiner Sinne.) Verzweiflung! —

(Ida macht einige Bewegungen, und scheint zu erwachen; Saphir bebt erschroken zurük. Endlich schlägt sie die Augen auf, und sieht sich hell um.)

Ida. Bist du da? Saphir! — (mit melodischer Stimm' und durstendem Blike, die Hand nach ihm ausstrekend.) Und du wekst mich nicht?

Saphir (wankt zitternd nach ihr hin.) Ich sollt' euch weken; aber — ihr schlieft zu sanft! — schient so süß zu träumen! —

Ida (lächelnd.) O! was verschläft man

nicht! — Was verträumt man nicht! (sich halb aufrichtend.) Aber warum solltest du mich weken?

Saphir. Der Ritter Aurich wünscht euch nur auf einen Augenblik zu sprechen. — Er läßt euch sagen: es wär dringende Noth!

Ida (den Saphir wollüstig umschlingend.) Und wenn ein Königreich auf dem Spiele stünd'; — er kann warten! —

Saphir (sinkt, wie es scheint, in schmerzhaften Zukungen an ihren offenen Busen.) O! — (stöhnend.) Hölle! — Hölle, im Himmel! —

Ida (schmeichelnd.) Du bist der einzige, der bei mir aushält, lieber Saphir! — der einzige du! — Auch Meinhold, der schändliche Meinhold hat mich verlassen! — betrogen! und Stetten — ist ein Narr! — (ihn fest an ihren Busen drükend.) Saphir! Saphir! —

Saphir (in seiner Sinne Verwirrung.) Angeschmiedet, wie der Teufel an seine Verdammniß! — (sie fest und stürmisch umschlingend.) Ida! mich brennt Höllendurst!

Ida. Du liegst am Quell! — (wild umherschauend.) Wo — wo wartet Aurich? —

Saphir (ohne sich aufzurichten, zitternd.) Im Ritter-Saale! —

Ida (schnell.) Die neugierige Nanny wird doch nicht schleichen gehn? — (stürmisch.) Und wenn sie schleichen gieng! — (sie küßt ihn, mit

dem wollüstigsten Feuer und Spiel', und — zieht ihn neben sich aufs Ruhebett' hin.) Saphir! — armer, lieber, durstender Saphir! —

Saphir (umschlingt sie wüthend.) O! — Weib! Engel und Teufel! — in einer Umarmung! —

Ida. Bist du rasend? — (sich windend.) Saphir! — bist du rasend? —

Saphir (erstikend.) O! — daß ich's wär! — (nach einer Pause; mit Angstschweiß auf der Stirn, und einem starren Todtenblike zum Himmel.) Grausamer! — (mit bebender gebrochner Stimme.) Nimm mir das Gefühl oder — den Verstand! —

(Ida springt auf, und mit wildem Hohngelächter zur Thür hinaus. — Saphir richtet sich langsam auf, wie aus einem Traume erwachend, und sieht lange starr und kalt auf den Flek hin, wo sie verschwunden ist.)

Saphir (allein; mit fester Stimme, kalt und ruhig.) Ida! — Dieses Hohngelächter sprach dein Todesurtheil! — Alles, alles hab' ich ertragen mit Höllenpein; nur dieses nicht! — (nach einer langen Pause, fest und entschlossen.) Sie muß sterben!

(schnell ab.)

XXIV.

Ritter-Saal.

(Der Saal ist prächtig erleuchtet. — Ida lehnt nachläßig an einem Marmor-Tischchen — ihr Haar fliegt fesselfrei über den schönen griechischen Naken herab, und der Glanz der Kerzen giebt ihr in dieser Tracht und Stellung ein ordentlich feierliches überirrdisches Ansehn. — Vor ihr steht der alte Dammsbach und Aurich.)

Ida (mit sanfter melodischer Stimme.) Wohl ehrt mich euer Zutrauen, edle Ritter! aber es ist nur immer spät, wenn ihr mich dessen würdigt.

Damm. Ich denk' immer, Ida! wenn ihr nur wollt — für euch ist's nie zu spät! —

Ida. Wenn der Tod schon auf der Zunge sizt — wenn niemand mehr helfen kann — und alle die Köpfe hängen, und sich davon schleichen — (lächelnd) dann soll Ida helfen! —

Aurich. Und wenn uns Gott nicht mehr hilft und Ida — dann sind wir ganz und gar verlohren! —

Ida (zufrieden lächelnd.) Auf Vargel also — sind die Weiber? —

Aurich. Alle! — Ganz allein. Nur der Ritter Meinhold reitet auf und ab.

Ida (mit schnell auffliegender Gluth im Gesichte.) Meinhold? — (beißt die Lippen zusammen.)

(Nanny tritt flüchtig herein.)

Nanny (mit einem flüchtigen Lächeln, ihr winkend.) Er kommt! —

Ida (zufrieden.) Er kommt? — (zum Aurich.) Geht! — schlaft! — und morgen reitet in Gottesnamen eure Straße! — Noch diese Nacht werden meine Anstalten getroffen. — (ihm auf die Achsel klopfend.) Er hat ausgewüthet! — (triumphirend.) Ihr werdet einen Schlag sehn, unvermuthet, wie bei hellem Himmel ein Donnerschlag; dann — (ihm zufrieden die Hand reichend) dann denkt an mich! —

Aurich (ihr die Hand schüttelnd.) Denken, Ida! — denken und danken! Ja, das wollen wir! — Aber, bis dahin? Ida! bis dahin? — — Wie werden wir uns für ihnen retten? —

Ida. Bis dahin? — (lächelnd.) Meint ihr denn, daß meine Geschäfte den Schnekengang der eurigen gehn? — (etwas nachdenkend.) Acht — neun Tage werdet ihr euch doch noch gegen sie halten können? — Je nun, und wenn's nicht anders ist, so gebt's ihnen hin, was sie

fordern — alles, alles hin! — Gebt's ihnen hin! und nehmt's dann mit Wucher wieder. —

Aurich (sorgsam.) Ihr erinnert euch doch, daß sie jezt unter Heinrichs Schuz stehn?

Ida (laut lächelnd.) Macht das euch einen Unterschied? — Heinrichs Schuz? — Heinrichen selbst soll der Kopf brummen, und das Herz zittern, für Angst! — Geht! und wenn ich morgen sterbe, so soll die Welt nicht sagen können, daß Ida was unvollendet hinterlassen habe. —

Aurich. Ihr seid unbegreiflich wie die ewige Vorsehung! — und man geht von euch mit so festem Vertrauen, wie von ihren Altären; ob man euch gleich nicht versteht. — (ihr die Hand reichend.) Gehabt euch wohl! — Fräulein! — Ihr könnt sicher auf all' unsre Schwerter und auf alle Köpfe der Mönche rechnen; — sobald ihr sie nur braucht.

Ida (ruhig lächelnd.) Jezt brauch' ich nur einen! — und dieser wuchs nicht auf eurem Grund und Boden. —

(Aurich und Dammsbach ab.)

Ida (fortfahrend, zur Nanny.) Nun, der Affe wird sich wohl erst in Glanz werfen?

Nanny (lächelnd.) Ohne Zweifel! — denn wenn bei dem nur ein Stäubchen auf dem Schuhschnabel liegt, so bringt ihn kein's vor eine Dame.

Ida (mit verzognem Gesicht'.) Ein unausstehlicher Mensch! — (gelassen.) Nanny! Schreibzeug. —

(Nanny ab.)

Ida allein.

Ida (freudig, mit ausgestrekten Armen und funkelnden Augen.) Strahl in der Nacht! — Thoren, die verzweifeln! — Denn allenthalben hat der Teufel seine Henker. (in erzählendem Tone, den Finger an die Nase gelegt.) Sophie von Brabant traktirt im Geheim mit dem Herzog Albert von Braunschweig, wegen einer Heurath zwischen ihrem Knaben und seiner Tochter, und dringt in ihn: einen Einfall in Thüringen oder Meißen zu thun — (spöttisch.) Die Sache geht blos darum so schläfrig, weil sich kein Pfaff bisher drein gemischt hat; — ich will ihr den Schwung geben! —

(geht einigemal gedankenvoll auf und nieder.)

Trimberg! — es war eine sehr gutherzige Nacht, die dein Gewand verbarg, als du dort zu meinen Füßen lagst! — Ich brauchte dich damals nicht, lachte also, und — ließ dich laufen! — Jezt, jezt kann niemand besser als du der Sache den besten schnellsten Ausschlag geben, durch deinen Bruder, Alberts Vertrauten;

und — das mußt du! — du mußt! — oder Ida müßte nicht mehr zaubern können. (flammend.) Ha, Conrad! Conrad! — wenn du mir diesen Streich ausführst — (halb laut.) Du sollst nicht wieder zu meinen Füßen liegen! — (nach einer Pause, schüchtern umherschauend.) „Ahndet dir nichts, Conrad! — so will ich ihm schreiben; — und wenn Ehring stirbt — (höhnisch) und wie bald stirbt zuweilen ein Bischoff? — wenn Ehring stirbt — armer Probst Trimberg! — dann — Bischoff Trimberg!“ — (triumphirend.) Er ist mein! denn — er ist ja ein Pfaff! —

(Nanny kommt, mit Schreibzeug.)

Nanny (spöttelnd, indem sie das Schreibzeug auf einen Tisch sezt.) Hat gewiß dort bei dem Hageprunk' ein Unglük am Gesträng' oder sonst wo gesezt, daß er noch nicht hier ist — Gesezt nun ihr lägt in der Liebesunmacht? — da könntet ihr lange seufzen.

Ida. Gut, daß es der Fall nicht ist! — (sezt sich zum Schreiben, und Nanny will abgehn; aber ihr fällt schnell was ein, und sie ruft ihr nach.) Ach, höre, Nanny! — Der Bube Saphir wird mit mir grollen; mach' ihn gut, und schike mir ihn auf mein Schlafzimmer.

Nanny (mit einem höhnischen Lächeln.) Um — das Nachtlicht zu puzen! —

(ab.)

Ida (allein.) Nur diesen einzigen noch, Saphir! — dann fluch' oder bete — wein' oder verzweifle — mir alles recht! —

(sie sezt sich zurecht, und schreibt.)

Das muß fangen! — (lächelnd.) Ich mögt' ihn nur sehn, den hizigen Conrad, wenn er es list. — Wie ihm die lichte Gluth in's Gesicht steigen, das Auge funkeln, und die große Ader an der Stirn auflaufen wird. (list, und schüttelt den Kopf.) Wenn Gott einen Menschen zum Narren machen will, so giebt er ihn unter die Hände eines Weibes! —

(schreibt weiter.)

Aber — sag' ich auch hier nicht zu viel? (stuzt und list.) Hum! sagen kann man ja wohl dieß und jenes; aber — (lächelnd) und auf jeden Fall ist ja jeder Mensch immer seiner eignen Worte bester Ausleger. —

(sie unterzeichnet, bricht schnell den Brief zusammen, und siegelt ihn; indem hört man Fußtritte im Saal' und sie springt auf.)

Ha! — just zur rechten Zeit! —

Moriz von Stetten tritt herein; Ida geht ihm heiter entgegen.

Moriz (mit einer steifen Verbeugung.) Edles Fräulein! — Ihr habt befohlen! —

Ida. Schlimm genug, daß man befehlen muß, wenn ihr einen einmal heimsuchen sollt. — Ich weiß ihr grollt mit mir, noch von der Spielerei her mit dem Meinhold; aber — davon ein andermal! Jezt will ich euch nur ein paar Worte sagen, deren Innhalt mit jedem Tage wichtiger wird. (ihm vertraulich ihre Hand auf die Achsel legend.) Unser Marschall ist alt! und wem kann Ida von Ladenburg, die erste Dame am Würzburger Hof, ihre Hand geben, als — dem neuen Marschall? Das merkt euch! — Aber ich verlange mehr, als daß man mir in schönen Worten das ewige Einerlei von Hochachtung und Liebe vorträgt. —

Moriz. Ich war noch nie so glüklich, von euch zu Beweisen aufgefordert zu werden! —

Ida (giebt ihm den Brief.) Hier! — Kennt ihr den Probst Conrad von Trimberg, in Halberstadt?

Moriz (lächelnd.) Ich zweifle, daß ihn die Heiligen im Himmel so gut kennen wie ich; den Wunderfrevel! —

Ida. Gut! — Dem bringt ihr diesen Brief, und geleitet ihn zu seinem Bruder gen Braunschweig.

Moriz (mit einer unbedeutenden Pantomime.) Weiter nichts?

Ida. Nein! — Aber mir liegt viel an der schnellen und richtigen Bestellung dieses Briefs, und an einem guten Geleitsmanne für den Conrad gen Braunschweig! Das werdet ihr bald erfahren. Viel liegt mir dran, Moriz! und ihr müßt noch diese Nacht arbeiten. Ihr habt nicht nöthig, euch bei jemanden zu beurlauben; ich besorge das alles! Ueberhaupt muß nicht viel von diesem Ritt gesprochen werden, sondern es heißt blos: ihr sucht in der Gegend herum einige gute Freunde heim. —

Moriz. Valet, edles Fräulein! — O! daß ich so sicher im Himmel wär, als dieser Brief am Orte seiner Bestimmung, und Conrad in Braunschweig! —

(will abgehn.)

Ida (mit sanfter melodischer Stimme.) Moriz! habt ihr mir weiter nichts zu sagen?

Moriz (sich besinnend.) Nein! — Bei meinem Eid! ich wüßte nichts! —

Ida (mit einem einladenden Lächeln.) Moriz! — Wenn schied ein Ritter so von seiner Dame?

Moriz (auffahrend, und mit ausgestrekten Ar-

men.) O, Genius des Weltalls! — (er küßt sie, und drükt dann sein Baret tief in die Stirn.) Ich bin ein Zephir, an Schnelligkeit! — ein Fels, in der Treue! — ein Donner, im Schuz des Conrad! —

(mit gravitätischen donnernden Schritten ab.)

Ida (ihm mit einem höhnischen Lächeln nachsehend.) Ein Esel bist du! — (freudig aufwallend.) Aber wenn sie dort einfallen auf Vargula, die wilden Braunschweiger, und brav unter den Weibern haußen, und — sie fortschleppen! — Der stolze Hasper sich die Zähne zerbeißt für Grimm, und Hutten sich den schwarzen Schnauzbart ausrupft — (jubelnd.) Ida! dann bist du im Stande — auch einen Esel glüklich zu machen! —

(schnell ab.)

Ida's Schlafzimmer,

wie zuvor.

Saphir allein.

(er lehnt, wie ein Gespenst an einem Pfeiler, — und sieht stier vor sich hin. — Eine lange graunvolle Stille.)

Saphir (schleicht nach dem Lichte hin, das nur ganz schwach noch glimmt.) Auch du willst verlöschen? — (er stört es aus, daß es hell wieder aufflammt.) Das wär etwas! — (mit einem armseligen Lächeln.) Wieder aufflammen! — Aber (langsam und mit Nachdruk) verlöschen! und nicht wieder aufflammen, wie du? — (schüttelt den Kopf, und schleicht nach dem Fenster.) Wer sagt uns das? —

Ida tritt herein.

(sie scheint mehr für dem Saphir zu erschreken, als er für ihr; aber sie sammelt sich den Augenblik wieder, und reicht ihm gelassen die Hand.)

Ida. Seze dich zu mir, lieber Saphir! — ich habe dir was äußerst wichtiges zu erzählen. —

Saphir (läßt sich geduldig von ihr ans Ruhebette führen, und sezt sich neben sie.) Wichtig? — Für mich wenig mehr wichtig auf der Welt! — Auch für mich?

Ida. Wenn du durch mich einst dein Glük zu machen, und zu steigen hofftest? — ja! — Wenn du mich liebtest? — noch mehr!

Saphir. Es ist ein närrisches Dings um die Liebe! — (sie starr anblikend.) Ich hab' euch warlich lieb!

Ida. Das glaubt' ich auch immer! — (ihm, mit einem lauten Seufzer, die Hand drükend.) Ich baute viel — sehr viel auf dich! —

Saphir (mit unterdrüktem Gefühl.) Ja, beim Teufel! das konntet ihr. — Ich bin zwar nur ein Knabe, und obendrein — fehlt mir — 's Mark in den Knochen; aber — der schwächste Teufel ist oft der gefährlichste! — Was habt ihr?

Ida (mit tiefem Ernst.) Eben hab' ich's entdekt. — Man hat einen Anschlag auf mein Leben!

Saphir (auffahrend.) Teufel und Hölle! — (sie schlau beobachtend.) Und — wer?

Ida. Der Bischoff! — (Saphir scheint sich zu beruhigen, und Ida fährt fort.) Du kennst ihn! — Man hat dem Schwachkopfe dieß und jenes vorgebracht, als hielt ich es heimlich mit dem Hasper und seiner Sippschaft; — er

glaubt's, und weiß sich nicht anders zu retten als durch meinen Tod. — (tief seufzend) Saphir! vielleicht morgen schon drükst du mich kalt und starr an dein liebes warmes Herz! —

Saphir (fährt erschüttert zusammen.) Kalt? — Ida kalt? — (halblaut und von ihr weggewandt) Man muß ihm zuvorkommen!

Ida (leise.) Das hab' ich auch gedacht! — aber wer? (mit einer Thräne im Auge, sich von ihm wendend.) Ich habe keine Freunde!

Saphir (an ihren Busen geschmiegt.) Ist denn Saphir auch schon todt?

Ida (langt auf den Nebentisch hin, nach einem Kästchen, nimmt ein kleines Gläschen heraus, und giebt es ihm, ohne ihn anzusehn, in die Hand.) Du weißt Bescheid! —

Saphir (ergreift es hastig.) Ja, ja! — (zwischen den Zähnen.) Ja, beim Teufel! den weiß ich! — (beklemmt.) Ihr habt — ihr habt — nichts — vom Bischoff — zu — fürchten! —

Ida (mit verhülltem Gesicht', ihn fest an ihren Busen drükend.) Es ist das lezte! — Saphir! — Sei muthig, und standhaft! — Es ist — das lezte! —

Saphir (schluchzend, und dumpf.) Das lezte! — Ja, ja! — das lezte! — Kalt will ich sein, wie Eiß! — muthig! — und standhaft! — Ida! — (zitternd.) Es gilt euer Leben! —

Ida (schmeichelnd, an seinem Halse.) Guter Saphir! — O, wie liebst du mich! —

Saphir. Ja! — ja! — (mit den Zähnen klappernd.) Ich lieb' euch mit Höllenpein! — (gebrochen.) Und — der Tod sollt' uns — trennen?

Ida (wie zuvor.) Nein, Saphir! — O, nein! — Du hast's ja in deiner Gewalt!

Saphir (mit wild rollenden Augen.) Das hab' ich! — Ja, ja! — Das hab' ich! — Aber (besieht sorgsam das Gläschen) ist's auch gnug?

Ida. Gnug! — (mit einem unterdrükten Lächeln.) Für zwei Bischöffe!

Saphir (zufrieden.) O, dann! — (fällt ihr mit stürmischer Freude um den Hals.) Ida! — Ida! — (Thränen im stieren Aug', und mit feierlich zum Himmel gestrekter Hand.) Unzertrennlich!

(schnell ab.)

Ida (sieht ihm lange nach, und ihr Gesicht heitert sich auf einmal auf.) Der Bub' ist toll! — Ich glaub er würgte diese Nacht den guten Mann noch im Bette. — (schüttelt den Kopf.) Schade um dich! — Jammerschade! — Wärst du nur um zwanzig Jahr früher gebohren worden; du hättest's weit bei mir bringen, hättest das beste Rad in meiner Maschine werden kön-

nen! — Aber so — (zukt kalt die Achsel) mußt du ablaufen! —

(nach einem langen, tiefen Nachdenken.)

Alle meine Maschinen gehn also! — Ehring stirbt! — Trimberg wird Bischoff! — Ich — an jenen Stolzen gerächt! — Weiter nichts? — Nichts! — (Pause.) — Ehring! — (lächelnd, in süßester Ruhe.) Wie muß es einem doch nur zu Muthe sein, wenn man sich das leztemal schlafen legt? — (ein Schauder scheint sie zu überlaufen, und sie schüttelt sich.) Hu!!! —

— sie wirft sich schnell aufs Bette zurük, und hüllt sich tief ein.

XXV.

Zimmer des Saphir.

Mitternacht;

tiefe schauerliche Stille ringsum.

(Saphir liegt, mit wildfliegenden Haaren und aufgerißnem Wamms, vor einem Cruzifix' auf den Knieen, und scheint zu beten. — Das Zimmer ist nur vom Mondschein' erleuchtet, und dieser melancholische Glanz wirft einen falben Todtenschein über das eingefallene Gesicht des Saphir.)

Saphir (mit dumpfer Stimme und starrem Blik.) Amen! — Elender kann ich nicht werden, als ich bin! — Was ist das Leben eines denkenden und fühlenden Luftbildes? — Höllenpein! — Sterben? — Wollust! — (nach einer Pause; ruhig und zufrieden.) Ich will sterben! Geschworen ist's, unter Höllenpein; — sterben mit Wollust! —

(er richtet sich gelassen auf, bedekt das Cruzifix, und geht nach dem Fenster.)

Noch einmal will ich dich sehn herrliche Som-

mernacht! — zum leztenmale! — (reißt das Fenster weit auf.) Morgen um diese Zeit, wenn du nun wieder so friedlich auf meine Blumen herabblikst, o Mond! — bin ich (lächelnd) in jenem unbekannten Lande, aus dem noch kein Wanderer zurükgekehrt ist. — (nach einer Pause; ganz in den Anblik der schönen Natur versunken.) Einst! — als ich noch gut war — (in süßer Erinnerung aufflammend.) Warlich; Saphir's Herz war einst gut! — kein Falsch in seiner Seele! — kein falscher Pulsschlag in seinen Adern! — (seine gerungenen Hände gegen das Herz drükend.) O, Menschen! Menschen! — (mit einem gutherzigen Blike zum Himmel.) Gott vergeb's euch! — Einst! — o! wie war mir so wohl, wenn ich hier stand, und dich überschaute — große, schöne Natur! — Wie wurde mir's immer so schwer mich von dir loszureissen! — Jezt! — (mit einem kalten Lächeln) wird mir's nicht schwer! —

(schlägt klirrend das Fenster zu, und wendet sich weg. — Indem er sich umwendet, scheint er was zu erbliken, und bebt zurük.)

Auch du noch einmal? — (mit vorgehaltenen Händen sich an der Wand wegdrängend.) Geh! geh! — geh! — Diesen Gang hätt'st du dir ersparen können! — Haben einander bald näher. — Geh! — (herzhaft hervortretend.) Oder — sage mir, Hermann! wie ist's jenseits? — (nach einer Pause.) Du schweigst? — schüt-

telst den Kopf, und schweigst? — Sag' an! — Sei 's so graunvoll als es wolle — mir graußt nicht! — Sei's so peinvoll als es wolle — (ruhig) ich geh' doch! — (wieder nach einer Pause, unter der er Antwort zu erwarten geschienen.) Du willst nicht? — (lächelnd) oder — kannst nicht! — (in fester Ruhe.) So geh! — (mit dem Fuße stampfend.) Geh! — Morgen um diese Zeit — sind wir wett!

(er wirft sich auf sein Bett, und verhüllt das Gesicht in die Kissen.)

XXVI.

Ida's Schlafzimmer;

den Morgen drauf.

Ida allein.

(sie geht flüchtig auf und nieder, bald nach dem Fenster, bald nach den Thüren, und lauscht.)

Ida. Wo er aber auch heute bleibt! — Unmöglich kann der Zirkel einer Ewigkeit so langweilig sein, als der Ablauf einer solchen endlichen Ungewißheit! — (lauscht an der Thür, und schüttelt den Kopf.) Alles so still', als wär durch diesen einzigen Zug die ganze Burg ausgestorben! — Alles so ruhig, als braußte kein Tropfen Leidenschaft mehr in dem geheimsten Winkel irgend eines Herzens! — Als wär die ganze Welt auf einmal fromm geworden! — (lugt und lauscht am Fenster, nach dem Hof und Garten hinunter.) Auch nicht einmal ein Bube, der sich mit einem Rüden oder mit einer Dirne nekt! — daß man doch nur säh daß es noch lebendige Menschen in Würzburg giebt. — Nicht einmal ein Hahnschrei! —

(man hört in der Hora singen.)

Ihr wohl — (bitter lächelnd.) Ihr wohl, schreit euer hirnloses Einerlei in die Welt hinein, daß einem die Ohren gellen und die Zähne schmerzen; aber — Gedanken und Gefühl — giebt's hier nicht mehr! — (zufrieden, sich umkehrend.) Wenn Ida sterben sollte; — huh! was würd' es da für Lärm geben! — Horch! —

Saphir kommt, und bringt ihr ihre gewöhnliche Schaale glühenden Wein. —
(er ist ganz festlich angezogen, und sein bleiches Gesicht vollkommen ruhig und heiter.)

Ida (springt ihm frölich entgegen.) Bist du da? lieber Junge! — (will ihm die Schaale abnehmen.) Hat Ehring auch schon die seinige?

Saphir (in der größten Gelassenheit; indem er die Schaale bedächtig auf den Tisch sezt.) Eben trank er! —

Ida (sorgsam.) So laß uns unsre ganze Verstellungskunst zusammenraffen; denn es würkt äußerst schnell! — (sie ergreift die Schaale, und will trinken.) —

Saphir (etwas erschroken.) Schnell? — (hält ihr die Hand mit der Schaale zurük.) O! noch nicht! — Es ist glühend — (ihr stürmisch um den Hals fallend) wie dieser Busen!

Ida. Schwärmer! — ich muß dir noch folgen. — (sie stellt die Schaale wieder hin, umschlingt ihn, und sie taumeln auf das Ruhebette, neben dem Tische nieder.) So meinst du? — Nicht wahr? —

Saphir (schwärmerisch.) Ida! was ist doch die ganze Welt, gegen einen einzigen solchen Augenblik? — in euren Armen! —

Ida (lächelnd, indem sie ihm seine starken Loken aus dem Gesichte streichelt.) Und dann — dann, wenn du nun erst wirst aufgewachsen sein. —

Saphir (schnell auffahrend.) Aufgewachsen? — Ich? — (bitter lächelnd.) In einem Grashalmen oder Majoran-Stengel — (nach dem Kirchhofe hinüber winkend) dort drüben!

Ida (schlägt ihn, wild lachend, auf den Baken.) Du bist ein Narr! —

Saphir Da habt ihr recht! — (sich wieder an ihren Busen werfend.) Wer wird auch hier an so was denken? — (sie fester umschlingend.) Ida! — mir ist so wohl! — o, so wohl! —

Ida (mit seinem Prunk-Kragen spielend.) Und du hast dich auch heute so festlich angethan? —

Saphir (hastig aufblikend.) Denkt doch, Ida! — zu solch einem Tage? —

Ida (etwas erschrekend.) Darum also? — (sorgsam.) Du sagtest der Bischoff hätte getrunken — Saphir! hast du's gesehn?

Saphir (figurirend.) Gesehn! — Ida; mit diesen meinen Augen! —

Ida (den Kopf schüttelnd.) Nun, so wundert's mich doch, daß man noch nichts hört!

Saphir (laut lachend.) Ha ha ha! — Denkt doch, Ida! was soll man denn hören?

Ida (lächelnd.) Wizbold! — (ergreift nachlässig die Schaale.) Nun aber darf ich doch auch trinken?

Saphir (küßt sie noch einmal stürmisch, und reißt sich schnell los.) Jezt! — (indem sie trinken will, sanft und schmeichelnd.) Aber ihr laßt mich doch auch mit trinken, aus eurer Schaale? — nicht wahr?

Ida (lächelnd.) Einen Mundschenken, wie du bist, den sollte man eigentlich kredenzen lassen! —

Saphir (reißt ihr die Schaale weg.) Laßt mich! — o, laßt mich! — (er trinkt, umschlingt sie zufrieden, und reicht ihr lächelnd die Schaale.) Da! — Seht ob ich ein ehrlicher Mundschenke bin.

Ida (lachend.) Affe! — glaubtest doch wohl es wär Ernst. (trinkt, und Saphir sieht ihr starr in die Augen.) Dein Trank ist heute gut! — sehr gut!

Saphir (küßt sie stürmisch.) Euer Kuß auch! — (schwärmerisch.) O! — So mögt' ich mich in die Ewigkeit hinüber küssen! —

(sie sizen, Arm in Arm geschlungen, und trinken und küssen wechselsweis.)

Ida (trinkt.) Durch alle Adern strömt das warme Feuer! — (küßt ihn.) Tief in der Seele glüht dieses! —

Saphir (küßt sie.) Die Nerven schwingt

dieses — (trinkt.) Dieses die Seele — über den Staub! (jubelnd.) Ein köstlicher Trank! über dem man leicht allen Gram und alles Elend der Erde vergessen kann. —

Ida (lächelnd.) Wie der Bischoff! —

Saphir (etwas hastig.) Ihr sagtet es würke schnell; — wie lange währts denn wohl ohngefähr?

Ida. Kaum einige Minuten! — Der Bischoff muß schon lange todt sein. —

Saphir. Kann sein! — Aber wie ist's denn einem nun so dabei? wißt ihr's?

Ida. Kalter Schweiß dringt zuerst durch die Haut, dann empfindet man heftiges Brennen in den Gedärmen, bekommt Verzukungen, — (lächelnd) und stirbt!

Saphir (sich etwas schaudernd.) Ist aber doch fatal mit den Verzukungen! — Aus dem Sterben macht' ich mir nichts; nur diese! —

Ida (ruhig.) Die Aerzte sagen, man fühle davon nichts. (sie trinkt, und reicht ihm die Schaale.) Da! — den Rest. —

Saphir (trinkt.) Nun, da ist's gut! — denn, seht! es wär mir doch immer ein fataler Gedanke, wenn ich wüßte daß eins viel Marter dabei auszustehn hätte. — (trinkt den Rest vollends aus, schleudert die Schaale kalt in einen Winkel, und fällt der Ida um den Hals!) Ida! —

Ida. Was ficht dich an? Wunderfrevel!

Warum schleuderst du die goldne Schaale so weg?

Saphir (fest und ruhig; ohne aufzubliken.) Wir brauchen sie nicht mehr! —

Ida. Du träumst! — Pfui! — (streicht ihm mit der flachen Hand über die Stirn, und fährt erschroken zurük.) O, Himmel! — kalter Schweiß! —

Saphir (blikt lächelnd auf.) Es würkt schnell! — Ida! (mit zusammen gebißnen Zähnen.) Huh! — das brennt! —

Ida (zusammenfahrend.) Teufel und Hölle! — (will aufspringen.) Ungeheuer!

Saphir (hält sie fest umschlungen.) Unzertrennlich! wie der Teufel von seiner Verdammniß. — Unzertrennlich, Ida! von dir — auch im Tode!

Ida (sich windend.) O, Gott! — Gott! — (von Schauder durchbebt und erblassend.) Auch ich?

Saphir (dumpf und gebrochen.) Auch du! Seele um Seele! — Wir sind wett! —

(er bekommt heftige Verzukungen; — Ida reißt sich mit Gewalt aus seinen erstarrenden Armen los, und springt auf.)

Ida (mit gerungenen Händen und wild rollenden Augen, ängstlich im Zimmer umherlaufend.) Tod! — Tod! — wo? — wo flieh ich hin? — wohin? —

Saphir (mit den Zähnen klappernd, unter den gräßlichsten Verzukungen.) In die — Hölle! (stirbt.)

Ida (mit einem Blike voll Verzweiflung auf den Sterbenden.) Ha! du welkes elendes Ungeheuer! — Ich fühle schon ihren Brand in der Seele, und dein Gift in allen meinen Adern! — (sich krümmend.) Weh'! — o, Weh! — keine Rettung! — Es ist das meinige! (mit erstarrenden Augen und verzerrtem Gesicht, schreiend.) Hülfe! — Hülfe! — Nanny! — Nur den Hasper noch verderben sehn! — (taumelnd.) Ach! — Nanny! — Nanny! —

(sie stürzt in Verzukungen neben dem Saphir hin, und windet sich.)

Nanny kommt gesprungen.

Nanny (bebt erschroken zurük.) Jesus Marie! — (stürzt neben der Ida auf die Knie, faßt sie in den Arm, und sucht sie aufzurichten.) Ida! — meine Ida! — Gott im Himmel erbarme! — was habt ihr denn angerichtet? —

Ida (mit gebrochnen Augen, und blauen bebenden Lippen; ängstlich unter dem Todeskampf in die Nanny hineinreissend.) Nanny! — Nanny! — be — be — Nanny! be — beten! —

(sie stirbt.)

Nanny (laut schreiend.) Ach! — (läßt sie

fallen, und springt auf.) Heiliger Gott! — erbarme dich der armen Seelen! — (schaudernd, mit einem Seitenblik auf den Saphir.) Und meiner! —

(sie springt weinend, und mit gerungenen Händen zur Thür hinaus.)

Knechte kommen,
und tragen die Leichen weg.

XXVII.

Heide,

auf der Grenze von Thüringen.

Acht Tage drauf.

Morgendämmerung.

(Thüringische Reiterknechte sprengen zu beiden Seiten wild vorüber; alle sind, wie ihre dampfenden Gaule, mit Schweiß und Blut und Staub bedeckt. — Volk, Weiber und Kinder, fliehn mit zerstreuten Haaren und ängstlichen Gesichtern heulend nach dem Walde zu: Greise wanken an Krüken ihnen nach. — Wildes Geschrei und Sturmgeläute ringsum.)

Steinau und Tusch,
kommen um einen Hügel gesprengt.

Tusch. Bitt' euch um Gotteswillen, Herr! — sizt ab, und laßt euch verbinden. — Ihr verblutet! —

Steinau (wild, sein Schwert schwingend.) Ich habe noch Kraft! — Fort! — fort! —

Tusch (fällt seinem Gaul' in den Zügel, und reißt ihn herum.) Gott verdamm' mich! nicht 'n Schritt weiter. — (glühend.) Ihr habt Weib und Kind!

Steinau (erschüttert.) Du hast recht! — (er springt ab. — Tusch hängt die Gaule an einen Strauch, und langt Salb' und Pflaster heraus.)

Tusch. Da sezt euch auf den Stein! — Wetter! werd' ich zu fliken haben!

Steinau. Mach's nur kurz! — Die Wunden brennen nicht; aber — (schlägt an sein Herz.) hier brennt's!

Tusch (reißt ihm Helm und Helmkragen ab; — unter'm Verbinden.) Doch aber 'n tausendfächtiger Streich von den Braunschweigern! — Dachten wohl, weil Heinrich nicht daheim wär, gleich 'n Hauptstreich zu spielen? — aber, Prosit! Hinter'm Berge wohnen auch Leute! — Nur 'n tausend Glük, daß der Meinhold mit den edeln Frauen davon kam!

Steinau (mit verbißnem Schmerz'.) Ob seine Wunden gefährlich sein müssen? —

Tusch. Weiß 's nicht! — Ist ja aber doch noch, wie sie sagen, bis Merseburg geritten, wo sie die hochwürdigen Chorherrn aufgenommen haben. — (lüftet ihm den Panzer.) Heiliger Gott! — da blutet, hols der Teufel, noch eine! —

Steinau. Laß bluten! — Mach' nur! mach'! — Hasper hat gewiß dort unten noch alle Hände voll zu thun. —

Tusch. Ach, damit hat's nun nichts zu sagen! — Sind gerade wie 'n freisames Hagel-

wetterchen, die Braunschweiger; wenn das seine Sachen gemacht hat, so zieht's brummend davon. Aber von drüben — von Anhalt und Schwerin her — huh! da zieht's wie eine Wolke. — Wollen gewiß, zu Gunsten der Hessen, zusammen ein's auf Meißen machen, und diese haben nur hier so was im Fluge schießen wollen. —

Steinau. Mögen sie kommen! — Wenn wir nur erst beisammen sind. —

Tusch. Wetter! — was wird der Rudolph giften, daß sie ihm sein schönes Vargula zerstört haben! — Soll schon vor'm Jahr' ordentlich haben wollen toll' werden, als sie doch auch schon bis Naumburg und Merseburg herein waren. —

Steinau. Wohl wird er giften! (ungeduldig.) Mach' nur, mach'! daß wir aushin kommen. Mach'! —

Tusch. Gleich! — (indem er alles wieder fest schnallt, und Steinau aufspringt.) Und wenn wir's nun hier rein haben? — wo geht's dann lang?

Steinau (sich aufschwingend.) Auf Leipzig! —

(sie sprengen vorüber.)

Volk.

(flieht heulend und schreiend über die Heide, nach dem Walde hin; ein gebükter Greis, an seiner Krüke, kann nicht folgen.)

Greis (steht keuchend, auf seine Krüke gestüzt, und ruht.) Ach, Gott! — Gott! (mit einem traurigen Blik' auf den Wald hin.) Dieß also — (seufzend) die Wohnung der Räuber und Wölfe; — dies nun unser sicherster Aufenthalt? —

(ein Trupp Reitersknechte kommt gesprengt; unter ihnen Aar.)

Aar (fröhlich rufend.) Geht heim, ihr Weiberchen; geht! und wascht euren Männern die Hosen aus! — (zum Greise) Vater! geh heim! — laß dir 'n Grüz-Brei kochen! — haben alles ausgefegt!

Greis (mit zusammengeschlagenen Händen, und einem frohen Blike zum Himmel.) O, Gott sei Dank! — und euch, ihr wakern Kämpen! geb' er alles Glük und Segen! —

Aar. Dank! Vater; — werden's brauchen! (vorüber.)

Wülfingen und Stichler,

kommen gesprengt.

Wülfingen. Heh, Vater! sind hier Reitersknechte vorüber? —

Greis. Jo, Herr! — alleweile da lång aushin. — Ihr seht den Staub noch!

Wülfingen. Gut! — (rufend, gegen das Volk.) Kinder! was ihr etwan noch seht von unsern Leuten — sagt ihnen: 's gieng auf Leipzig! — (stößt ins Heerhorn.)

Greis. Gott geleit' euch! — (zum Stichler.) Edler Kämpe! ihr blutet!

Stichler (zufrieden.) Thut nichts, Vater! — 's ist man 'n Armfuchser! —

(vorüber.)

Greis (mit einem Blik zum Himmel.) O, Gott! — bluten — und lachen! — Gott! was sind das für Menschen geworden! — Noch vor kurzem zogen sie uns schier 's Fell über die Ohren; jezt — bluten sie lachend für uns! —

(Reitersknechte sprengen einzeln und truppweis vorüber; alles ruft ihnen zu: auf Leipzig! auf Leipzig! — Man hört Wülfingens Heerhorn in der Ferne, und die Knechte sprengen mit wildem Geschrei danach hin. — Das Volk verliert sich, auch der Greis schleicht davon. — Tiefe Stille.)

XXVIII.

Freies Feld,
ohnweit Leipzig.

Gegen Sonnenuntergang.

(Rudolph von Vargula reitet mit finsterm Gesicht' an einem mäßigen Häuflein Fuß- und Reitersknechte heran, und schüttelt den Kopf; auf der andern Seite halten Vahner und Bomsen mit dem noch kleinern Häuflein Thüringer. — Steinau, Hutten, und Meinhold sind abgesessen, und stehn, Arm in Arm geschlungen, im Gespräch. — Erff kommt um das Häuflein Meißner herum gesprengt, und schließt sich an den Rudolph an.)

Erff. Das sind sie also alle? — (grimmig lachend.) Und obendrein Gesindel mitunter das gestern noch mit der Schuhbürst' oder mit dem Brodkorbe lief; — wie soll das fechten? —

Rudolph (mit unterdrüktem Grimm.) Die Prinzen haben mir versprochen noch dreißig Pferde zu stellen: aber — was ist das?

Erff (knirschend.) Teufel und Hölle! Ja, wenn's für die Herrn Leipziger 'n Märtens-Schmauß oder eine Vogelwiese wär! —

Rudolph (auffahrend.) Und — schlagen

muß ich! — Schlagen! — Und sollte das lezte Haar auf dem Kopfe drauf gehn! — (etwas gelaßner) Eilbote geht zwar fort über Eilboten, nach dem Landgrafen; aber —

Erff (ihn unterbrechend.) Eh der kommt, meint ihr, sind wir und das ganze Land aufgefressen, wie eure Güter in Thüringen! —

Rudolph (wild.) Denkt mir nicht dran! — Auch meine Knochen sollen sie auffressen, oder — dran erstiken! —

Erff. Sieh da! — (man sieht den Hasper und Wülfingen in der Ferne geritten kommen.) Was werden wir da gut's neues hören? — Aha! — er sieht sich nach der Sonne um. —

(Hasper und Wülfingen kommen äusserst zufrieden, ihre Lanzen auf die Sattelknöpfe gestüzt, einher getrabt. Hasper springt ab, schüttelt dem Rudolph, der auch absteigt und ihm entgegen kommt, die Hand, und führt ihn etwas beiseits.)

Hasper (heimlich.) Heinrich hat eine Schuld an mir zu fordern; — jezt will ich sie ihm bezahlen! — Rudolph! es ist ein unabsehbares Heer! — Und wenn wir von Stahl und Eisen wären — sie erdrüken uns! und — überschwemmen das Land! — Nur ein Streich, der sie verwirrt macht, kann uns und das Land retten — (ihm die Hand auf die Achsel legend; schnell und glühend.) Rudolph! — ihr seid unser Heerfüh-

rer: — laßt mich einen nach unsrer alten Art spielen! —

Rudolph (mit einem zufriedenen Seitenblike.) Wagling! —

Hasper. Wagling hin, Wagling her! — Ich nehme meine besten Leute — (zufrieden.) Rudolph! und siz' um Mitternacht drinn', eh' sie sich's versehn. — Ihr kommt dann von allen Seiten, daß sie nicht wissen wo sie sich hinwenden sollen, — ich arbeite von inwendig heraus — Heida! Rudolph! und wir fegen sie, daß ihnen die Seelen für Angst zu den Schweißlöchern herausfahren sollen! — Nicht? —

Rudolph (schüttelt ihm die Hand.) Glük dabei! —

Hasper (kehrt sich schnell nach seinen Leuten, und ruft.) Sizt ab! und füttert! — Und eßt und trinkt! —

Vahner (im Absteigen.) Wer was hat! — Wer nichts hat? — der schnallt sich's Wehrgehäng 'n bissel vester!

Bomsen (auch absteigend.) Ein Nachtstükchen also! —

(Ritter und Reiterknechte sizen ab, füttern, und essen und trinken. Hasper geht unter seinen Thüringern umher, und spricht mit verschiedenen heimlich. Einige sizen sogleich wieder auf, und traben nach der Heide zu. — Wülfingen, Bomsen und Vah-

ner lehnen auf ihre Sattel gestüzt, und zechen; die andern Ritter zerstreuen sich im Gespräch.)

In der Heide.

Dämmerung.

(Aar und ein fremder Reitersknecht begegnen einander.)

Aar (den fremden Reitersknecht schnell beim rechten Arme fassend, und ihm den Flammberg auf die Brust sezend.) Wo lang! —

Reitersknecht (erschroken.) Nach — wie heißt's doch wo unsre Leute stehn? — Nach Wittin!

Aar. Hätt'st du gesagt: in die Hölle! — so hätt' ich dich in Gott'snamen reiten lassen. Nach Wittin — (stößt ihn nieder) giebt's keinen Paß mehr! —

(er fängt das ledige Pferd, und sprengt davon.)

XXIX.

Ein tiefes düstres Walt-Thal; ohnweit dem Kastell Wittin.

Mitternacht, tiefe graunvolle Stille.

(Hasper, Wülfingen, Bahner und Bomsen, mit vierzig Knechten, bringen ihre Gaule durch die gräßlichsten Steinklippen herunter geführt; alle kosen ihre Gaule, daß sie nicht brausen oder wiehern.)

Hasper (zufrieden, ganz leise.) Herein wären wir! und nun können wir aufsizen; aber — hier wieder hinaus zu kommen — ist unmöglich! das seht ihr; also — müssen wir durch! (spöttisch) denn sie haben sich den Rüken ihres Lagers nicht besser frei machen zu können geglaubt, als wenn sie ihn hart an diese unwegsame Wüstenei lehnten — (ganz heiter.) Tausend Schritte noch; so sind wir drinn'! — (zieht sein Schwert) Sizt auf! und sezt euch vest in den Satteln. Es wird Arbeit sezen vollauf; (indem er sich aufschwingt) aber — ich sterb' oder siege! —

Gemurmel (unter den Knechten.) Wir auch! — Siegen, oder — sterben; mit Dir! —

Hasper. Nun denn — (wirft seinen Helm-sturz zu) In Gott'snamen! —

(er läßt seinem Grauen den Zügel schießen, und es geht wie ein Sturmwind unter hin.)

Jenseits.

Erff hält vor einem Trupp **Reitersknechte**.

(er hat sein Schwert auf den Sattelknopf gestüzt, und scheint begierig zu horchen. — In der Ferne dumpfes Geschrei — Schwertergeklirr. Der Mond steigt eben auf.)

Erff (zufrieden nach dem Mond' aufblikend.) Jezt kann ein's doch sehn wo's hin schlägt! —

(**Hutten** kommt gesprengt.)

Hutten (fröhlich, sein Schwert schwingend.) Drauf! drauf! Mezzelt gräßlich drinn', der Hasper! — Sie fliehn hier herauswärts. — Drauf! —

(Heerhörner in der Ferne, von allen Seiten; — alles stürmt, mit wildem Geschrei und hoch geschwungenen Schwertern, in die Nacht hinein.)

Schlacht.

Tiefer unten.

Schlacht ringsum.

(wildes Geschrei — Schwertergeklirr' — Gemezel — Hasper ficht im dikſten Gedränge.)

Hasper (rufend.) Ergebt euch. — Ihr blutet! — Herzog! — euer Eigensinn kostet euch das Leben! —

(Der Herzog stürzt — Haspers Knechte fallen über ihn her; — die andern fliehn.)

(Wülfingen kommt gesprengt.)

Wülfingen (jubelnd.) Hast' ihn? Brüderherz! — Hab' auch den Anhälter! — Bomsen ist dort über'm Schwerin! —

Hasper (sein blutiges Schwert schwingend.) Drauf! — drauf! — Müssen all' unser seyn! — (sie springen fort; — Geschrei — Gemezel auf allen Seiten. — Allgemeine Flucht.)

Der Morgen bricht an.

XXX.

Heide,
beim Kastell Wittin.

Sonnenaufgang.

(Die Ritter, meistentheils verwundet, stehn zufrieden, auf ihre Schwerter gestüzt, in einem weiten Zirkel umher, und verschnaufen. Rudolph, auch verwundet, mitten unter ihnen. Knechte sammeln sich.)

Rudolph (äusserst zufrieden.) Da kommt er! — unser Heinrich! — da kommt er! — (entzükt.) Und wie findet er uns? — Ritter! ich wette: der ganze verderbliche Krieg ist durch diesen einzigen Streich entschieden. —

(Heinrich mit seinem Gefolge, kommt gesprengt.)

Heinrich (springt ab, glühend für Freude.) Ihr habt eine warme Nacht gehabt; Ritter! — Ich dank' euch, im Namen des Vaterlandes!

Rudolph (ihm zufrieden die Hand schüttelnd.) Es fehlt noch einer, dem ihr das meiste zu danken habt. —

Heinrich (umherschauend.) Hasper! — Wo ist Hasper?

Rudolph. Er bringt die gefangenen Fürsten!

Heinrich (für Freude zurükbebend.) Gefangen? Albert, gefangen?

Rudolph. Er und seine Gespons! — Bomsen fieng den Graf Günzel von Schwerin, Wülfingen den Graf Heinrich von Anhalt, und Hasper den Herzog — (etwas spöttisch) Albertus Magnus von Braunschweig mit eigner Hand. — Da kommt er! —

(Hasper kommt, äusserst zufrieden.)

(eine Wunde blutet an seiner Stirn; er wischt das Blut weg, und rükt den Helm drüber. Heinrich geht ihm entgegen.)

Heinrich (ihm die Hand reichend.) Ihr seid nur zufrieden, Hasper! und ihr habt Ursache stolz zu seyn.

Hasper. Stolz bin ich nie! aber zufrieden bin ich; denn nun bin ich nicht mehr euer Schuldner! und nun erst — (vest in seine Hand einschlagend) können wir ganz Freunde seyn! —

(Umarmung.)

Hasper (gelassen fortfahrend.) Uebernehmt eure Gefangenen! —

(man sieht den Herzog und die Grafens geführt bringen.)

Heinrich. Hasper! — und nun ist das Vaterland euer Schuldner! — denn dieser — (auf den Herzog von Braunschweig zeigend) soll ihm den Frieden geben! —

— (frohes Getümmel.)

Ende des zweiten und lezten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Hasper a Spada eine Sage aus dem dreizehnten Jahrhunderte

Bd.: 2

Frankfurt [u.a.] (1794)

P.o.germ. 250 f-7,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107027-7
VD18 80276482-001